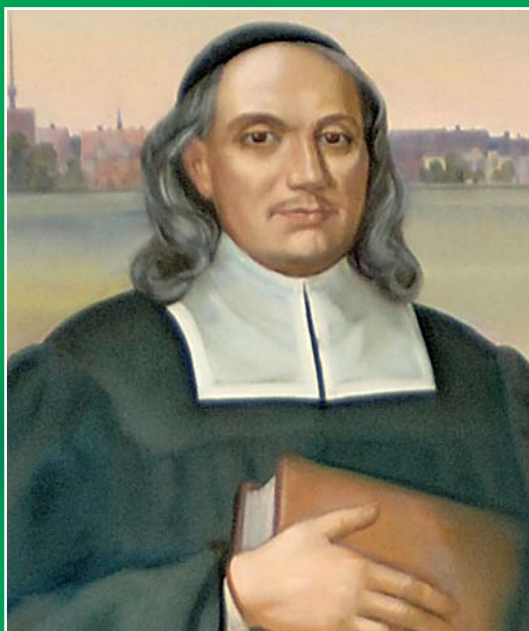




*Für Andacht
und Gottesdienst*
2007

Eine Arbeitshilfe für Posaunenchor

 Evangelischer
Posaunendienst
in
Deutschland e.V.



Für Andacht und Gottesdienst 2007

Eine Arbeitshilfe
für Posaunenchöre

Herausgegeben vom Evangelischen
Posaunendienst in Deutschland e.V.
durch Dieter Mayer
unter Mitarbeit von Rüdiger Hille,
Susanne Holz-Plodek, Werner Jung,
Friedemann Schmidt-Eggert
und Traugott Wettach

Copyright:
Evangelischer Posaunendienst
in Deutschland e.V.
Aumunder Heerweg 80
28757 Bremen

Bilder zu Paul Gerhardt:
Fotograf und Bildjournalist Thomas Klitzsch,
Straße des Friedens 31, 06773 Gräfenhainichen
Sonstige Fotos: Wilfried Gollmer

Layout & Satz:
Wilfried Gollmer, 72574 Bad Urach

Druck: *die Bühlersche*
Grafik & Druck, 72574 Bad Urach

Vorwort	4
Andachten	6
Andachten zur Jahreslosung	7, 34
Das Leben von Paul Gerhardt, »Kurzvita«	86
Das »Besondere« in seinen Liedern	90
Paul Gerhardts Testament	96
Ein Leben für Gott. Meistersänger und Bekenner	100
Bläserfeierstunde »Lob und Dank«	105
Bläserfeierstunde zum »Kirchenjahr«	108
Bläserfeierstunde »Advent, Weihnachten und Ostern«	110
Paul-Gerhardt-Blues	112
Morgenandacht	118
Morgen- und Abendandacht	126
Vorlesegeschichten	134
Wochensprüche und Wochenlieder	158
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	174
Behandelte Bibeltexte	180
Behandelte Lieder aus dem EG	182





Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

»laß dich warnen, denn des vielen Büchermachens ist kein Ende, und viel Studieren macht den Leib müde«. So heißt es im Nachwort zum Predigerbuch (12,12). Offensichtlich sah der Herausgeber voraus, dass einigen Lesern die Gedanken des Predigerbuches gefährlich erscheinen könnten. – Die Verantwortlichen für das Andachtsbuch 2007 wollen nicht warnen vor ihrem Buch, jedoch darauf hinweisen, dass diesmal einige neue Wege eingeschlagen wurden:

26 Andachten stehen unter dem Stichwort »Antworten«. Es sind persönliche Antworten auf Glaubens- und Lebensfragen wie »Wofür lohnt es sich zu leben?« – »Hilft Beten?« – »Was kommt nach dem Tode?« – »Darf man zweifeln?«.

Nicht nur die Jugendlichen stellen diese Fragen; es sind Fragen, die einen Christenmenschen durch das ganze Leben begleiten.

17 Auslegungen klassischer Bibeltexte, auf das Kirchenjahr bezogen, sowie der Jahreslosung (2) durchziehen den Jahresplan.

Und der Jubiläen ist kein Ende: Nach dem Bonhoeffer-Jahr 2006 folgt nun das Paul-Gerhardt-Jahr.

Paul Gerhardt, geb. am 12. März 1607, »ist der Spitzenreiter unter den geistlichen Lieder-Machern, der ausgesprochene Publikumsliebbling« (Martin Rößler). Steht es bei den Liedern im EG zwischen Luther und Gerhardt 30 : 26 für Luther, so übertrifft Paul Gerhardt Luther in der Zahl der Strophen fast um das Doppelte: 289 : 150.

14 Paul-Gerhardt-Lieder, über das Kirchenjahr verteilt, sind ausgelegt worden.



Quellen zur Biographie Gerhardts sind nur spärlich erhalten, und an authentischen Bildzeugnissen gibt es nur zwei. So soll er durch seine Lieder zu uns sprechen. Gerade bei diesen Liedandachten empfiehlt es sich, das Gesangbuch parat zu haben, um das Lied vorzulesen. Denn aus Platzgründen musste auf einen Abdruck verzichtet werden. Erfreulicherweise gibt es auch in diesem Jahr zusätzliche Angebote:

ein Lebenslauf Paul Gerhardts, sein dem Sohn Friedrich gewidmetes Testament, eine Charakterisierung seiner Lieder, ein »Paul-Gerhardt-Blues«, ferner zusätzliche Andachten zu den Tageszeiten, eine spritzige Analyse des Posaunenchores hinsichtlich der Stimmen und Instrumente sowie der neckische Text über »Die Heiligen Drei Könige«.

Ich danke allen, die am Werden dieses Büchleins beteiligt waren: insbesondere dem bis Okuli 2006 amtierenden alten Theologischen Ausschuss, dem Leitenden Obmann und Ruthild Rieckmann in der Geschäftsstelle.

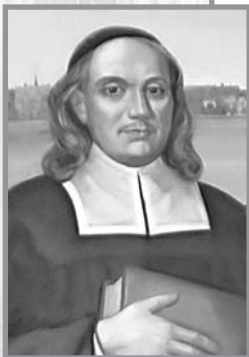
Dem neuen Theologischen Ausschuss unter dem Vorsitz von Stephan Eichner, der sich schon beim Redigieren engagiert hat, wünsche ich Kreativität, Phantasie und Gottes Geistes Gegenwart für die kommenden Jahre, damit dieses Büchermachens kein Ende ist.

Dieter Mayer



Andachten

Andachten



Paul Gerhardt

Jahreslosung 2007

***»Gott spricht:
Siehe, ich will ein Neues schaffen,
jetzt wächst es auf,
erkennt ihr's denn nicht«.***

Jesaja 43, 19a



»Früher war auch die Zukunft besser«, soll Karl Valentin einmal gesagt haben. Besser kann man den Seelenzustand unserer Gesellschaft kaum beschreiben.

Wir sehen schwarz. Und grau. Kein Licht am Ende des Tunnels. Der Winter hält noch die leblose Natur fest im Griff. Nein, der Frühling kommt noch nicht. Keine Anzeichen. Doch, sagt Gott, ihr seht es nur noch nicht. Es wächst schon längst wieder etwas Neues. Ihr habt es nur noch nicht gesehen. Ihr habt es noch nicht bemerkt.

Bezieht sich das auch auf unsere Wirtschaft? Auf mein eigenes Leben? Meine Familie? Meine Gemeinde? Meinen Chor? Wächst da etwas Neues heran, das ich noch nicht bemerkt habe?

Wir sehen es nur noch nicht, das Neue, sagt Gott. Das Neue wird nicht kommen, weil wir es wollen oder machen. Das Neue kommt, weil Gott es will. Und es ist schon da. Lasst uns in diesem Jahr danach suchen.

Wir beten: Gott, schenke uns Geduld und scharfe Augen. Lass uns nicht aufgeben, sondern immer weiter suchen. Denn wir sind gewiss, dass wir es finden werden, weil du gefunden werden willst. Amen.

Friedemann Schmidt-Eggert

**Die Weisen aus dem Morgenland**

Matthäus 2, 1-12

Kaum eine andere biblische Geschichte ist bis heute so lebendig geblieben wie jene Erzählung von den Weisen aus dem Morgenland, die im 2. Kapitel des Matthäusevangeliums überliefert ist. Allerdings hat diese Geburtsgeschichte Christi im Laufe der Jahrhunderte kräftige Veränderungen erfahren: Aus den Weisen wurden Könige. Ihre Zahl wurde auf drei festgelegt. Sie erhielten Namen: Caspar, Melchior und Balthasar. Das Fest der Erscheinung des Herrn, das Epiphaniäsfest, mit dem wir am 6. Januar den Weihnachtsfestkreis beschließen, heißt im Volksmund »Fest der Heiligen drei Könige«. So ziehen die Nachkommen jener Weisen in diesen Tagen als Könige und Sternsinger durch die Straßen. Sie hinterlassen an Häusern, an denen sie Spenden für Kinder in aller Welt erhalten, ihr Zeichen »CMB – Caspar, Melchior, Balthasar«, oder besser „Christus mansionem benedicat – Christus segne dieses Haus«. Damit tun sie genau das, was einst die Weisen aus dem Morgenland taten: Sie tragen die Botschaft von Jesus Christus hinaus in alle Welt. Wie die Weisen aus dem Morgenland sind die Sternsinger Botschafter der Weihnachtsfreude. Sie verkünden:

Wir haben Gottes Stern gesehen; mit der Geburt Christi ist er aufgegangen und will Menschen auf der ganzen Welt froh machen.

*Wir beten: Stern über Bethlehem, kehren wir zurück,
steht noch dein heller Schein in unserm Blick,
und was uns froh gemacht, teilen wir aus;
Stern über Bethlehem, scheine auch zu Haus!
Amen.*

Ulrich Fischer

1. So. nach Epiphanias

7. Januar

Die güldne Sonne voll Freud und Wonne

EG 449

Dieses Morgenlied hat eine sehr fröhliche Melodie. Leicht schwingt sie in einem tänzerischen Drei-Viertel-Takt. Allerdings kann nicht jeder nach dem Aufstehen ein solch fröhliches Lied anstimmen. Manchmal drücken unangenehme Aufgaben schon morgens auf die Stimmung. Man hat vor Sorgen schlecht geschlafen und blickt ängstlich dem neuen Tag entgegen. Paul Gerhardt, der 1666 den Text verfasst hat, lebte auch nicht nur auf der Sonnenseite. In dieser Zeit hatte er bereits von seiner Frau und mehreren Kindern Abschied genommen. In jenem Jahr wurde er auf Grund eines Streits mit dem Kurfürsten seines Amtes als Pfarrer enthoben. Es gab in seinem Leben bittere Stunden. Dennoch kann er den Tag mit einem freudigen Ton begrüßen.

Trotz aller leidvollen Erfahrungen weiß er sich in Gottes Händen: »Abend und Morgen sind seine Sorgen«. Der Kummer ist durch das Licht der aufgehenden Sonne begrenzt. Nach dem Dunkel der Nacht bricht ein neuer Tag an. Er verschließt die Augen nicht vor der bedrückenden Realität: »Willst du mich kränken..., wohlan, so mach es, wie dir es beliebt«. Er stand sicher nicht gefühllos am Grab seiner Frau und seiner Kinder. Aber er hat das Ziel seines Lebens nicht aus den Augen verloren: »Freude die Fülle und selige Stille wird mich erwarten im himmlischen Garten«.

Wir beten: In dir ist Freude in allem Leide, o du süßer Jesu Christ! Durch dich wir haben himmlische Gaben, du der wahre Heiland bist. Amen.

Werner Jung

EG 449

Die güldne Sonne voll Freud und Wonne

Wofür lohnt es sich zu leben?

Mein Name ist Jan Janssen, ich bin Pfarrer beim Deutschen Evangelischen Kirchentag.

Ich erinnere mich noch gut – nach dem Abitur stand plötzlich die Frage vor mir: Wofür entscheide ich mich? Ein Freund hatte das schon hinter sich. Er arbeitete nun im Pflegeheim. Lauter alte Leute – bis auf die netten Kolleginnen natürlich – auf jedem Flur saßen die Alten verwundert und verwirrt herum. In den Zimmern roch es nach Krankheit und Medizin. Auf den ersten Blick alles Tod und fade. Ob es sich dafür lohnte? Als ich sie näher kennen lernte, entdeckte ich: Lebensfreude in ihren Augen. Humor und Weisheit in dem, was sie erzählten. Begeisterung für den Beruf, den sie hinter sich hatten. Feuer für eine alte Jugendliebe, als wäre es gestern gewesen. Meine alten Klassenkameraden hielten uns Zivis für verrückt, weil wir ja mit Verrückten arbeiteten. Unser Lohn war wirklich nicht groß. Trotzdem habe ich etwas fürs Leben entdeckt: was alle Welt für normal hält, muss noch lange nicht der richtige Weg für mich sein. Der unnormale, der verrückte Weg braucht ein bisschen Mut am Anfang. Aber ich muss mich auch mal in eine andere Welt »ver-rücken« lassen. Und ich konnte ja vorher nicht wissen, dass es sich dafür zu leben lohnt. Wie der berühmte Sprung ins kalte Wasser:

Schon nach der ersten Schrecksekunde spürst du, wie lebendig und kräftig du bist. Und vorher konnte ich nicht wissen, dass es sich dafür zu leben lohnt.

*Wir beten: Herr, lass uns entdecken,
wofür es sich zu leben lohnt. Amen.*

Jan Janssen

Warum soll ich ehrlich sein?

Mein Name ist Matthias Schnabel, und ich bin Bundesposaunenwart beim CVJM-Westbund.

Mal ehrlich, lohnt es sich denn, ehrlich zu sein?

Wenn ich sehe, dass oft die Menschen Erfolg haben, die andere belügen, dann frage ich mich schon manchmal, ob nicht der Ehrliche der Dumme ist. Komme ich denn mit Ehrlichsein wirklich weiter, oder bin ich nicht besser dran, wenn ich es nicht so genau nehme mit der Wahrheit?

Nun will Gott aber, dass ich ehrlich bin und nicht lügen soll? Warum? Vor allem deswegen, weil zu gesunden Beziehungen Vertrauen gehört. Vertrauen hängt aber ganz eng damit zusammen, ob ich mich auf das verlassen kann, was mir ein anderer sagt. Und wenn ich lüge, dann zerstöre ich das Vertrauen und damit auch die Beziehung.

Gott will, dass ich ehrlich bin, weil er es auch ist.

Sein Wort, die Bibel, macht mir nichts vor, sondern sie sagt mir, wie er mich sieht. Dass ich ihn und seine Vergebung brauche, jeden Tag. Weil ich eben nicht so gut bin, wie ich mir gerne einreden möchte. Gottes Wahrheit tut manchmal weh, aber sie macht auch frei, weil er mich liebt.

Das ist für mich die Grundlage für's Ehrlichsein.

Und – ehrlich gesagt – ich finde es gut, dass ich ehrlich sein kann.

*Wir beten: Danke Vater, dass ich ehrlich sein darf,
weil du es auch bist. Amen.*

Matthias Schnabel

Die Verklärung Jesu

Matthäus 17, 1-9

»Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.

Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. Petrus aber fing an und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke.

Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach:

Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören! Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschraken sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.«



Folgende Situation stellt Matthäus vor Augen: Auf einen hohen Berg hat Jesus drei seiner Freunde mitgenommen. Plötzlich sehen sie, wie Christus in gleißend hellem Licht leuchtet. Neben ihm erscheinen zwei große Gestalten der Gottesgeschichte: Moses, der Israel aus der Sklaverei führt und die Zehn Gebote überbringt. Und Elia, der Prophet der letzten Weltzeit. Dazu ertönt die Gottesstimme: »Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören!« Kein Wunder, dass die Jünger es festhalten wollen, dieses Gipfelerlebnis. Es gibt sie ja, solche aus dem Leben steil herausragenden Erfahrungen. Sie öffnen ein Fenster zum Himmel. Man möchte sie festhalten, aufbewahren, in einen goldenen Rahmen stellen. Die Geburt eines Kindes etwa. Wie gut, dass auch Väter heute unmittelbar dabei sein können. Da ertappt man, wie Luther sagt, Gott auf frischer Tat. Vielleicht ein atemberaubend schöner Sonnenaufgang im Gebirge. Oder die überwältigende Erfahrung einer von himmlischem Licht durchfluteten Kathedrale.

Solche Erlebnisse haben ihren Wert in sich. Sie lassen für einen kurzen Moment aufblitzen: Leben ist mehr als Alltagserfahrung. In solchen Augenblicken kann es sein, dass aufblitzende Lichtstrahlen die Seele berühren und zu spüren geben: Gott selbst ist es, der uns da gegenübertritt! Von solchen Erfahrungen kann man lange leben.

*Wir beten: Gott, lass uns deinen Christus schauen,
damit wir gewiss werden:
Leben ist mehr als Alltagserfahrung. Amen.*

Wilhelm von Ascheraden

**Wer ist Gott?**

Ich glaube an Gott, seit ich Kind bin, auch wenn ich mir nie vorstellen konnte, wo er lebt und wie er aussieht.

Mein Name ist Friedemann Schmidt-Eggert, ich bin Pfarrer und Leitender Obmann des Evangelischen Posaunendienstes in Deutschland.

Ich glaube, Gott war damals bei mir, als ich in das Grab meines Großvaters schaute. Ich war zwölf Jahre alt und furchtbar traurig. Jedes Mal, wenn ich später in Gräber schaute, erinnerte ich mich daran. Er war auch da, als mich meine Freundin verließ und ich niemanden sehen wollte. Er war da, ich habe mit ihm geredet, und er hat mir zugehört. Er war auch da, als ich im Krankenhaus meine Mutter besuchte, nach der schweren Operation, als sie fast gestorben wäre.

Als ich geheiratet habe, war er sogar in der Kirche, jedenfalls glaube ich das. Und als ich meine Kinder das erste Mal im Arm hielt, da war er mir so nahe wie nie zuvor.

Es gab in meinem Leben viele Gelegenheiten, wo ich das Gefühl hatte, dass Gott bei mir war, ohne dass ich mir genau vorstellen konnte, wie er das macht. Es ist nur ein Gefühl.

Und manchmal spüre ich ihn auch nicht.

Dann ist er vielleicht mehr bei dir.

Wir beten: Herr, von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen. Amen.

Friedemann Schmidt-Eggert

**Wie gehe ich mit der Schuld meiner Eltern um?**

Liebe ist nicht nur ein Wort. Sondern Worte und Taten. Und leider sind nicht alle Worte und alle Taten immer richtig. Sondern, da kann man schon mal falsch liegen. Als praktizierender Vater weiß ich das. Oft habe ich schon gedacht: »das hätte ich besser nicht gesagt« oder »das hätte ich gerne anders gemacht«. Lieben heißt Tun. Und deswegen gehören zum Lieben leider auch die Fehler hinzu. Wenn es aber deutlich bleibt, dass man die Dinge aus Liebe gemacht hat, kann ich auf Vergebung hoffen. Auch bei meinen Kindern. Und bei meinen Eltern. Die haben das nämlich auch immer so gemacht. Wenn ich mal was Falsches gesagt oder getan habe, dann haben wir darüber gesprochen. Und dann war es irgendwann einfach wieder gut und vergessen. Nicht anders versuche ich es auch bei meinen Kindern. Nur, dass ich nun derjenige bin, der öfter mal vergeben muss. Ich mache eben auch Fehler. Vor Gott brauchen wir uns wegen unserer Fehler nicht zu schämen. Das gilt auch für Kinder, wie für Erwachsene, wenn wir uns gut verstehen.

*Wir beten: Gott, hilf mir vergeben.
Und hilf mir dabei, weniger falsch zu machen.
Ich danke dir für meine Eltern,
auch wenn sie nicht alles richtig gemacht
haben. Amen.*

Friedemann Schmidt-Eggert

Ich bin ein Gast auf Erden

EG 529

Viele Menschen denken, wenn es mir schlecht geht, hat mich der liebe Gott verlassen. Einer, der das überhaupt nicht dachte, war Paul Gerhardt. Er hatte es oft schwer.

Trotzdem behielt er sein fröhliches Gottvertrauen und machte anderen Menschen mit seinen Liedern Mut.

Er wusste: »Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand«. Dieser Choral enthält ein Stück persönlicher Lebensgeschichte: »Mich hat auf meinen Wegen manch harter Sturm erschreckt«. Krankheit und Tod in der eigenen Familie, die Schrecken des 30jährigen Krieges, Anfeindungen von Kollegen und vom Landesfürsten.

Mit seiner Leidensbeschreibung spricht er unzähligen Menschen aus dem Herzen. Aber das Wunderbare ist: Seine Lieder sind keine Klagelieder. Paul Gerhardt stimmt nicht ein in den großen Jammer-Chor, der immer noch so laut und vielstimmig ist.

Er hat uns Trost- und Hoffnungslieder hinterlassen.

»Der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland«. Hier wird nicht einfach getröstet. Hier singt einer von der Kraft, die aus der Hoffnung kommt. Und die Hoffnung kommt aus der Vorfreude auf die ewige Heimat bei Gott: »Da will ich immer wohnen - und nicht nur als ein Gast«.

Wir beten: Gott, du bist bei uns in den Höhen und Tiefen unseres Lebens. Wir danken für das Gute und bitten um Kraft und Geduld für das Schwere. Lass bei uns die Hoffnung lebendig bleiben, die über den Tod hinausreicht. Amen.

Johannes Pfeifer

EG 529

Ich bin ein Gast auf Erden



Warum sollte ich etwas für andere tun?

Mein Name ist Klaus Geiger, ich bin u. a. stellvertretender Bürgermeister in Schmiedeberg.

Als ich im Betrieb wegen meines Glaubens nur noch hin und her geschoben wurde und ein Engagement nicht mehr möglich schien, hörte ich eines Sonntags eine Predigt zum Thema »Suchet der Stadt Bestes«. Sucht nicht, wie ihr gut durchkommt. Die Stadt ist alles, unsere Umgebung, der Betrieb, unsere Mitmenschen. – Ich war schockiert.

Warum soll ich etwas für andere tun? Ist das am Ende nicht alles sinnlos? Jesus sagt: »Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan«.

Ich entdeckte: Mir geht es gut. Gott beschenkt mich mit Gaben, Gelingen, Gesundheit und vor allem mit seiner Liebe. Das Beste als Dank weiter geben, damit es allen gut geht, das ist meine Aufgabe. Ich habe das dann immer wieder versucht. Zuletzt bei der Flutkatastrophe 2002. Spontan und ohne Sicherheiten aussteigen und sich einige Monate um Bürger kümmern, die teilweise nichts mehr besaßen. Etwas tun, ohne abzuwägen, gerade dann, wenn es nicht um mich geht. Die Stadt ist wirklich alles, worin und womit wir leben. Es entsteht Kraft, Mut und Freude. Ich muss es nur entdecken. Wer gibt, dem wird gegeben. Diese Erfahrung beginnt mit und nach dem Tun, nicht im Zögern und Warten. Nur gelebte Liebe lebt.

Wir beten mit Worten von Kurt Rommel:

*Wer lebt und nicht lieb hat,
ist lebend schon tot.*

Gib uns die wahre Liebe, du unser Gott. Amen.

Vom Ernst der Nachfolge

Lukas 9, 57-62

*⁵⁷ Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm:
Ich will dir folgen, wohin du gehst.*

*⁵⁸ Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und
die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der
Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.*

*⁵⁹ Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach!
Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe
und meinen Vater begrabe.*

*⁶⁰ Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten
begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!*

*⁶¹ Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen;
aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen,
die in meinem Haus sind.*

*⁶² Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug
legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich
Gottes.*



Kann man es denn Jesus überhaupt recht machen?

Jesus weist einen, der begeistert ihm nachfolgen will, darauf hin, dass Tiere ein sichereres Zuhause haben als er.

Einem zweiten, den er selber ruft, verwehrt Jesus einen der wichtigsten Dienste: Die Beerdigung der Eltern war für die Kinder oberste Pflicht.

Nicht einmal Tschüss sagen darf ein dritter.

Was berechtigt Jesus zu solch radikalen Forderungen?

Nimmt er uns damit nicht den letzten Mut?

Nachfolge ohne Wenn und Aber - ist das nicht zu viel verlangt?

Weil Jesus das Größte und Wichtigste zu bieten hat, kann er so viel fordern. Er will unsere Zukunft bestimmen und unserem Leben Hoffnung geben. Dort, wo das Reich Gottes gebaut wird, verändert sich die Welt zum Guten; vielleicht nur in kleinen Schritten, aber doch beständig.

Dafür sucht Jesus Menschen. Für jeden von uns steht ein Pflug bereit. Wir dürfen ihn führen. Die Augen nach vorne gerichtet, damit die Furchen gerade werden.

So bauen wir mit am Reich Gottes.

*Wir beten: Jesus, dass ich am Reich Gottes mitbauen darf,
darüber kann ich nur staunen.*

Hilf mir, dass ich es gut mache.

Jörgen Zschunke



*Ich möcht', dass einer mit mir geht,
der's Leben kennt, der mich versteht,
der mich zu allen Zeiten kann geleiten.
Ich möcht', dass einer mit mir geht.*

*Ich wart', dass einer mit mir geht,
der auch im Schweren zu mir steht,
der in den dunklen Stunden mir verbunden.
Ich wart', dass einer mit mir geht.*

*Es heißt, dass einer mit mir geht,
der's Leben kennt, der mich versteht,
der mich zu allen Zeiten kann geleiten.
Es heißt, dass einer mit mir geht.*

*Sie nennen ihn den Herren Christ,
der durch den Tod gegangen ist;
er will durch Leid und Freuden mich geleiten.
Ich möcht', dass er auch mit mir geht.*

Hanns Köbler



Warum ausgerechnet ich?

Mein Name ist Hans-Ulrich Schäfer. Ich bin Pfarrer und Landesobmann des Posaunenwerkes Pommern, glücklich verheiratet und habe 6 Kinder.

Ich habe mir diese Frage bisher selten so gestellt: angesichts von schweren Krankheiten, obwohl ich selbst unerwartet schwer krank war; angesichts des Todes nächster Angehöriger, obwohl ich zu früh meine Mutter verlor; angesichts von einschneidenden persönlichen Entscheidungen, obwohl ich das durchaus durchgemacht habe. Und ich bin nicht dahin gekommen zu sagen: »Immer ich, Gott! Anderen geht es gut, warum mutest du mir das zu? Du bist ungerecht!« Einzig der Gedanke taucht auf: Gott, was hast du mit mir vor? Mir stellt sich die Frage nämlich so: Politisch und beruflich – im Unterschied zu nächsten Angehörigen, Freunden usw. – ist mein Lebensweg der einfachste und geradeste. Ich hatte schon mit anderem gerechnet. Aber ich kam in der antichristlichen DDR gut durch. Auch nach der Wende musste ich meinen Pfarrer-Beruf nicht aufgeben. Familiär und in der Freundschaft bin ich gesegnet: Frau, Kinder, Freunde, die mich so hoch achten! Kirchlich, musikalisch, was bei mir eng zusammengehört – was darf ich beim Blasen erleben und ausprobieren?! In Konflikten – es fand sich immer ein Weg; ich behielt vielleicht nicht alle Zacken in der Krone, aber den Kopf oben. Ich bin bestimmt kein Glückspilz. Aber warum ausgerechnet ich? Was hat Gott mit mir vor?

Wir beten: Du liebender Gott, lass uns geborgen sein in deiner Hand, die uns hält und trägt in Freude und im Leid. Amen.

Hans-Ulrich Schäfer

**Maria und Marta**

Lukas 10, 38-42

*Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf.
Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf.
Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich
dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu.
Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen.
Und sie trat hinzu und sprach:
Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester
lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!
Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr:
Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe.
Eins aber ist Not. Maria hat das gute Teil erwählt;
das soll nicht von ihr genommen werden.*



Hatten Sie schon einmal das Marta-Gefühl? Sie fragen, was das ist? Das Gefühl, allein gelassen zu werden mit all der Arbeit, die gemacht werden muss.

Und warum Marta-Gefühl? Nun, weil es Marta in der biblischen Geschichte so erging, als Jesus zu Besuch kam und sie plötzlich allein für seine Bewirtung zuständig war. Maria, ihre Schwester, tat keinen Handschlag. Sie saß Jesus zu Füßen und hörte zu, was er erzählte. Und als Marta sich bei Jesus über Maria beschwert, bekommt sie von ihm zu hören: »Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist Not, Maria hat das gute Teil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden«. Maria hat das gute Teil erwählt. Das gute Teil war in diesem Moment das Zuhören. Den Worten Jesu lauschen und sie in sich aufnehmen. Das gute Teil war auch, den Augenblick erkennen, dass Jesus jetzt etwas zu sagen hatte und alles andere unwichtig war. Das gute Teil war, diesen Zeitpunkt nicht zu verpassen.

Verpassen wir manchmal Wichtiges, weil wir meinen, gerade keine Zeit zu haben? Aber was ist für uns wichtig? Maria hat sofort erkannt: Jetzt ist Jesus da, und das ist jetzt das Wichtigste.

*Wir beten: Bewahre uns Gott, behüte uns Gott,
sei mit uns auf unseren Wegen.
Um dies, Herr, bitten wir dich,
gerade weil wir alle Tage auch viel Mühe haben.
Amen.*

Ursula Höfer

***Wenn ich mich schuldig fühle . . .***

. . . dann versuche ich, diesem unangenehmen Gefühl nicht aus dem Weg zu gehen, sondern ihm zu folgen: Was habe ich getan, gesagt, gedacht – oder auch gerade nicht –, was anderen Menschen Leid zugefügt hat? Ich kann keinen Tag leben, ohne schuldig zu werden. Die Erfahrung der Schuld gehört zum menschlichen Leben dazu. Ich heiße Susanne Holz-Plodek und bin Pfarrerin.

Wenn ich meine Schuld benennen kann, dann versuche ich, diese Schuld zu bearbeiten: Ich bitte um Entschuldigung. Das geht nicht mit dem häufig gehörten Satz »Ich entschuldige mich«. Niemand kann sich selbst entschuldigen. Das muss der Mensch tun, an dem ich schuldig geworden bin. Ich kann nur meine Schuld benennen, meine Reue ausdrücken und um Entschuldigung bitten. Dann muss ich warten, ob und wann der andere meine Bitte erfüllt. Das ist schwieriger, als einfach nur zu sagen »Entschuldigung«. Dieses Wort ist keine Zauberformel, sondern ein schwieriger Weg. Der nächste Schritt liegt beim anderen.

Ich darf aber gewiss sein, dass all meine Schuld bereits entschuldigt ist durch Jesus Christus. Er hat auch meine Schuld ans Kreuz getragen, ich bin bereits schuldlos und frei.

Wir beten: Herr Jesus Christus, du bist für meine Schuld am Kreuz gestorben. Täglich neu lege ich neue Schuld dazu, aber dein Kreuz zerbricht nicht unter der Last meiner Schuld. Dein Opfer genügt für alle Zeit. Ich danke dir für das Wunder der Gnade. Amen.

Susanne Holz-Plodek

EG 355 Mir ist Erbarmung widerfahren



Als Jesus nach Jerusalem einzog, breiteten sie ihre Kleider auf den Weg ... und lobten Gott mit lauter Stimme: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn ... Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! (Lukas 19, 28-40)

Wer von uns wäre schon so unbefangen, seine Kleider vor einem Gast als Teppich auszubreiten? All der Schmutz und der Staub ... und dann die Reinigungskosten! Auf dem Weg nach Jerusalem werden viele Kleider schmutzig. Sie liegen im Staub, und Jesus reitet mit dem Esel darüber hinweg. Doch die Flecken sind in diesem Moment nicht wichtig. Die Menschen freuen sich, loben Gott. So stehen sie da, nur halb bekleidet, vor dem König auf dem Esel, als wollten sie sagen: Wir stehen vor dir, Jesus, unverhüllt, so, wie wir sind. Unsere Kleider, all unsere Fassade legen wir dir zu Füßen. Der Ruf der Menge: »Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!« ist ein Widerhall der Weihnachtsbotschaft. In vielen Gottesdiensten kommt dieses »Ehre sei Gott« zum Klingen. Und tatsächlich ist es wie vor Jerusalem: Jesus zieht ein, als König. – Was legen wir ab – ihm vor die Füße? Es brauchen nicht unsere Kleider zu sein. Aber unsere Sorgen, Ängste und Fassaden dürfen wir ihm hinlegen, damit wir vor ihm stehen, wie wir sind, und ihn preisen aus tiefstem Herzen.

*Wir beten: Komm, o mein Heiland Jesu Christ,
meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein;
dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heilger Geist uns führ und leit
den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr,
sei ewig Preis und Ehr. Amen.*

Pfr. Dr. Jochen Hahn

Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld

EG 83

Von der Macht des Zarten spricht Paul Gerhardt in dem Passionslied von 1647.

Inmitten einer von Krieg und persönlichen Katastrophen zertrümmerten Welt besingt der Dichter die Liebe des Gotteslammes Christus: Es ist eine Liebe, die sich ausliefert und verletzlich macht. Sie trägt und erträgt Menschen- geschick von Schuld, Leid und Tod bis zur letzten Konsequenz.

Als könnten wir dem Himmel seine Geheimnisse ablauschen, so nehmen uns die ersten Strophen mit in das Zwiegespräch, das Gott-Vater und Sohn miteinander führen. Es gilt, den Auszug aus dem Land des Todes in das »Reich der Freude« (Str. 7) einzuleiten. Das Passah-Lamm, dessen Blut als Schutz und Lebenszeichen beim Auszug der Israeliten diente, bekommt im Heiland für alle Menschen seine himmlische Entsprechung.

Erst diese Wundertat Gottes vermag uns Menschen endgültig für das ewige Leben zu gewinnen.

Ein großes Staunen durchzieht das Lied in allen Strophen. Ein Staunen darüber, wie weit Gottes Sohn bereit ist zu gehen. Es löst auch uns die Zunge, um schon heute mit der Sprache des Himmels von der Verwandlung unseres Lebens zu singen.

*Wir beten: Du machst dich zum Lamm Gottes.
Deine Liebe verwandelt uns. Dank sei Dir.
Amen.*

Bernhard Silaschi

***Auf, auf, mein Herz, mit Freuden***

EG 112

Welch ein Osterlied! Eine Achterbahn der Gefühle in Melodie und Text! Auf, auf! Los! Ganz unten startet es – wir sind noch am Boden. Ruhig wiegt sich die Melodie – wir müssen erst noch Schwung holen. Aber schon nach der ersten Melodiezeile reißt es uns mit nach oben. Der Puls steigt. Wir spüren den Rhythmus des Herzens. Auf, auf! Komm raus aus der Versenkung, schwing dich empor, damit du es nicht verpasst, damit du siehst, was heute geschieht!

Noch mal müssen wir hinunter – in Melodie und Text. So tief, wie sonst nirgends mehr im Lied, wie sonst nirgends mehr im Leben. Am tiefsten Punkt ist der Tod. Doch dann gibt es kein Halten mehr. Unaufhaltsam bricht es sich Bahn, drängt es mit Macht nach oben, erst im Stufenschritt, zwei vor, einer zurück, dann immer drängender, leichter, beschwingter. Die Füße können nicht mehr still stehen, der Oberkörper wiegt sich im Takt, das Herz hüpfte im Leibe. Kaskaden des Glücks! Freudentaumel! Osterjubiläum – Christ ist erstanden!

*Wir beten: Gott, wir feiern, was wir kaum verstehen:
das neue Leben hat den Tod besiegt!
Lass uns erleben, was wir kaum verstehen;
bewege unser Herz durch deine Liebe;
öffne uns die Sinne für dein Wunder;
stecke uns an mit deinem Leben. Amen.*

Martin Anefeld

***Soll ich verzeihen?***

Mit dem Verzeihen ist das so eine Sache. Wie schön, wenn es einem gelingt! Aber es ist sehr schwer. Und es lässt sich auch nicht einfach befehlen. Das würde uns nur in Gewissensnöte bringen, die nicht wirklich hilfreich sind. Weil dann auf der einen Seite der Druck besteht: »Du musst verzeihen« – wir andererseits aber in so vielen Fällen nicht die Kraft zum Verzeihen haben. Dabei ist es eine riesige Befreiung, wenn Menschen einander verzeihen können.

Aber was ist das eigentlich: verzeihen? Einfach »Schwamm drüber« ist nicht genug. Verzeihen heißt, mit Schuld zwischen uns zurechtzukommen. Also: »Du hast etwas verbockt, aber ich bin dir trotzdem gut«. Das klingt nach »leichter gesagt als getan«. Dabei ist Verzeihen doch etwas Starkes. Die Bitte im Vaterunser: » . . . und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern« macht deutlich, dass wir selbst letztlich auf diese Stärke setzen.

Immerhin erwarten wir von Gott, dass auch er uns verzeiht. Und zwar zuerst. Jedenfalls ist die Bitte um seine Vergebung unserem guten Vorsatz vorangestellt. Wie schön, wenn es mit dem Verzeihen dann nicht bloß bei einem Vorsatz bleibt.

Wir beten: Herr, unser Gott, wir haben es schwer mit dem Verzeihen.

Lass uns von Dir lernen und gib uns die Kraft, einander gut zu sein. Amen.

Stephan Eichner



Wie lange hält eine Liebe?

Ich heiße Martin Huss, bin seit 1999 Landesposaunenwart in Mecklenburg, verheiratet und habe drei Kinder.

Gleich zu Beginn lege ich meinen Wunsch offen dar: ich hoffe, dass eine Liebe ein Leben lang hält! Ich wünsche mir eine solch anhaltende Liebe zu meiner Frau. Ich kenne sie seit 17 Jahren. Ihr etwas zu schenken, hat mir schon immer viel Freude gemacht. Geschenke empfinde ich als kleine Liebesbeweise. Sicher fühle ich mich in unserer Liebe, wenn wir auch mit unseren drei Kindern viel lachen und Spaß haben. Dann ist das Familienleben beglückend.

Aber was nun, wenn die gute Laune weicht und stattdessen Streit und Missverständnisse das Miteinander bestimmen? Dann hält die Liebe so lang, wie wir bereit sind, wieder aufeinander zuzugehen und einander die Hand zu reichen.

Ein guter Tipp oder besser gesagt ein hilfreiches Lebensmotto ist in der Bibel zu entdecken. Wir sollen Gott lieben und auch unseren Mitmenschen so intensiv wie uns selbst. Darin scheint sich ein Schlüssel zum Erfolg zu verbergen. Eine Liebesgarantie? Garantiert ist nur, dass Lieben, Vergeben und Verzeihen eng zusammengehören. Wer Liebe schenkt, wird reich und stark. Der hat auch Kraft nachzugeben, Konflikte zu besprechen und Streit zu beenden. Wer sich hier übt, dem gelingt es am besten, eine Liebe leben zu lassen.

*Wir beten: Herr, ich möchte geliebt werden.
Mach mich fähig, auch andere zu lieben
und zu verzeihen. Amen.*

Martin Huss

**Herr, unser Herrscher**

Psalm 8

*Herr, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen,
der du zeigst deine Hoheit am Himmel!*

*Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge
hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen,
dass du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.*

*Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk,
den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:
was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?*

*Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott,
mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.*

*Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk,
alles hast du unter seine Füße getan:*

*Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere,
die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer
und alles, was die Meere durchzieht.*

*Herr, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen!*



Jubilate! Jubelt! Lasst es überall verlauten: »Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name!« Jubilate:
Wie aus einem Sonntagsnamen ein Alltagsjubel wird,
das erleben wir in Psalm 8.

Jubilate! Jubelt! Ein Befehl? Nein, Menschen, denen es so ergeht wie dem Sänger dieses Psalms, denen muss das Jubeln nicht befohlen werden. Denn bei denen kommt das Jubeln aus dem Staunen. Da schaut einer zum Himmel auf – vielleicht an einem strahlenden Frühlingstag oder in einer sternklaren Nacht. Und je länger er dieses Erlebnis auf sich wirken lässt, desto mehr empfindet er: wie verschwindend klein ist doch ein Mensch in dieser unvorstellbaren Weite des Weltalls.

Er lässt sich darauf ein, und da geht es ihm auf:
Ja, verschwindend klein – aber nicht verloren!
Für den Wissenschaftler irgendwo ganz am Rand – für Gott aber ganz in der Mitte: im Mittelpunkt des Interesses Gottes.
Gott hat Hochachtung vor uns Menschen;
ganz groß und wichtig sind wir kleine Menschen für ihn.
Fast so groß und wichtig wie er selbst.

Ich kleines Menschlein – dein Freund, du großer Gott!?
Mich Menschenkind willst du an deiner Seite haben.
Mit mir teilst du deine Verantwortung und Fürsorge für deine Schöpfung. – Ich kann nur staunen. – Und mich freuen. – Und jubeln. – Damit noch viele über dich staunen. – Und sich freuen – Und jubeln. »Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!« Amen.

Traugott Wettach

Sollt ich meinem Gott nicht singen

EG 325

Warum sollen wir singen? Reicht es nicht, mit Gott zu reden, zu beten oder zu schweigen? Nein, sagt Paul Gerhardt, wir müssen vor Gott singen. Am Anfang der Paul-Gerhardt-Lieder stehen oft Fragen. Die Antworten folgen in den Strophen und zeigen, dass es nicht um Gerhardts Fragen geht, sondern um unsere. So wird das Lied zu einem Bekenntnis.

Die Melodie von Joh. Schop ist älter als das Lied. Sie umfasst in zwei großen Sprüngen eine ganze Oktave. Der »leere Dreiklang« – also ohne Terz, die Dur oder Moll, Freude oder Trauer, deutet, symbolisiert für uns die Offenheit der Frage.

»Sollt ich meinem Gott nicht singen?« Paul Gerhardt fragt, ob wir Gott nicht dankbar sein müssten. Dahinter steckt die Vorstellung, dass der Mensch seine Dankbarkeit Gott gegenüber mit Liedern und Musik zum Ausdruck bringt. Sie sind die neuen »Dankopfer«, die zum Himmel steigen, die alle anderen Formen der Dankbarkeit ersetzt haben. »Singen gleich Danken« heißt seine Gleichung. Es gibt viele Gründe, um zu danken. Davon reden die Strophen: Gott schützt uns, er gibt seinen Sohn für uns hin, er lehrt uns und kümmert sich um seelische wie körperliche Not. Gottes Liebe und Güte sind überall zu finden, auch in der Natur. Selbst in Strafen und persönlichem Schicksal kann Paul Gerhardt noch Zeichen der Liebe Gottes ausmachen. Denn nichts dauert ewig, kein Leid und keine Trauer. Am Ende bleibt nur die Dankbarkeit.

»Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.«

*Wir beten: Ja Herr, ich will dir danken und stimme mit
in die Lieder ein, die dich loben. Amen.*

Friedemann Schmidt-Eggert

EG 325 Sollt ich meinem Gott nicht singen



Hilft Beten?

Diese Frage begegnet mir immer wieder.

Ich bin Michael Püngel und Landesjugendreferent in der Posaunenarbeit im Evang. Jugendwerk in Württemberg.

Hilft beten? Wer stellt diese Frage? Meist sind es Menschen, die ihre Lebensperspektive aus den Augen verloren haben, die Niederlagen einstecken müssen, denen nicht alles glatt geht im Alltag und die sich nun an Gott erinnern. Hilft beten? Das ist auch eine Art Notruf, die letzte Möglichkeit, Hilfe zu bekommen. So geht es uns allen doch immer wieder, auch mir. Wenn ich ehrlich bin, möchte ich mein Leben schon gerne alleine in die Hand nehmen. Ich lasse mir ungern von anderen in mein persönliches Lebenskonzept hineinreden. Und irgendwann merke ich, dass ich es nicht schaffe, an Aufgaben scheitere, Ansprüchen nicht gerecht werde, Erwartungen nicht erfülle oder durch Krankheit aus der Bahn geworfen werde. Manchmal sind es auch Beziehungen zu anderen Menschen, die nicht halten, aus welchen Gründen auch immer. Ich weiß dann jedenfalls keinen Ausweg mehr und greife zum Sorgentelefon und rufe Gott an. Hilft beten? Ich kann nur sagen: Ja, beten hilft. Besonders dann, wenn ich in der Übung bleibe und mit Gott täglich rede, ihm auch danke.

Wir beten: Gott, wenn ich damit rechne, dass du mich hörst, dann kann ich meinen Alltag mutiger meistern. Ich bin dann nicht mehr alleine, sondern weiß, dass du neben mir stehst. Schenke uns allen solche Erfahrungen. Amen.

Michael Püngel



***Siehe, ich will ein Neues schaffen,
jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?***

Jesaja 43,19a (Jahreslosung 2007)

Halbzeit für ein Bibelwort. Dabei ist die Losung, die uns schon fast ein halbes Jahr begleitet, eine Frage geblieben. Und wie sieht sie aus: hat sich schon etwas mit einer Antwort getan? Oder wird es für immer eine Frage bleiben, ob wir erkennen, was Gott in unserem Leben bewirkt? Es hat ja jeder seine Erwartungen an Gott. Doch die werden auch oft enttäuscht. Das aber trübt den Blick. Dann ist es gut, wenn sich der Nebel lichtet, wenn die Wolken aufreißen und wir wieder klar sehen. Himmelfahrt erinnert uns an diesen wichtigen Effekt. Allerdings meint Himmelfahrt etwas anderes als ein Megaspektakel, das man wie eine Show angucken kann. Vielmehr hilft dieses Ereignis den Jüngern zu erkennen, wie sie bei Gottes Aktion mitmachen können. Denn das Neue, das Gott schafft und das jetzt wächst, hat auch immer etwas damit zu tun, wie Menschen hilfsbereit, achtsam und fürsorglich miteinander umgehen. Für diesen menschlichen Umgang unter uns macht Gott den Anfang. Nötig sind diejenigen, die in seine Fußstapfen treten. Dafür ist es zur Halbzeit noch lange nicht zu spät.

Wir beten: Allmächtiger Gott, Du eröffnest uns immer wieder neue Möglichkeiten zu einem Leben, das gelingt. Wir bitten Dich, gib uns die Kraft, diese Möglichkeiten anzunehmen und umzusetzen. Amen.

Stephan Eichner

**Begeisterung**

Johannes 20, 19-23

»Ohne Begeisterung geschah nichts Großes und Gutes auf der Erde; die man für Schwärmer hielt, haben dem menschlichen Geschlecht die nützlichsten Dinge geleistet« – hat Johann Gottfried Herder gesagt. Das bringt die Begegnung, von der Johannes berichtet, auf den Punkt. Denn dieses Treffen mit Jesus hat die Jünger von Herzen froh gemacht. Mehr noch: das hat die Jünger geradezu begeistert. Das freilich nicht so sehr im Sinn von Partystimmung und guter Laune, sondern als frohe Ermutigung durch den erfrischenden Geist Gottes. Der soll die Dinge bewegen, die unserem menschlichen Miteinander nützlich sind. Zum Beispiel, dass man sich gegenseitig eine Chance gibt. Wer nämlich keine Chance bekommt, der hat eben auch keine. Jesus beschreibt das mit dem: „wem ihr die Sünden erlasst“ oder „wem ihr sie behaltet“. Also: mit dem Heiligen Geist im Rücken sollen und können wir dafür sorgen, dass Menschen sich aufrichten, wieder frei durchatmen und neues Selbstvertrauen gewinnen. Wohlgemerkt – weil wir selbst von Gott begeistert sind.

*Wir beten: Herr Jesus Christus,
Du willst uns für Gott begeistern,
damit wir einander gut sein können.
Wir bitten Dich: segne uns dazu. Amen.*

Stephan Eichner

**Zieh ein zu deinen Toren**

EG 133

»Zieh ein zu deinen Toren, sei meines Herzens Gast!« Großartig verbindet Paul Gerhardt den alten Pfingstruf »Komm, heiliger Geist!« mit dem Ruf aus Psalm 24: »Macht die Tore weit!« Unser Herz ist das Tor, durch das der Heilige Geist in uns einzieht – bei unserer Taufe. Dadurch werden wir völlig andere Menschen: »Ich war ein wilder Reben, du hast mich gut gemacht« (Str. 3).

Der Geist Gottes und Jesu Christi (1) lehrt uns, recht zu beten und zu singen (5). Er tröstet uns, weil er nichts vom Trauern hält (6). Und er wirkt Liebe, Freundlichkeit und Frieden (7), nicht nur im kleinen Kreis, sondern auch zwischen den Völkern und weltweit (8.9).

Nach der bitteren Erfahrungen des 30-jährigen Krieges traut Paul Gerhardt dem Heiligen Geist zu, dass er die Regierenden beschirmt und das Recht wieder aufrichtet (10); dass er Alten und Jungen im Volk und in den Familien Verstand und Gottesfurcht (10) und den reinen Glauben (11) gibt und die Christen im täglichen Kampf stärkt (12).

Dem Heiligen Geist verdanken wir es, wenn wir unser Leben meistern und am Ende fröhlich sterben können (13).

*Wir beten: Du, Herr, hast selbst in Händen
die ganze weite Welt,
kannst Menschenherzen wenden,
wie dir es wohlgefällt; so gib doch deine Gnad
zu Fried und Liebesbanden,
verknüpf in allen Landen,
was sich getrennet hat. Amen.*

Traugott Wettach



Warum soll ich an Gott glauben?

»Was habe ich davon?«, lautet eine häufige Frage. Wir sind es gewohnt, eine Kosten-Nutzen-Rechnung für die Arbeit aufzustellen. Wenn ich etwas investiere, muss auch etwas herauspringen. Da macht der Glaube keine Ausnahme.

Warum soll ich jeden Sonntag in die Kirche rennen?

Was habe ich vom Glauben?

Mein Name ist Werner Jung, ich bin Pastor und Vorsitzender des bcpd.

In Gesprächen über diese Frage wird oft auf die Geborgenheit hingewiesen, die der Mensch in Christus erlebt.

Biblische Geschichten erzählen, wie Jesus für viele der letzte Strohalm war, an den sie sich festklammerten. Er half ihnen, ermöglichte die Rückkehr in das gesellschaftliche Leben und eröffnete neue Lebensperspektiven.

Der tiefste Grund meines Glaubens ist aber nicht, dass ich etwas von Gott habe, sondern dass er etwas mit mir zu tun haben will. Er will nicht ohne mich sein. Deshalb hat er durch Jesus Christus eine Brücke zu uns geschlagen. Petrus hatte sich von Jesus distanziert, obwohl er so viel versprochen hatte. Auf dem Weg mit Jesus hatte er Tolles erlebt. Trotzdem wollte er nichts mehr von ihm wissen. Aber Jesus hielt an ihm fest.

Warum soll ich an Gott glauben? Weil er an mich glaubt.

Wir beten: Guter Gott, wir danken dir, dass du an uns glaubst. Das öffnet uns neue Perspektiven für uns selbst und für die Begegnung mit anderen Menschen. Amen.

Werner Jung



Geistliche Gemeinschaft

Apostelgeschichte 2, 42-48

Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

Es kam aber Furcht über alle Seelen, und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.

Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam.

Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.

Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk.

Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.



Ob das in der Urgemeinde wirklich so ideal zugging?
Manche bezweifeln das ja. Sie sind der Meinung, gerade weil es Probleme in der Urgemeinde gab, idealisiert Lukas hier. Seine makellose Darstellung soll eher Vorbild und Ansporn für die Gemeinden sein. Wesentlich ist das »beständig bleiben«, das Geschenk für den langen Atem. Durchhalten, trotz mancher Probleme und mancher Unannehmlichkeiten. Es geht um wahrhaft geistliche Gemeinschaft untereinander und echtes gemeinsames Leben.

Auch Dietrich Bonhoeffer hat das gemeinsame Leben gelebt. Als er mit Vikaren der Bekennenden Kirche in Finkenwalde im Predigerseminar lebte, da teilte er, was er hatte, mit ihnen: Geld, Gemeinschaft, Bücher, auch den Flügel und ganz viel Zeit: Sie lebten und lernten voneinander.

Es macht Mut, immer wieder von Menschen zu hören, die ernst machen mit ihrem Glauben im Alltag. Sie haben einen Traum und beginnen, ihn zu leben. Das muss nicht immer spektakulär sein und wird auch nicht immer ohne Probleme abgehen. Aber es lohnt.

*Wir beten: Es heißt: »Wenn einer alleine träumt,
ist es nur ein Traum.
Wenn viele gemeinsam träumen,
dann ist es der Beginn einer neuen
Wirklichkeit«. Herr, lehre uns träumen
und gib uns Mut für den ersten Schritt
in die neue Wirklichkeit. Amen.*

Andreas Mattke

***Geh aus, mein Herz, und suche Freud***

EG 503

Geh aus, mein Herz – eine beschwingte Melodie öffnet unser Herz. In Paul Gerhardts Lied steckt jedoch mehr als nur eine volkstümliche Melodie und schwärmende Worte. Mir imponiert der auffordernde Liedanfang: »Geh aus, mein Herz, und suche Freud!« Vielleicht könnte man das, was der Dichter ausdrückt, heute so umschreiben: Es hilft uns nichts, in schwierigen Zeiten in Selbstmitleid und Traurigkeit zu verharren. Machen wir uns auf, gehen wir aus uns heraus und machen uns auf die Suche nach diesem kostbaren Gut der Freude.

Wie man sie suchen und finden kann, schildert der Dichter in den folgenden Strophen und läßt darin die Worte des Psalms 104 lebendig werden. Dabei fällt auf, dass die Freude bei den kleinen Erlebnissen und Gelegenheiten anhebt. Bei der Fähigkeit der Menschen, über Alltägliches zu staunen. Bei der Bereitschaft, im Selbstverständlichen und Natürlichen ein Gottesgeschenk zu sehen.

*Wir beten: Mein Herz ist bereit, o Gott,
dass ich sehe, singe und lobe.
Denn deine Güte reicht,
so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit,
so weit die Wolken gehen.
Amen. (nach Ps. 57)*

Ulrich Dieckmann

***Soll ich oder soll ich nicht?***

»Das hat gegessen«, dachte er zufrieden. Der Ball war prima gestellt. Zwei Schritte und er war dran, es folgte der kräftige Sprung in die Höhe und dann schlug er einen harten Schmetterball. Die gegnerische Mannschaft hatte keine Chance, diesen Ball abzublocken oder sonst zu erreichen. Schon sieht er, wie der Schiedsrichter die Hand hebt und die Trillerpfeife in den Mund steckt. Gleich wird der Pfiff ertönen, und der Punkt würde seiner Mannschaft gutgeschrieben. Während er auf die Hand des Schiedsrichters sieht, spürt er seine linke Hand, sie schmerzt ein wenig. Ganz überflüssigerweise war er, als er nach dem Sprung wieder landete, mit der Hand an das Netz gekommen. Nur ein ganz klein wenig, so wenig, dass es gar keiner gesehen hatte. Doch er selbst hatte es gemerkt, ja er spürte noch die Berührung mit dem Netz. Die Volleyballregeln sind klar und eindeutig: wird das Netz berührt, dann erhält die gegnerische Mannschaft einen Punkt zugesprochen. »Soll ich dem Schiedsrichter sagen, dass ich das Netz berührt habe? Dann bekomme ich für meinen tollen Schmetterball keinen Punkt, sondern die anderen bekommen den Punkt und haben dann auch noch Aufschlag«, überlegte er. Da fiel ihm ein Satz aus dem Matthäusevangelium ein: »Alles nun, was ihr wolltet, das euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!«

Wir beten: Vater unser, führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Amen.

Martin Krumbeck

*Strahlen brechen viele aus einem Licht.
Unser Licht heißt Christus.
Strahlen brechen viele aus einem Licht –
und wir sind eins durch ihn.*

*Zweige wachsen viele aus einem Stamm.
Unser Stamm heißt Christus.
Zweige wachsen viele aus einem Stamm –
und wir sind eins durch ihn.*

*Gaben gibt es viele, Liebe vereint.
Liebe schenkt uns Christus.
Gaben gibt es viele, Liebe vereint –
und wir sind eins durch ihn.*

*Dienste leben viele aus einem Geist,
Geist von Jesus Christus.
Dienste leben viele aus einem Geist –
und wir sind eins durch ihn.*

*Glieder sind es viele, doch nur ein Leib.
Wir sind Glieder Christi.
Glieder sind es viele, doch nur ein Leib –
und wir sind eins durch ihn.*

Dieter Trautwein



Kann ich nicht allein glauben?

Mein Name ist Eberhard Erdmann, Ruheständler und bis 2004 Gemeindepastor. Seit 2001 Landesobmann des mecklenburgischen Posaunenwerkes.

Ich kann mir einen »Alleingang« im Glauben nicht vorstellen. Wohl habe ich ein unmittelbares Verhältnis zu Gott – ich vertraue ihm in allem. Aber dieses »Urvertrauen« habe ich nicht aus mir. Es wurde mir gewissermaßen »zugespielt«.

Ich habe 40 Jahre DDR miterlebt. Bei der Politik der Nadelstiche gegenüber den Christen haben wir Nachteile in Schule und Beruf in Kauf genommen. Der Zusammenhalt war groß.

Für meinen Glauben waren nicht nur meine Eltern bedeutsam. Da waren Gleichaltrige, die mit mir zum Kindergottesdienst gingen, Jugendliche, die im Posaunenchor spielten, Erwachsene, die mir vom Gemeindeleben her vertraut waren. Da war eine lebendige Gemeinde, in der ich zur Hause war.

In jungen Jahren habe ich gerne Sport getrieben, Mannschaftssport: Handball, Fußball. Sie geben mir ein anschauliches Bild für das, was Glauben ist.

Eine Mannschaft spielt mit dem Ball. Einer spielt ihn dem anderen zu. Der gibt zum nächsten. Aber beim »Spiel des Glaubens« bleibt der Ball nicht in den eigenen Reihen. Möglichst alle sollen in das Spiel einbezogen werden: Ein Spiel, bei dem alle gewinnen.

Wir beten: Guter Gott, ohne Glauben an dich wäre unser Leben leer; ohne die Gemeinschaft der Glaubenden wäre unser Glaube arm. Amen.

Eberhard Erdmann

Die Heilung eines besessenen Knaben

Markus 9,14-24

Und sie kamen zu den Jüngern und sahen eine große Menge um sie herum und Schriftgelehrte, die mit ihnen stritten.

Und sobald die Menge ihn sah, entsetzten sich alle, liefen herbei und grüßten ihn. Und er fragte sie: Was streitet ihr mit ihnen? Einer aber aus der Menge antwortete:

Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist. Und wo er ihn erwischt, reißt er ihn; und er hat Schaum vor dem Mund und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Und ich habe mit deinen Jüngern geredet, dass sie ihn austreiben sollen, und sie konnten's nicht.

Er aber antwortete ihnen und sprach: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein?

Wie lange soll ich euch ertragen? Bringt ihn her zu mir!

Und sie brachten ihn zu ihm. Und sogleich, als ihn der Geist sah, riss er ihn. Und er fiel auf die Erde, wälzte sich und hatte Schaum vor dem Mund.

Und Jesus fragte seinen Vater:

Wie lange ist's, dass ihm das widerfährt?

Er sprach: Von Kind auf. Und oft hat er ihn ins Feuer und ins Wasser geworfen, dass er ihn umbrächte. Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!

Jesus aber sprach zu ihm:

Du sagst: Wenn du kannst - alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.

Sogleich schrie der Vater des Kindes:

Ich glaube; hilf meinem Unglauben!



Ja, so hätten wir's gern: Einfach den Schalter auf Glauben und Beten umgelegt, und schon geschehen die irrsinnigsten Dinge: Epileptiker werden ihre Anfälle los, Blinde sehen, Lahme gehen und Tote stehen auf. Halleluja!

Aber es geschieht leider oft das Gegenteil: Epileptiker bleiben krank, Blinde sehen niemals, Lahme sind immer behindert, der Krebs ist nicht wirklich besiegt. Und doch kann bei den Betroffenen, bei ihren Müttern, Vätern, Töchtern und Söhnen ein Glauben und Beten anzutreffen sein – daran hätte Jesus seine helle Freude. Wie der Vater in der Geschichte rechnen sie damit, dass Gott eingreift. Sie verzagen nicht. Sie haben längst erkannt: wer glaubt, kann auch mit Schicksalsschlägen, mit Krankheit, Leid und Tod leben.

Glücklich die Menschen, denen es gegeben ist,
so zu glauben.

Glücklich die Menschen, die diesen Glauben
betend festhalten können.

Glücklich die Menschen, denen Gott ihren Glauben erhält.
Ja, wer hätte das nicht gern?!

*Wir beten: Herr, hilf unserem Glauben.
 Gib uns die Kraft, in allen Lebenslagen
 zurechtzukommen. Amen.*

Hans-Ulrich Schäfer



Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich

EG 351

Römer 8, 31-39:

*Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?
Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat,
sondern hat ihn für uns alle dahingegeben –
wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?
Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?
Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen?
Christus Jesus ist hier, der gestorben ist,
ja vielmehr, der auch auferweckt ist,
der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt.
Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?
Trübsal oder Angst
oder Verfolgung oder Hunger
oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?
Denn ich bin gewiss,
dass weder Tod noch Leben,
weder Engel noch Mächte noch Gewalten,
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,
weder Hohes noch Tiefes
noch eine andere Kreatur
uns scheiden kann von der Liebe Gottes,
die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.*



*»Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesu Christ,
das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist«.*

So singt Paul Gerhardt, dessen 400. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern können, in der letzten Strophe seines bekannten und beliebten Liedes. Es ist eine Nachdichtung des Christusbekenntnisses aus dem Römerbrief und bringt wichtige Aussagen der Theologie Paul Gerhardts auf den Punkt. Er beantwortet die Fragen des biblischen Textes mit einem persönlichem Zeugnis: Wenn ich Christus bei mir habe, weichen Traurigkeit und Angst, ziehen Freude und Licht bei mir ein.

Wenn ich Christus bei mir weiß, kann ich singen.

Als Mit- und Nachsänger lassen auch wir uns begeistern vom Text der 13 Strophen des Pfarrers aus Berlin und lassen uns mitreißen von der Melodie aus England, die um 1609 in Augsburg zum ersten Mal Grundlage für ein geistliches Lied wurde. In allen Strophen und Zeilen sorgen Auftakte im 4/4 Takt für immer neuen Schwung.

In allen Strophen durchmesse ich den Umfang von acht Tönen, vom Grundton bis zur Oktave. Und obwohl sich die Melodie zwischen Dorisch und c-Moll bewegt, ist sie zwar ernst und wichtig, gleichzeitig aber aufmunternd und schwungvoll; sie will und kann mich mitreißen.

Text und Melodie signalisieren Sicherheit, Stärke und Gewissheit, geben Zuversicht und Hoffnung.

Wer dieses Lied singt, spürt etwas von der Sonne und erfährt etwas von dem Himmel.

Wir beten: EG 351, Strophe 11-13

Karl-Heinz Saretzki

***Was ist bei Jesus anders?***

Jesus hat mich durch mein Leben bis heute begleitet.
Mein Name ist Jens Paret, ich bin Pfarrer und seit vier
Jahren Landesobmann des Posaunenwerkes der Landeskirche
Braunschweig.

In jungen Jahren hörte ich schon von ihm durch die
Geschichten in meiner Kinderbibel oder im Kindergottes-
dienst. Schon damals war Jesus für mich anders als alle
anderen, die ich kannte. Das ist bis heute so geblieben.
Jesus ist echt. Ich nehme ihm ab, was er tut und sagt.
Jesus ist der Sohn Gottes. Er gibt Gott ein einzigartiges
Gesicht in dieser Welt. Er tut, was zu tun ist, ohne sich auf
Kosten anderer zu profilieren. Er weiß, welchen Weg er
gehen will, und geht ihn, nimmt in Kauf, dass er »um Gottes
Willen« aneckt und geht sogar bis in den Tod.

Das beeindruckt mich. Ohne Zwang, ohne Druck oder
moralischen Zeigefinger von seiner Seite will ich ihm nach-
folgen, weil mir einleuchtet, was er vorgelebt hat, weil ich
fühle, dass sein Weg der richtige ist.

Auf Jesus zu schauen hilft mir, auf meinem Kurs zu bleiben.
Es schenkt wichtige Orientierung für mich selbst und meine
Begegnung mit anderen. Jesu Worte und Taten kann ich
nicht kopieren, aber sein Vorbild befreit mich dazu, meinen
Glauben in meiner Welt zu leben und davon weiterzusagen.

*Wir beten: Jesus Christus, Herr und Bruder,
komm in meine Welt und mache mich frei,
zu glauben und zu leben.*

Amen.

Jens Paret

EG 360 Die ganze Welt hast du uns überlassen
(zweite Melodie)

***Ich lass mich doch nicht zwingen!***

Mein Name ist Michael Salewski. Ich bin Pfarrer der Herrnhuter Brüdergemeine und derzeit Referent in unserer Kirchenleitung. Seit 2005 bin ich Theologischer Obmann der Bläserchorarbeit der Evangelischen Brüder-Unität. Wir haben vier Söhne, die auch alle Bläser sind, und eine Tochter.

Es ist Sonntag. Morgens geht es hektisch zu. Das Bad ist besetzt. Einer ruft: »Ich will auch noch rein«. Schnell wird ein Brötchen verdrückt, das Instrument geschnappt und ab geht's zum Anblasen für den Gottesdienst. Ich versuche, den Letzten aus den Federn zu schütteln. Verschlafen klingt die Frage: »Muss ich heute wirklich mitmachen? Endlich sind Ferien, endlich mal ausschlafen. Es sind genug andere da. Ich lass mich doch nicht zwingen!« –

Kennen wir solche Sätze?

Musizieren macht Spaß, ohne Frage. – Aber da gibt es vieles, was uns noch fordert: Schule, Musikschule, Sport, Freunde. Es kann sein, dass mal die Luft ausgeht. Da fehlt schon mal die Begeisterung für einen Bläserinsatz.

»Die Pflicht ruft.« Der Satz allein zieht noch nicht.

»Ich werde gebraucht.« Um der anderen willen zu kommen, das kann schon ein Ansporn sein. Am wichtigsten aber ist es zu wissen: ich werde von Jesus auch selbst beschenkt, wenn ich andere mit meinem Spielen erfreue.

*Wir beten: Jesus Christus, bitte lass uns erfahren,
dass es Freude macht, dir zu dienen. Amen.*

Michael Salewski

Dem unbekannten Gott

Apostelgeschichte 17, 22-23

*Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach:
Ihr Athener, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken
sehr verehrt. Ich bin umhergegangen und habe eure
Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand
geschrieben: Dem unbekannten Gott.
Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.*

Als Paulus nach Athen kommt, um von Gott zu erzählen,
findet er dort ungezählte Tempel und Altäre. Religion gibt es
an jeder Straßenecke: Götter, die bei Krankheit helfen,
andere bei Liebeskummer oder bei Traurigkeit.

Aus den Tempeln scheinen sie zu rufen: »Bei mir findest du,
wonach dein Herz verlangt!«

Nur ein Tempel ist anders. Dort steht nur eine Inschrift:
»Dem unbekannten Gott«. Und genau den will Paulus den
Athenern nahebringen. Weg mit allem Bescheidwissen über
Gott! Ein unbekannter Gott kann eher Gott sein als die vie-
len Götter, die man schon kennt. Dem unbekannten Gott
gegenüber offen zu sein – das heißt: Ich bin noch nicht
fertig im Glauben. Ich bleibe neugierig auf Gott.
Ich erwarte jeden Tag Neues von ihm.

*Wir beten: Auf und macht die Herzen weit,
euren Mund zum Lob bereit!
Gottes Güte, Gottes Treu
sind an jedem Morgen neu. Amen.*

Frank Mühling

10. Sonntag nach Trinitatis

12. August

Die 10 Gebote

Ich habe sie im Konfirmandenunterricht gelernt und ich lasse sie im Konfirmandenunterricht auch noch auswendig lernen: die 10 Gebote.

Sie haben unsere Gesellschaft, unser Grundgesetz und unser Recht geprägt. Sie sind unter Kirchenmitgliedern, Konfirmandeneltern und auch Konfirmanden ein Grundkonsens, der akzeptiert wird. Sie sind eine Richtschnur, die noch allgemein akzeptiert wird; denn keiner will angelogen, bestohlen, brutal behandelt werden oder von einem Menschen letztgültiges Heil erwarten müssen. Da sind sich alle schnell einig: Hier gelten die 10 Gebote noch.

Anders ist es beim aktiven Einhalten der 10 Gebote. Da ist man – auch ich – schnell bereit, Kompromisse einzugehen. »Was ist schon eine kleine Lüge, wenn es keinem schadet?« »Etwas mitgehen lassen, wenn keiner Halt schreit, das ist doch üblich, oder?«

Trotzdem: Geltung behalten die 10 Gebote nur, wenn sie eingefordert und auch eingehalten werden. Dazu müssen sie bekannt sein und das Gewissen der Menschen prägen.

Deshalb: Ich werde die 10 Gebote weiterhin lernen lassen und dazu die Zusammenfassung Jesu im Doppelgebot der Liebe (Matthäus 22, 37 und 38).

Wir brauchen eine solche Richtschnur für unser Leben.

Wir beten: Herr, deine Gebote sind eine Richtschnur für unser Leben. Hilf uns, sie für unser Leben nutzbar werden zu lassen. Amen.

Günter Kaltschnee



11. Sonntag nach Trinitatis

19. August

Lobet den Herren alle, die ihn ehren

EG 447

Wir haben alle schon Tage erlebt, an denen dieser Choral uns nicht so recht über die Lippen gehen wollte. In dieser Hinsicht können wir von Paul Gerhardt lernen. Obwohl er in seinem Leben große Not und in den Wirren des 30-jährigen Krieges viele Entbehrungen erfahren musste, schreibt er ein Morgenlied, das im Kern seiner Aussage ein Lob- und Danklied ist. Er dankt Gott für die täglichen Güter, für das Geleit auf dem Lebensweg und die Verheißung des ewigen Lebens. Jedoch beschränkt er sich nicht darauf, seinem Gott nur selbst zu danken, sondern fordert seine Mitmenschen auf, in den Dank und das Lob einzustimmen. Dabei entfaltet sich nach der Melodie von Johann Crüger ein Lobgesang, der die Allmacht und Größe Gottes in strahlenden Klängen beschreibt. Die weiträumige und rhythmisch schlichte Melodie symbolisiert die Erhabenheit und zugleich die Nähe Gottes zu uns Menschen. Paul Gerhardt konnte dieses Lied schreiben, weil er wusste: Gott ist da. Er mutet uns zwar manchmal Situationen zu, die uns unlösbar erscheinen, aber für uns mit seiner Hilfe zu wichtigen Erfahrungen in unserem Leben werden können.

Lassen wir uns von Paul Gerhardt ermutigen,
voll Vertrauen einzustimmen:

*O treuer Hüter, Brunnen aller Güter,
ach lass doch ferner über unser Leben
bei Tag und Nacht
dein Huld und Güte schweben.
Lobet den Herren!*

Frank Plewka

EG 447

Lobet den Herren alle, die ihn ehren

Woran erkennt man einen Christen?

Mein Name ist Folkert Fendler, ich bin Pfarrer im norddeutschen Varel und seit einem Jahr auch für die Posaunenchor der oldenburgischen Kirche zuständig.

Schon vor der Konfirmation wollte ich Pastor werden.

Meine Hauptmotivation war, manches besser zu machen, als ich es in der Kirche um mich herum erlebte.

Christen müssten doch glaubwürdiger sein, konsequenter ihren Glauben leben, deutlicher erkennbar sein. Nietzsche hat einmal gesagt, Christen müssten erlöster aussehen.

Mittlerweile bin ich mir nicht mehr sicher, ob man Christen auf den ersten Blick erkennen kann. Ich habe gelernt, dass nicht richtiges oder falsches Tun über Christsein bzw. Nicht-Christsein entscheidet, sondern die Einstellung.

Als Christ glaube ich an meine Erlösung, auch wenn ich davon manchmal nichts merke. Ich weiß mich geborgen bei Gott und brauche mich nicht allzu ernst zu nehmen. Das tut Gott schon für mich. Das macht mich gelassen..

Auch auf den zweiten Blick bleibt es schwierig, Christen zu erkennen. Wir sollten die Frage eher an uns selbst richten: Wie kann ich persönlich so leben, dass es meiner christlichen Überzeugung entspricht?

Das Erkennen wollen wir dann getrost Gott überlassen.

*Wir beten: Gütiger Gott, schenk uns Vertrauen ins Leben,
Vertrauen auf dich und zu uns selbst.
Mach uns zu deinen Werkzeugen,
damit wir deinen Willen tun. Amen.*

Dr. Folkert Fendler

**Der barmherzige Samariter**

Lukas 10, 25-37

Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5.Mose 6,5; 3.Mose 19,18). Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr ausgibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!



- A: Ach ja, das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter!
Kenn' ich auswendig!
- B: Tatsächlich?
- A: Natürlich! So ungefähr jedenfalls.
- B: Aber genau? Warum zum Beispiel erzählt Jesus dieses Gleichnis?
- A: Er will klarmachen, was Nächstenliebe ist.
- B: Nun ja, zumindest antwortet er auf die Frage eines Schriftgelehrten: Wer ist denn mein Nächster?
- A: Ist doch sonnenklar: Der Verletzte am Straßenrand, der ist der Nächste. Und das hat nur der Samariter, der Ausländer, erkannt. Der Priester und der Tempeldiener, die vorübergehen, haben sich falsch verhalten. Sie handeln nicht nach dem Gebot der Nächstenliebe.
- B: So ungefähr jedenfalls.
- A: Und genau?
- B: Das Wichtigste sagt Jesus am Schluss: Er fragt zurück: »Wer ist dem Verletzten zum Nächsten geworden?«
- A: Was ist da der Unterschied?
- B: Es geht nicht um die Frage, wer mein Nächster ist, sondern darum, für wen ich zum Nächsten werden soll.
- A: Das ist mir noch nie aufgefallen. So gesehen heißt das doch dann: Nächstenliebe fängt bei mir an. Ich soll mich mit den Augen derer sehen, die meine Hilfe brauchen. So ungefähr jedenfalls, oder?
- B: Genau!

*Wir beten: Gib uns Ohren, die hören,
 und Augen, die sehen,
 und ein weites Herz, andere zu verstehen.
 Gott, gib uns Mut, unsere Wege zu gehen.
 Amen.*

Martin Anefeld





Der Klügere gibt nach?

Montagabend im Posaunenchor: es ist heiß, alle quälen sich. Steven ist ständig am Meckern. Das Stück gefällt ihm nicht. Die Einsätze werden nicht richtig gegeben. Die anderen machen Fehler... Ich lege mich mit ihm an. Die Stimmung ist schlecht. Da raunt Sina mir zu: »Komm, lass, der Klügere gibt nach«. Nun untergräbt die noch meine Autorität als Chorleiter, denke ich. Ich muss nachdenken: Der Klügere gibt nach – ist ja bloß ein Sprichwort – nicht aus der Bibel.

In der Bibel steht doch etwas dazu. Die Geschichte, wo die Witwe von einem Richter ihr Recht fordert. (Lukas 18, 1-8) Erst nach langem Drängeln gibt der Richter nach, um endlich seine Ruhe zu haben. Aber Jesus vergleicht uns mit der beharrlichen Witwe, nicht mit dem Richter.

Andererseits: Wie gut täte es Streit-Ehen, wenn »Nachgeben« erlernt wäre? Viele Debatten könnten unterbleiben? Viele Spannungen könnten abgebaut werden.

Ich denke an ein anderes Bibelwort: »Vor allen Dingen aber habt untereinander eine beharrliche Liebe!« (1. Petr. 4, 8). Das ist es: der Maßstab für Dinge, bei denen ich nie nachgeben sollte: Die Liebe soll beharrlich sein. Aus Liebe treten wir auch für das Recht Benachteiligter ein. Aus Liebe sollten wir auch einmal zurücktreten. Aber wenn es um die Liebe geht, Quell der Gerechtigkeit, der Hoffnung und des Glaubens: nur nicht nachgeben! Denn Liebe ist beharrlich!

*Wir beten: Herr, hilf mir, in schwierigen Situationen
das Richtige zu sagen und zu tun. Amen.*

Wolfgang Gerts



15. Sonntag nach Trinitatis

16. September

Psalm 113

Halleluja!

*Lobet, ihr Knechte des HERRN,
lobet den Namen des HERRN!*

*Gelobt sei der Name des HERRN von nun an bis in Ewigkeit!
Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
sei gelobet der Name des HERRN!*

*Der HERR ist hoch über alle Völker;
seine Herrlichkeit reicht, so weit der Himmel ist.*

*Wer ist wie der HERR, unser Gott,
im Himmel und auf Erden?*

*Der oben thront in der Höhe,
der hernieder schaut in die Tiefe,
der den Geringen aufrichtet aus dem Staube
und erhöht den Armen aus dem Schmutz,
dass er ihn setze neben die Fürsten,
neben die Fürsten seines Volkes;
der die Unfruchtbare im Hause zu Ehren bringt,
dass sie eine fröhliche Kindermutter wird.*

Halleluja!



»Wer ist wie ER, unser Gott, der Sitz hat in der Höhe, der Sicht hat in die Tiefe!« Kurz und griffig. Das ganze Alte Testament in einem Atemzug. So haben wir's gern. Und wer so begeistert und klar sagen kann, was er an seinem Gott hat, der kann auch andere überzeugen und anstecken.

Nein, wir haben Gott nicht in der Hand und können ihn nicht begreifen. Denn: er hat Sitz in der Höhe; sein Handeln und Entscheiden ist uns zu hoch. Aber Gott steht nicht weit über unseren Dingen; er hat sich nicht von uns zurückgezogen und abgewendet. Sondern: er hat Sicht in die Tiefe und interessiert sich leidenschaftlich für das, was er da sieht. Er freut sich mit, wenn sich seine Menschen freuen, und leidet mit, wenn sie leiden.

So ist nur Einer, so ist nur ER!

ER, der Sitz hat in der Höhe und Sicht in die Tiefe.

Ja noch mehr: der es in seiner Höhe nicht mehr ausgehalten hat und in Jesus zu uns in die Tiefe heruntergekommen ist. Die ganze Bibel, Altes und Neues Testament: in einem Atemzug!

*Wir beten: Du bist einmalig, du unser Gott.
Um jeden und jede von uns
kümmerst du dich so,
wie wir es gerade brauchen.
Vom Aufgang der Sonne
bis zu ihrem Niedergang
sei dein Name gelobt! Amen.*

Traugott Wettach



16. Sonntag nach Trinitatis

23. September

Warum lässt Gott das zu ?

Vor 26 Jahren ist unser siebenjähriger Sohn gestorben. Ich bin Pastor, Bläser-Bundesobmann, und wir haben eine Tochter. Die oben stehende Frage ging auch an uns nicht spurlos vorbei. Nach Trauer, genauem Hinsehen und Nachspüren wurde uns bewusst, dass wir als Christen diese Frage stellen dürfen. Gottes Gründe, weshalb er etwas zulässt oder verhindert, bleiben uns verborgen. Wichtig dabei war uns, dass wir in dieser Lebensphase unser Vertrauen auf ihn setzen können. Seine Nähe wurde uns wichtig, und wir haben sie wohltuend aufgenommen. Psalm 37, 5 hat uns Mut gemacht: *»Vertrau dich dem Herrn an und Sorge dich nicht um deine Zukunft! Überlass sie Gott, er wird es richtig machen«*. Heute dürfen wir sagen, dass diese Worte für uns Lebensinhalt sind. Auch wenn Narben bleiben und wir manchmal traurig werden, so wissen wir uns doch von Gott geliebt und von ihm wahrgenommen. Wir leben in einer Zeit, wo wir manches Unverständliche erleben. Immer wieder werden wir mit Fragen konfrontiert. Antworten bleiben oft aus. Wir haben erfahren, dass Gott die beste Anlaufstelle für unsere Anliegen ist. Bei ihm können wir zur Entspannung kommen und unseren Weg vertrauensvoll gehen.

*Wir beten: Lieber Herr Jesus, wir danken dir,
dass wir mit unserem Fragen bei dir
ankommen. Du beschenkst uns mit dem,
was uns weitergehen lässt.
Unser Vertrauen zu dir
gibt unserem Leben Sinn. Amen.*

Hans-Joachim Scheithauer



17. Sonntag nach Trinitatis 30. September

Darf man reich sein?

Mein Name ist Cornelia Kastning, und ich bin Lehrerin an einem Gymnasium. Ich habe meinen Schülern diese Frage gestellt: Darf man reich sein? Die erste Reaktion: »Meinen Sie in der Bibel oder im normalen Leben?« Ich frage zurück: »Gibt es da einen Unterschied?« »Ja«, so überlegen einige, »in der Bibel wird häufig kritisch über den Besitz geredet, und Jesus und seine Jünger hatten sicher nicht viel Erspartes.«

Ist es also besser, arm zu sein? »Nein«, antworten meine Schüler, »das nun auch nicht«. Es könne doch nicht wünschenswert sein, dass alle arm sind. Schließlich, so überlegen sie, sei der Reichtum selbst doch wohl gar nicht das Problem, sondern welche Rolle er im Leben eines Menschen spielt. Reichtum ist dann nichts Gutes, wenn er wichtiger als alles andere wird oder wenn er auf Kosten der Schwächeren erwirtschaftet wurde. »Oder wenn er einem Geizknochen gehört«, ergänzt jemand lächelnd.

Ohne es zu wissen, haben diese Schüler wesentliche Aussagen der Bibel über den Reichtum zusammengefasst. Und so fügt am Schluss eine Schülerin hinzu: »Man darf reich an Geld und Gütern sein. Vielleicht ist es aber wichtiger, auf eine andere Art reich zu sein.«

Hier ergänzt die Bibel: Ja, reich sein bei Gott!

Wir beten: Herr, wir wollen uns nicht auf unsere Besitztümer verlassen, sondern auf dich. Hilf uns, unseren Nächsten zu sehen und verantwortlich mit unserem Besitz umzugehen. Amen.

Cornelia Kastning

***Ich singe dir mit Herz und Mund***

EG 324

Der Strom kommt aus der Steckdose und das Brot aus dem Supermarkt. So denken heute viele Menschen und machen sich nur noch wenig Gedanken, woher alles kommt, was sie zum Leben brauchen. Doch Denken und Danken gehören zusammen. Und wer darüber nachdenkt, wer uns Regen und Sonnenschein gegeben hat, wer Weizen und Äpfel hat reifen lassen, kommt zum Danken. Aber nicht irgendwem, sondern Gott. Es ist der Dank an den Schöpfer, der noch viel mehr gibt als Wetter und Ernte. Paul Gerhardt zählt in diesem Lied auf, was wir Gott verdanken. Erstaunlich, wenn wir bedenken, dass dieses Lied fünf Jahre nach dem Ende 30jährigen Krieges verfasst worden ist. Wie konnte er in dieser Situation ein Danklied schreiben?

Er wusste: Danken schützt vor Wanken. Wer Gott dankt, auch in Zeiten, in denen es schwer fällt, besinnt sich auf die Güte Gottes. Wer Gott dankt, macht sich bewusst: Er gibt uns nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern vergibt uns auch unsere Schuld. Er versorgt uns nicht nur mit Lebensmitteln, sondern schenkt und erhält unser Leben. Er gibt uns nicht nur äußeren Frieden, sondern versöhnt uns mit sich. Er lädt uns nicht nur Schweres auf, sondern er hilft uns auch beim Tragen. Er hat einen guten Plan für unser Leben, mag kommen, was wolle. Gott sei Dank. Wem sonst?

*Wir beten: Wohlauf, mein Herze, sing und spring
und habe guten Mut.
Dein Gott, der Ursprung aller Ding,
ist selbst und bleibt dein Gut. Amen.*

Dr. Wolfgang Schnabel

**Was ist gut?**

Matthäus 19, 16-26

Es fällt uns nicht schwer zu antworten: Gott ehren, Notleidenden helfen, die Wahrheit sagen, die Schöpfung bewahren. Jedoch: alles verkaufen und das Geld den Armen geben, das fiel uns so schnell nicht ein. Wenigstens nicht alles. Aber darum scheint es Jesus gerade zu gehen.

Denn der reiche junge Mann tut ja schon so viel Gutes, indem er die Gebote redlich befolgt. Und auch sein Reichtum ist nicht das eigentliche Problem. Sein Problem ist sein Herz. Woran mein Herz hängt, das ist mein Gott, sagt Martin Luther und trifft damit ins Schwarze.

Jesus ist nicht gegen Reichtum, aber er ist dagegen, dass etwas anderes wichtiger ist als Gott. Die Jünger meinen, es sei unmöglich, Gott den ersten Platz einzuräumen und nicht dem Ehepartner oder dem Geld. Aber bei Gott ist das scheinbar Unmögliche möglich – und das nicht zum Schaden der Ehe oder des Umgangs mit Geld. Nicht wir können unser Herz ganz an Gott hängen, aber er vermag das. Darum ist all das, was wir Gutes tun, noch lange nicht gut zu nennen, sondern allein der, der in Jesus Christus alles getan hat.

Wir beten: Herr, unser Gott, du hast verheißen, unser steinernes Herz durch ein fleischernes zu ersetzen. Danke, dass wir das im Glauben an dich und deinen Sohn Jesus Christus erfahren. Dir gehört alles, was wir haben. Hilf uns, verantwortlich zu leben. Amen.

Dr. Wolfgang Neuser



20. Sonntag nach Trinitatis

21. Oktober

Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun

EG 497

Paul Gerhardt stellt in seinen Liedern immer wieder die Ich-Du-Beziehung zwischen Gott und Mensch heraus. Dabei ordnet er sein Ich in die richtige Relation zu Gott ein, wie er auch Gott und sein Handeln nie unpersönlich beschreibt. Seine Lieder sind Variationen dieses Themas: Gott und Mensch, bis hinein in die Bereiche Arbeit und Beruf. Denn Glaube, Liebe, Hoffnung haben sich im Alltag zu bewähren.

Paul Gerhardt denkt an Jer. 10, 23: »Ich weiß, Herr, dass des Menschen Tun nicht in seiner Gewalt steht, und es liegt in niemandes Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte«.

»Ich weiß, mein Gott« – diese Gewissheit hat ihren festen Halt in Gottes Willen. Das ist der archimedische Punkt, von dem aus das Leben gestaltet werden kann – im grenzenlosen Vertrauen des Kindes zu seinem Vater (Str. 13). Das Lied ist ein Gebet mit vielen Bitten: um Licht, Weisheit, Kraft, Verstand, Mut und Sorglosigkeit. Sie alle haben im Blick: Gottes Willen Raum zu geben in unserem Denken und Tun. »Der höchste Zweck, das beste Teil sei deine Lieb und Ehre«. (Str. 6) Gelingendes Leben ist nur möglich in der Rufweite Gottes.

Das Lied endet mit dem SOLI DEO GLORIA (Str. 14) als Unterschrift unter allem Tun.

*Wir beten: Dein soll sein aller Ruhm und Ehr,
 ich will dein Tun je mehr und mehr
 aus hochofpreuter Seelen
 vor allem Volk und aller Welt,
 so lang ich leb, erzählen. Amen.*

Dieter Mayer

EG 497

Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun



Gibt es einen Teufel?

Mein Name ist Klaus Natho. Ich habe einige Jahre als Pfarrer in der schwarzen lutherischen Kirche im südlichen Afrika gearbeitet. Ein junger Mann sagte mir, dass er jede Nacht von bösen Geistern bedroht würde. Als aufgeklärter Europäer habe ich ihm erklärt, dass es keine bösen Geister gibt. Es half nichts, die bösen Geister bedrohten ihn weiter. Nach einigen Tagen gingen wir gemeinsam in sein Schlafzimmer, und ich habe mit dem jungen Mann gebetet, dass Jesus Christus ihn an diesem Ort vor dem Bösen bewahren solle. Fortan hatte der junge Mann Ruhe.

Die nüchternen Argumente, die beweisen sollten, dass es die bösen Geister nicht gibt, beeindruckten diese nicht, aber das Gebet.

Der Spruch, dass es die beste Idee des Teufels war, den Menschen einzureden, es gäbe ihn nicht, ist alt. Aber es ist wohl besser, im Sinne Dietrich Bonhoeffers mit dem Teufel als Macht, Verführer und Lügner zu rechnen. »Er ist so mächtig, dass keine Kreatur ihm aus eigener Kraft widerstehen kann«. Als Verführer ist er jung und dynamisch wie der Antichrist auf den Fenstern der Marienkirche in Frankfurt/Oder. Und »die Lüge des Teufels liegt darin, dass er den Menschen glauben machen will, er könne auch ohne Gottes Wort leben«. Ein schwedischer Bischof wurde gefragt, ob er glaube, dass es einen Teufel gibt. Er antwortete: »Das glaube ich nicht, das sehe ich!«

*Wir beten: Vater unser im Himmel,
bewahre uns vor dem Bösen. Amen.*

Klaus Natho

Die Gewissensentscheidung von Paul Gerhardt

Toleranz und Gewissen

Die Szene von Luthers Auftreten vor Kaiser und Reich in Worms am 18. April 1521 kennen wir, auch seine legendären Schlussworte. Seine Rede zeigt, worauf es ihm ankommt: nichts gegen das in Gottes Wort gebundene Gewissen zu tun: »Mein Gewissen bleibt gefangen in Gottes Wort . . . Widerrufen kann und will ich nichts, weil es weder sicher noch geraten ist, etwas gegen sein Gewissen zu tun. Gott helfe mir. Amen«.

Hier wird historisch zum ersten Mal eindeutig der Grundsatz der Gewissensfreiheit herausgestellt: Luthers Gewissen ist gebunden und orientiert sich an Gottes Wort.

Paul Gerhardt war 145 Jahre später in einer ähnlichen Situation, in der er sich wie Luther auf sein Gewissen berief. Das brandenburgische Herrscherhaus war bereits 1613 zur reformierten Konfession übergetreten, während über 95 Prozent der Bevölkerung lutherisch waren und blieben. Beide Lager standen sich polemisch gegenüber, leidenschaftliche Predigten wurden gegeneinander gehalten.

Paul Gerhardt schlug in seinen Predigten versöhnliche Töne an, aber in seinen Schriften erwies er sich als »strammer« Lutheraner: »Dass unter den Reformierten Christen seien, gebe ich gern zu. Aber dass die Reformierten, als reformierte Christen, meine Mitchristen, meine Mitbrüder sind, das leugne ich«.

Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm forderte als Kirchenregent einen toleranten Umgang der Konfessionen untereinander, verband damit aber eine Bevorzugung der Reformierten. 1664 ordnete er für die Pfarrer eine schriftliche Erklärung an, dass sie sich seinen Auflagen fügten.



Einige, die nicht dazu bereit waren, gingen außer Landes oder wurden abgesetzt. Auch Paul Gerhardt weigerte sich; er berief sich auf seinen Eid gegenüber den Bekenntnisschriften und auf die Freiheit des Gewissens. Der Kurfürst vertrat eine Toleranz aus Staatsräson, Paul Gerhardt trat für die uneingeschränkte Freiheit des Evangeliums ein. Im Februar 1666 wurde er seines Amtes enthoben. Zahlreiche Proteste aus der Bürgerschaft und dem märkischen Adel erreichten den Kurfürsten: »Sollte nun ein solch frommer, geistreicher und in vielen Landen berühmter Mann diese Stadt verlassen, wäre zu besorgen, dass Gott unsere Stadt heimsuchen möchte«.

Der Kurfürst erlaubte daraufhin 1667 eine Wiederaufnahme des Dienstes ohne zu leistende Unterschrift, ließ aber Paul Gerhardt mitteilen, er erwarte gleichwohl eine angepasste Haltung. Doch Paul Gerhardt lehnte ab. Sein Gewissen war gebunden. Er schrieb an den Kurfürsten: »Ich kann nach dem, wie mein Gewissen von Jugend auf gestanden und noch stehet, nicht anders befinden, als dass ich, wo ich auf die vorher berührte Art und Weise wieder in mein Amt treten sollte, seinen Zorn und schwere Strafe auf mich laden werde«. So entschied der Kurfürst 1667 endgültig die Entlassung von Paul Gerhardt.

Bis zur Wiederbesetzung seiner Stelle erhielt er noch Bezüge. Im Frühjahr 1668 starb seine seit Jahren kränkelnde Frau. Im Herbst 1668 wechselte Paul Gerhardt die Landeskirche und wurde Pfarrer in Lübben im Spreewald.

Es gehört zur Tragik dieses Konfliktes, dass so bedeutende Menschen wie der Kurfürst und der Dichter sich nicht verständigen konnten. Der Kurfürst war ein frommer Mann. Sein Lieblingslied war das Lied: »Befiehl du deine Wege«. Im Konflikt zwischen dem Toleranzgebot und der Gewissensfreiheit gab es damals keinen Kompromiss.

Dieter Mayer

***Was muss ich denn glauben?***

Mein Name ist Rosemarie Wenner, ich bin seit 1. April 2005 Bischöfin der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland.

»Was muss ich glauben?« Mit dieser Frage setzte ich mich als Jugendliche auseinander. Bei manchen Veranstaltungen hörte ich: »Du musst wortwörtlich glauben, was in der Bibel steht!« Das konnte ich nicht so einfach. Sollte es wirklich wahr sein, dass ich in der Gemeinde zu schweigen hatte, nur weil ich weiblich war? Paulus hatte das den Frauen in Korinth befohlen. Muss ich mich heute daran halten?

In der Zeit meines Theologiestudiums lernte ich: Auch mein Verstand ist eine Gabe Gottes. Ich muss ihn nicht an der Tür abgeben, wenn ich die Kirche betreue. Ich darf fragen, was die alten Texte der Bibel in der Zeit ihrer Entstehung meinten und was sie heute bedeuten. Ich darf unterscheiden zwischen dem Wesentlichen und den Randthemen.

Den Kern der Bibel fasse ich so zusammen: Gott wurde Mensch in Jesus Christus, weil er uns unendlich liebt.

Wir sind eingeladen, auf Gottes Liebe zu antworten und ihn und die Mitmenschen zu lieben. Glauben ist also kein Zwang, sondern eine lebendige Beziehung.

*Wir beten: Barmherziger Gott, ich danke dir,
dass du mich zum Glauben einlädst.
Halte mich fest in meinen Fragen und Zweifeln
und hilf mir, dich und die Mitmenschen
zu lieben. Amen.*

Rosemarie Wenner

**... der alle Tränen abwischt!**

Offenbarung 21, 1-5

Wenn wir drei Wünsche offen hätten, was könnten wir damit nicht alles anfangen! Und was wäre nicht alles zu verändern, denn, wie Erich Fried schreibt: »Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, der will nicht, dass sie bleibt«. Aber würden drei Wünsche tatsächlich ausreichen? Sie wären nach den Schreckensbildern der ersten Nachrichtensendung bereits verbraucht. Nein, so ist die Welt kaum zu verbessern.

Es bleibt in uns Menschen die Hoffnung nach dem ganz Neuen. Es bleibt die große Sehnsucht nach »dem gänzlich Anderen«, nach letzter Gerechtigkeit, das Sehnen danach, »dass der Mörder nicht über das unschuldige Opfer triumphieren möge«, wie es Max Horkheimer formulierte.

Das genau ist den Menschen verheißen auf den letzten Seiten der Heiligen Schrift: Gott selbst wird seine Bleibe bei ihnen nehmen, er selbst wird ihr Gott sein, der alle Tränen abwischt. Weder Tod noch Leid, weder Geschrei noch Schmerz werden sein . . .

Ja, Gottes gute neue Schöpfung wird noch einmal größer sein als all unsere Wünsche, alles wird durch und durch neue Qualität bekommen!

Wir beten: Lass es nicht zu, Herr, wenn wir uns im Vorletzten einrichten, wenn unsere Träume zu klein und eng sind. Mach uns unruhig, halte unsere Sehnsucht wach nach deinem neuen Himmel, nach deiner neuen Erde und deiner heiligen Stadt, du, Immanuel, du »Gott mit uns«. Amen.

Georg Gnandt

Es schläft die ganze Welt

EG 477

»Paul?« Anna Maria Gerhardt schaut ihren Mann liebevoll an. »Paul, findest Du nicht, dass der Wald in diesem Licht eine wundervolle Stimmung verbreitet?« Ihr Mann sieht schon seit geraumer Zeit aus dem Fenster in die Abenddämmerung. »Ja, Anna Maria, das ist schon etwas ganz Besonderes. Es hat etwas Endgültiges, etwas, das uns an unsere eigene ewige Ruhe erinnert. Dennoch zeigt uns hier die Schöpfung Gottes, dass in dieser Ruhe auch eine Verheißung liegt, und die Sterne am Himmelszelt künden von der Herrlichkeit Gottes«.

So könnte man sich heute ein kurzes Gespräch zwischen Anna Maria und ihrem Mann Paul Gerhardt vorstellen.

Paul Gerhardt hat kein Lied über den deutschen Wald geschrieben. Auch nicht nur ein Abendlied. Nicht zufällig hat er die alte Melodie von Heinrich Isaac »Innsbruck, ich muss dich lassen« (um 1495) gewählt. Abschied spielt eine große Rolle in seinem Text. Abschied vom irdischen Leben mit der Gewissheit, in Jesus Christus geborgen zu sein. Paul Gerhardts Leben war geprägt vom Dreißigjährigen Krieg. Die Nähe des Todes gehörte zum täglichen Leben.

Am Volkstrauertag gedenken wir aller Menschen, die in Kriegen gestorben sind oder Opfer von Terror und Gewalt wurden. Zum Frieden gehört bei Gerhardt auch, dass Menschen in Frieden sterben können.

Wir beten: Herr, wir wünschen uns und unseren Kindern und allen Menschen auf dieser Welt, dass sie in Frieden leben und sterben können. Amen.

Reinhard Gramm

EG 477 Nun ruhen alle Wälder

***Das schaffe ich nie***

Ich heiße Siegfried Markowis, bin seit fast 30 Jahren Posauenwart und habe oft sehr viel zu tun. Trotzdem, dieser Spruch »Das schaffe ich nie« gefällt mir gar nicht. Er ärgert mich. Da schmeißt wieder jemand die Flinte ins Korn oder hängt seine Trompete »an den Nagel« und hat noch längst nicht alles probiert um doch zum Ziel zu kommen. Da fehlt es an Geld oder Mitarbeitern, und schon landet eine tolle Idee im Papierkorb, noch ehe sie ganz zu Ende gedacht wurde.

Nein, das ist ein doofer Spruch, den mag ich gar nicht leiden. Er verhindert viel zu oft, dass wirklich etwas Neues entsteht, und gerade das ist es doch, was uns Gott ähnlich macht.

Ich habe schon viele Aufgaben gemeistert, sicher nicht alle meisterlich. Dabei habe ich mich oft überfordert gefühlt. Dennoch mag ich mich vor der Absolutheit dieses Satzes nicht beugen. Ich sage dann z. B. »Das schaffe ich nicht in der zur Verfügung stehenden Zeit«, oder »Das schaffe ich nicht alleine«. Dann suche ich verbündete Menschen, denen das auch »am Herzen« liegen könnte. Wer keine Hand frei hat oder keine Zeit, der kann vielleicht etwas Geld dazutun, und ich fange an zu beten:

*Guter Gott, lass nicht zu,
dass ich vor dieser Aufgabe davonlaufe.
Zeige mir Menschen, die mithelfen können,
damit dieses Vorhaben gelingt. Amen.*

Siegfried Markowis

Was kommt nach dem Tod?

Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfassen – kehr's auch um: Mitten in dem Tode sind wir vom Leben umfassen. Von Martin Luther stammt dieses Spiel mit den Worten. Der Tod mitten im Leben ist den Menschen nahe. Der Tod ist nicht nur etwas, das am Ende des Lebens auf uns wartet. Der Tod greift in das Leben ein. Er rückt uns nahe, wenn mitten im Leben etwas endgültig kommt. Wenn Lebenspläne zerbrechen. In Kammern voller Kummer.

Aber: Kehr's auch um. Diese Umkehrung der Verhältnisse ist ein Zeugnis der Freiheit, von der die biblischen Schriften erzählen. Freiheit, die über das Bestehende hinausblickt und die Erfahrung des Todes in das Licht von Gottes Ewigkeit rückt. Der Tod hat nicht mehr das letzte Wort. In Jesus Christus spinnt Gott den Lebensfaden hin zu den Menschen. Der Glaube hat nicht mehr in der Hand als diesen Faden der Hoffnung, der den Weg zum Leben weist. Durch die Tränen hindurch zum Lachen. Durch den Tod hindurch zum Leben. Diese Hoffnung des Glaubens zeigt sich am eindrucklichsten dort, wo Menschen mit Tod und Sterben konfrontiert sind. Nicht in Form einer Vertröstung auf ein unbekanntes Jenseits. Sondern als ein wirklicher Trost. Der zeichnet sich dadurch aus, dass ein Mensch im Innersten gestärkt wird, trotz äußerlicher Kraftlosigkeit; dass er sich gehalten weiß, auch entgegen dem äußeren Schein.

Wir beten: Heiliger, starker Gott, heiliger barmherziger Heiland, lass uns nicht entfallen von des rechten Glaubens Trost. Amen.

Bischof Dr. Wolfgang Huber

EG 518 Mitten wir im Leben sind



1. Advent

2. Dezember

Wie soll ich dich empfangen

EG 11

»Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir?« Das ist eine rechte Eröffnungsfrage zur Adventszeit. Denn im Advent warten wir auf etwas. Und nicht auf irgendetwas, sondern auf das, was Paul Gerhardt »aller Welt Verlangen« und der eigenen »Seelen Zier« nennt. Die Geburt Jesu, das Erscheinen Gottes in der Welt, ist ein Ereignis, das für jedes Leben Bedeutung haben kann, in dem unsere Sehnsucht nach Leben, nach Liebe, nach Anerkennung, nach Heil zum Ziel kommt. – Wie ihn empfangen? Wir stellen viel an, um ihm einen würdigen Empfang zu bereiten – mit Schmuck, Geschenken, gutem Essen, Adventsfeiern – »und kommen weiter von dem Ziel«, so scheint es doch oft.

Die zweite Hälfte der ersten Strophe, in der die Melodie sich aufschwingt zur Oktave, zur Höhe, gibt den Weg an, auf dem wir zu einer Antwort finden können: Jesus selbst muss uns die Fackel beisetzen, heißt es in bildreichem Ausdruck. Von höchster Stelle also winkt uns Erleuchtung.

Lasst uns hinhören, lasst uns hinsehen bei all unseren adventlichen Aktivitäten und Feiern und uns bei jedem einzelnen Termin die Frage stellen: Empfangen wir Jesus auf angemessene Weise? Geht es überhaupt um seinen Empfang, die Begegnung mit ihm?

Vielleicht gelingt es uns so in diesem Jahr, die Adventszeit ein wenig mehr als gewohnt als Vorbereitungszeit zu gestalten und ihren eigentlichen Sinn zu entdecken.

*Wir beten: Herr, mache uns bereit,
dich recht zu empfangen. Amen.*

Dr. Folkert Fendler

EG 11

Wie soll ich dich empfangen

Jesu Geburt

Matthäus 1, 18-25

¹⁸ Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe er sie heimholte, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist.

¹⁹ Josef aber, ihr Mann, war fromm und wollte sie nicht in Schande bringen, gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.

²⁰ Als er das noch bedachte, siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist.

²¹ Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.

²² Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Jesaja 7,14):

²³ »Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott mit uns«.

²⁴ Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.

²⁵ Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar; und er gab ihm den Namen Jesus.

Josef spielt eigentlich keine große Rolle. Weder in der Theologie, der Volksfrömmigkeit noch in der Kirche. Er ist nur eine Figur im Hintergrund. Er ist nicht der Vater Jesu. Er ist nur bei der Geburt dabei. In Krippenspielen schweigt er in der Regel bis heute. In der biblischen Erzählung ver-



schwindet er einfach, ohne dass wir etwas über sein Verbleiben oder seinen Tod erfahren. Josef wurde in bildlichen Darstellungen immer als ein älterer Mann im Hintergrund dargestellt, ohne wirkliche Bedeutung. Dabei war er es, der Maria nach Bethlehem führte. Er war es, der dem Kind ein Heim, eine Ausbildung und eine Familie gab. Später hören wir von Geschwistern Jesu, deren Vater eben dieser Josef war.

Matthäus berichtet, dass Josef doch eine wichtige Rolle spielte, weil er die Geschichte der Geburt und wohl auch die weitere Lebensgeschichte Jesu hätte entscheidend verändern können. Er hätte aus Maria eine alleinerziehende Mutter machen können, die in Schande ohne Familie und ohne Zukunft ihr Kind hätte großziehen müssen. Hätte er Maria in diesem schweren Moment verlassen, wäre die Geschichte des Gottessohnes anders verlaufen. Doch er blieb, hielt zu ihr, war dem Kind ein guter Vater und Lehrer.

Diese Geschichte führt uns vor Augen, wie wichtig die in der „zweiten Reihen“ sind, die wir oft für die Statisten halten. Und dass sie ruhig ein wenig mehr Aufmerksamkeit verdient hätten.

*Wir beten: Gott, lass uns aufmerksamer sein.
Lass uns erkennen, wie wichtig jeder Einzelne
für uns ist. Und lass uns konsequent für
einander da sein, wie es Josef war. Amen.*

Friedemann Schmidt-Eggert

Lied: Josef, lieber Josef mein

***Wenn ich glaube, was muss ich dann machen?***

*Gib, dass ich tu mit Fleiß,
was mir zu tun gebühret,
wozu mich dein Befehl
in meinem Stande führet.
Gib, dass ich's tue bald,
zu der Zeit, da ich soll,
und wenn ich's tu, so gib,
dass es gerate wohl.*

*Hilf, dass ich rede stets,
womit ich kann bestehen;
lass kein unnützlich Wort
aus meinem Munde gehen;
und wenn in meinem Amt
ich reden soll und muss,
so gib den Worten Kraft
und Nachdruck ohn Verdruss.*



Wenn ich glaube, was muss ich dann machen?

Ich heiße Anne Höfflin; seit meiner Jugend bin ich ehrenamtlich als Leiterin unterschiedlicher Chöre aktiv.

Dieses mit Freude ausgeübte Hobby ist inzwischen mein geliebter Beruf als Landesposaunenwartin in Bayern.

Vor einigen Jahren hat mich die oben gestellte Frage sehr beschäftigt: eine Predigt, die darauf antwortete, hatte mich verunsichert. »Wer glaubt, muss diesen Glauben öffentlich bezeugen und weitergeben«, so war die Kernaussage jener Predigt. Genau das konnte ich mir für mich überhaupt nicht vorstellen und so hat mich diese Forderung längere Zeit sehr belastet. Schließlich zweifelte ich daran, Gott »recht« zu sein.

Zur gleichen Zeit probte ich mit einem Männergesangsverein für ein Kirchenkonzert. Es waren ganz normale Proben, nicht etwa mit Absicht besonders tiefgründig. Und eines Tages sprach mich einer der Sänger an: »Jedes Mal, wenn du mit uns für dieses Konzert probst, ist das für mich wie eine Predigt«.

Daraus habe ich gelernt: wenn ich glaube, soll ich tun, wozu mich Gott begabt hat. Er stellt mich an den Platz, wo er meine Gaben braucht. Unter Gottes Segen wird aus dem, was ich tue, sein Wille für die Menschen.

*Wir beten: Vater im Himmel, du weißt,
was ich besonders gut kann.
Schenke mir Gelegenheiten,
meine Gaben einzusetzen.
Segne, was ich tue,
damit daraus Gutes entsteht. Amen.*

Anne-Barbara Höfflin

4. Advent

23. Dezember





Darf man zweifeln?

Natürlich. Aber es kommt auf den Fall an. Ich bin ein pensionierter Pastor und werde vergesslich. Da gehe ich aus dem Haus – und kehre nach zwanzig Metern wieder um: Habe ich die Kaffeemaschine wirklich ausgestellt? Meistens habe ich es – aber manchmal auch nicht. Selbstzweifel – Schutz gegen gefährliche Vergesslichkeit.

Etwas anderes: Jemand will mich für etwas gewinnen, was mir eher »Spanisch« vorkommt. Meine Zweifel kleide ich in Fragen – nach mehr Informationen, nach überprüfbaren Quellen, nach Gewährsleuten. Solcher Zweifel ist ein Schutz, den ich erst im Laufe der Jahre gelernt habe.

Und jetzt etwas Brisantes: Was tun, wenn mir Zweifel an der Vertrauenswürdigkeit oder Zuverlässigkeit eines Menschen kommen, auf den ich angewiesen bin? Die Zweifel sind einfach da. Da ist es besser, sie vorsichtig anzusprechen, ehe Zweifel das persönliche Verhältnis zerfressen.

Und Zweifel an Gottes Gegenwart und Treue? In der Rückschau auf mein Leben bin ich dankbar, dass ich mich nicht an so etwas erinnern kann. Ein unverdientes Geschenk – Gottes Geschenk, aber auch etwas, was ich meinen frommen Eltern verdanke. Auch wenn mein Beten oft armselig war und ist, ich habe nie Pause damit gemacht. Ich habe auch nie daran gezweifelt: »Der beste Freund ist in dem Himmel, auf Erden sind die Freunde rar...« Und so versuche ich Jesus von Nazareth in meinem Leben nachzufolgen.

Wir beten: Hilf mir, treuer Gott, dass mein einziger Trost im Leben und im Sterben bleibt, mit Leib und Seele Jesus Christus zu gehören. Amen.

Paul Gerhard Schoenborn

Der Friedefürst

Jesaja 8, 23 - 9, 6

*Dies ist die Nacht, da mir erschienen
des großen Gottes Freundlichkeit;
das Kind, dem alle Engel dienen,
bringt Licht in meine Dunkelheit,
und dieses Welt- und Himmelslicht
weicht hunderttausend Sonnen nicht.*

*Lass dich erleuchten, meine Seele,
versäume nicht den Gnadenschein;
der Glanz in dieser kleinen Höhle
streckt sich in alle Welt hinein;
er treibet weg der Höllen Macht,
der Sünden und des Kreuzes Nacht.*

*In diesem Lichte kannst du sehen
das Licht der klaren Seligkeit;
wenn Sonne, Mond und Stern vergehen,
vielleicht noch in gar kurzer Zeit,
wird dieses Licht mit seinem Schein
dein Himmel und dein Alles sein.*

An Weihnachten darf man unbescheiden sein wie Kinder mit ihrem endlosen Wunschzettel. Wir dürfen mitten in unserem Dienst echte Freude erwarten wie jemand bei einer guten Ernte. Aber die Weihnachtsfreude hat es schwer. Sie zerbricht so leicht wie eine Christbaumkugel, die zu Boden fällt, ehe sie richtig hingehängt ist. So vieles an Hektik, Ärger oder Kummer will Freude und Frieden verhindern.



Der Prophet Jesaja hat noch schrecklichere Bilder vor Augen: dröhnende Marschstiefel von fremden Soldaten mit Peitschen in der Hand, Kolonnen von gefangenen jungen Männern, aneinander gekettet, ein Sklavenjoch über dem Nacken, die brennende Stadt. Eine blutige Spur des Schreckens, die nicht abgerissen ist bis heute. Aber der Blick geht schon über allen Hass und Unfrieden und Terror der Erde hinweg: Einmal werden die Soldatenstiefel und die blutig rot verschmierten Kleider Unschuldiger ins Feuer geworfen, Peitsche und Sklavenjoch zerbrochen. Eine junge Frau wird ein Kind bekommen, das von Gott aus der Ewigkeit geschickt wird. Es wird Gottes Programm für die Menschheit sein. Friedefürst sein Name. Terror und Krieg und Schrecken werden weitergehen, aber Gottes Friedensprogramm bleibt gültig. Jesu Liebe wird sich zwischen die Lieblosigkeit drängen, Friede und Versöhnung immer wieder wahr werden, einmal endgültig alles umfassen. Sein Friede darf mitten in einer unfriedlichen Welt unser Herz berühren. Wenn wir uns ihm öffnen, kann unser Herz voll Weihnachtsfreude werden. Trotz allem.

*Wir beten: Drum, Jesu, schöne Weihnachtssonne,
bestrahle mich mit deiner Gunst,
dein Licht sei meine Weihnachtswonne
und lehre mich die Weihnachtskunst,
wie ich im Lichte wandeln soll
und sei des Weihnachtsglanzes voll. Amen.*
(EG 40, 5)

Gotthart Preiser



Fröhlich soll, mein Herze springen

EG 36

*Fröhlich soll, mein Herze springen
dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen.*

*Hört, hört, wie mit vollen Chören
alle Luft laute ruft: Christus ist geboren!*

*Heute geht aus seiner Kammer
Gottes Held, der die Welt reißt aus allem Jammer.
Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute,
Gottes Kind, das verbind't sich mit unserm Blute.*

*Sollt uns Gott nun können hassen,
der uns gibt, was er liebt über alle Maßen?
Gott gibt, unserm Leid zu wehren,
seinen Sohn aus dem Thron seiner Macht und Ehren.*

*Er nimmt auf sich, was auf Erden
wir getan, gibt sich dran, unser Lamm zu werden,
unser Lamm, das für uns stirbet
und bei Gott für den Tod Gnad und Fried erwirbet.*

*Nun er liegt in seiner Krippen,
ruft zu sich, mich und dich, spricht mit süßen Lippen:
»Lasset fahrn, o liebe Brüder,
was euch quält; was euch fehlt, ich bring alles wieder«.*

*Ei so kommt und lasst uns laufen,
stellt euch ein, groß und klein, eilt mit großen Haufen!
Liebt den, der vor Liebe brennet;
schaut den Stern, der euch gern Licht und Labsal gönnet.*



Weihnachten für Fortgeschrittene. Nun sind die Feiertage vorbei: Die Weihnachtsmärkte haben geschlossen, die Geschenke sind ausgepackt und die Feiern in Vereinen, Gemeinden und Familien liegen hinter uns. Wochenlang haben wir uns bemüht, anderen eine Freude zu machen. Wir haben gebacken und dekoriert, Geschenke gekauft und gebastelt. Wir haben weihnachtliche Lieder musiziert auf Festen und Plätzen, in Gottesdiensten und Konzerten. Aber wie sieht es in uns selbst aus? Ist da jetzt nur die nachweihnachtliche Erschöpfung, das Aufatmen, dass wir es wieder einmal geschafft haben – oder sogar der Ärger über all das, was schief gegangen ist, wo sich unsere Mühe und unser guter Wille für ein schönes Weihnachtsfest nicht gelohnt und ausgezahlt haben?

»Fröhlich soll mein Herze springen« – tut es das? Bin ich fröhlich, voll Freude, aufgeregt und erfüllt von dem, was Gutes für mich geschehen ist? In diesem Lied geht es um die Arbeit an den eigenen, persönlichen Gefühlen. Weihnachten für Fortgeschrittene ist mehr als Glockenklang und Krippenspiel, Stille Nacht und Tochter Zion: Ich selbst bin das Ziel, mein eigenes Heil ist sichtbar und lebendig geworden. Jetzt ist die Zeit der Freude, die Zeit, alle schlechten Erfahrungen, die Ängste, Sorgen, alle Erschöpfung, Ärger und Zweifel hinter sich zu lassen.

Wir beten: Süßes Heil, lass dich umfassen, lass mich dir, meine Zier, unverrückt anhängen. Du bist meines Lebens Leben; nun kann ich mich durch dich wohl zufrieden geben. Amen.

Susanne Holz-Plodek



Meine Hilfe kommt vom Herrn

Psalm 121

Der treue Menschenhüter – Ein Wallfahrtslied.

*Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
Woher kommt mir Hilfe?*

*Meine Hilfe kommt vom HERRN,
der Himmel und Erde gemacht hat.*

*Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.*

Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.

*Der HERR behütet dich;
der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
dass dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.*

*Der HERR behüte dich vor allem Übel,
er behüte Deine Seele.*

*Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit.*



»Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat«. – Am Ende eines Jahres mit dem Blick auf das, was da alles geschehen ist, ein Satz der Hoffnung.

Hilfe von Gott in allen Lebenslagen. Im Posaunenchor kann man so etwas einüben. Der Chorleiter gibt Hilfestellung, damit schwierige Teile eines Stückes gemeistert werden können. Die Nachbarin hat den richtigen Rhythmus, ich kann mich dranhängen. Beim nächsten Mal bin dafür in den Höhen sicherer. Wer diese Hilfen nicht übersieht, kann ein Stück ganz gut hinbekommen.

In unserem Leben sieht es nicht viel anders aus. Da gibt es Menschen, die haben im vergangenen Jahr unter die Arme gegriffen und geholfen – Gott sei Dank! Da gibt es Menschen, die haben zugehört und das richtige Wort für eine Antwort gefunden – Gott sei Dank! Da gibt es Menschen, die haben gezeigt, dass sie mich mögen – Gott sei Dank! Gottes behütende Hand und seine Hilfe zum Leben erfahren wir Menschen besonders durch andere Menschen.

Wir beten: Gott – du schenkst uns immer wieder Menschen, die uns deine Hilfe vermitteln. Das war auch im vergangenen Jahr so. Dafür sagen wir dir Dank. Schenke uns diese gute Erfahrung auch im kommenden Jahr. Und mach uns zu guten Vermittlern deiner Hilfe für andere. Amen.

Hans-Jürgen Johnke



Paul Gerhardt

Paul Gerhardt

Das Leben »Kurzvita«





Paul Gerhardt – 1607 - 1676

Paul Gerhardt wurde am 12. März 1607 in Gräfenhainichen bei Wittenberg als Sohn eines Landwirts und einer Theologentochter geboren. Beide Elternteile verlor er schon mit 12 bzw. 14 Jahren. An dem »Collegium Moldanum« in Grimma, einer der bedeutenden sächsischen Fürstenschulen mit Schwerpunkten in Frömmigkeit, Gottesdienst und Musik, setzte Gerhardt seine Schulbildung fort.

1628 schrieb er sich an der Universität in Wittenberg ein.

Mitte der 30er Jahre war er Hauslehrer in der Familie des Pfarrers der Wittenberger Stadtkirche. Vermutlich ging Gerhardt 1643 nach Berlin. Dort schrieb er wahrscheinlich die ersten Gedichte. Wieder nahm er eine Tätigkeit als Hauslehrer an, dieses Mal bei dem Kammergericht-Advokaten Berthold, dessen Tochter Anna Maria er später heiratete.

Die Begegnung mit dem Kantor Johann Crüger an der Nicolaikirche in Berlin erwies sich als ein Glücksfall.

Crüger veröffentlichte die meisten Gedichte Gerhardts in seinem Gesangbuch PRAXIS PIETATIS MELICA 1647 (Übung der Gottseligkeit in christlichen und trostreichen Gesängen). In diesem Gesangbuch verbanden sich die meisten Texte Gerhardts mit den eingängigen Melodien und schönen 4-stimmigen Choralsätzen von Crüger.

1651, also nach 8 Jahren ohne feste Anstellung, wurde Gerhardt Pfarrer und Probst im südlich von Berlin gelegenen Landstädtchen Mittenwalde. Mit 48 Jahren heiratete er dort die 16 Jahre jüngere Anna Maria Berthold. Von 5 Kindern hat nur der 1662 geborene Sohn Paul Friedrich die Eltern überlebt.



Titelblatt des von
Johann Crüger
herausgegebenen
Gesangbuches,
in dem viele Lieder
von Paul Gerhardt
als Erstdruck
erschieden sind.

Titelblatt der
ersten
Gesamtausgabe
Gerhardtscher
Lieder durch
Johann Georg
Ebeling





1657 ließ sich Gerhardt auf die frei gewordene Pfarrstelle der Berliner Nicolaikirche berufen. Hier konnte er nach dem Tod von Johann Crüger seine fruchtbare musikalisch-textliche Zusammenarbeit auch mit dem neuen Kantor, Johann Georg Ebeling, fortsetzen. Dieser publizierte 120 Lieder seiner Lieder in »Geistliche Andachten«.

Der Berliner Kirchenstreit mit dem »Toleranzedikt von 1662« bedeutete für den strengen und treuen Lutheraner Gerhardt eine große Anfechtung und Belastung. Da er es nicht mit seinem Gewissen vereinbaren konnte, das Edikt zu unterschreiben und damit den Reformierten Duldung und Anerkennung zu zollen, wurde er 1666 seines Amtes enthoben. Ein gläubig frommer Kurfürst Friedrich Wilhelm einerseits und ein gläubig frommer Dichter Paul Gerhardt standen sich gegenüber und konnten sich nicht einigen. »Liberale Staatskunst und theologische Prinzipientreue lassen sich nicht in Einklang bringen« so beschreibt ein Hymnologe diesen Vorgang.

Paul Gerhardt wurde 1668 in Lübben / Spreewald nach seiner Bewerbung als Pfarrer berufen.

Wenige Wochen vor seinem Tod verfasst er bemerkenswerte »Lebensregeln«, quasi ein Testament, für seinen Sohn. Am 27. Mai 1676 ist Paul Gerhardt gestorben und in der Lübbener Kirche bestattet.

Karl-Heinz Saretzki



Paul Gerhardt

Paul Gerhardt

Das »Besondere« in seinen Liedern





Paul Gerhardt spricht vom »ich« und vom »du«!

Es ist ein persönliches Bekenntnis, wenn immer wieder das »ich« etwas tun will und soll.

Dabei geht es meistens um Loben und Danken, um Singen und Sagen. Wenn Paul Gerhardt mit diesem »ich« seine persönliche Aussage macht, so gibt er durch seine Gedichte und seine Lieder auch allen denen die Möglichkeit, eine persönliche Aussage zu machen, die das entsprechende Lied »nach«-singen. Der Sänger der Lieder nimmt dabei das »ich« für sich in Anspruch.

So können die alten Strophen zu einem neuen und aktuellen Bekenntnis werden.

Ich will den Herren droben hier preisen auf der Erd
(302, 1)

Ich will ihn herzlich loben, solange ich leben werd
(302, 1)

Ich will dich mit Fleiß bewahren
ich will dir leben hier, dir will ich abfahren

Mit dir will ich endlich schweben voller Freud
ohne Zeit dort im anderen Leben

Ich will von deiner Lieblichkeit
bei Nacht und Tage singen (83, 5)

Ich singe dir mit Herz und Mund (324, 1)

Paul Gerhardt redet häufig vom »Herzen«!

Das Herz ist für Paul Gerhardt ein zentraler Ort seines Lebens und Daseins, es ist der Ort seines Denkens und Fühlens. Dieses Herz soll springen, fröhlich sein und Freude haben. Dieses Herz soll sich aber auch in Trübsal, Angst und Not trösten lassen. Mit »Herz« meint Gerhardt seine Seele, sein Innerstes. Vielleicht ist mit dem »Herz«, das in einem Lied »Ausgang« bekommen und sich Freude suchen soll,



aber auch die Frau Paul Gerhardts liebevoll als »Herzdame«
gemeint (Geh aus, mein Herz, und suche Freud)

Geh aus, mein Herz, und suche Freud (503, 1)

der eure Herzen labet und tröstet, steht allhier (11, 6)

Ich singe dir mit Herz und Mund,
Herr, meines Herzens Lust (324, 1)

Das schreib dir in dein Herze,
du hoch betrübtes Heer (11, 6)

Fröhlich soll mein Herze springen (36, 1)

Auf, auf, mein Herz mit Freuden (112, 1)

Er gebe uns ein fröhlich Herz,
erfrische Geist und Sinn (322, 5)

Er drücke, wenn das Herze bricht,
uns unsre Augen zu (322, 9)

Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
(361, 1)

Du sollst sein meines Herzens Licht
und wenn mein Herz in Stücke bricht,
sollst du mein Herze bleiben (83, 4)

Ja Vater, ja von Herzensgrund,
leg auf, ich will's gern tragen (83. 3)

Paul Gerhardt stellt Fragen!

Die Fragen, die manchmal auch rhetorisch gemeint sind,
geben Paul Gerhardt Gelegenheit, bei den Antworten weit
auszuholen, um etwas Wichtiges deutlich zu machen.

Mit den Fragen werden bestimmte Sachen und Vorgänge
an- und abgefragt, Probleme sichtbar gemacht. Alle Fragen
werden dann jeweils in den darauf folgenden Strophen mehr
oder weniger ausführlich beantwortet.



Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir?
(11, 1)

Was hast du unterlassen zu meinem Trost und Freud,
als Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid? (11, 3)

Was fragt ihr nach dem Schreien
der Feind und ihrer Tück? (11, 9)

Sollt uns Gott nun können hassen,
der die Welt reißt aus allem Jammer? (36, 3)

Hab ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott,
was kann mir tun der Feinde und Widersacher Rott?
(351, 1)

Sollt ich meinem Gott nicht singen,
sollt ich ihm nicht dankbar sein? (325, 1)

Wer wärmet uns in Kält und Frost? (324, 5)

Wer schützt uns vor dem Wind? (324, 5)

Wer macht es, dass man Öl und Most
zu seinen Zeiten findt? (324, 5)

Wer gibt uns Leben und Geblüt? (324, 6)

Wer hält mit seiner Hand den güldnen,
werten, edlen Fried in unserm Vaterland (324, 6)

Was sind wir doch, was haben wir auf dieser ganzen Erd,
das uns, o Vater, nicht von dir allein gegeben wird?
(324, 3)

Wer hat das schöne Himmelszelt hoch über uns gesetzt?

Wer ist es, der uns unser Feld mit Tau und Regen netzt?
(324, 4)

Was kränkst du dich in deinem Sinn
und grämst dich Tag und Nacht? (324, 15)

Hat er dich nicht von Jugend auf versorget und ernährt?
(324, 16)



Paul Gerhardt fordert zu etwas auf!

Paul Gerhardt fordert immer wieder dazu auf, nicht müde zu werden, sondern etwas zu tun, tätig zu werden und zu bleiben. Dabei geht es häufig darum, sich Gott, dem Herrn der Welt, dem Schöpfer, in allen Dingen anzuvertrauen, ihn zu lieben und ihn zu ehren, ihn zu loben und ihm zu danken. Die Aufforderungen richten sich an das Gegenüber, an die, denen Paul Gerhardt etwas von seinen eigenen Erfahrungen mitteilen möchte. Es sind aber auch Bitten und Aufforderungen an den Herrn, der ein fröhliches Herz geben oder ein Herz still werden lassen kann und soll.

Liebt den, der euch liebet, schaut den Stern,
der euch gern Licht und Labsal gönnet (36, 6)

Auf, auf, mein Herz, mit Freuden (112, 1)

Sehet, hier ist die Tür zu der wahren Freude;
fasst ihn wohl, er wird euch führen an den Ort,
da hinfort euch kein Kreuz wird rühren (36. 7)

Die ihr arm seid und elende, kommt herbei,
füllet frei eures Glaubens Hände (36, 9)

Süßes Heil, lass dich umfassen (36, 10)

Dem Herren musst du trauen,
wenn dirs soll wohl ergehn (361, 2)

Nun danket all und bringet Ehr,
ihr Menschen auf der Erd (322, 1)

Ermuntert euch und singt mit Schall,
Gott, unserm höchsten Gut (322, 2)

Er gebe uns ein fröhlich Herz,
erfrische Geist und Sinn (322, 5)

Er drücke, wenn das Herze bricht,
uns unsre Augen zu (322, 9)



Paul Gerhardt ist »Singen« wichtig!

Neben allen Fragen, Bitten und allgemeinen Aufforderungen steht vor allem immer wieder der Aufruf zum Lobpreis durch das Singen. Das Singen ist für Gerhardt ein wichtiges und angemessenes Antworten auf Gottes Güte und Bewahrung, auf seine Zuwendung und Liebe.

Ich will von deiner Lieblichkeit
bei Nacht und Tage singen (83, 5)

Ich singe dir mit Herz und Mund,
Herr, meines Herzens Lust (324, 1)

Ermuntert euch und singt mit Schall,
Gott, unserm höchsten Gut (322, 2)

Sollt ich meinem Gott nicht singen,
sollt ich ihm nicht dankbar sein? (325, 1)

Ich will den Herren droben
hier preisen auf der Erd
Ich will ihn herzlich loben,
solang ich leben werd (302, 1)

Das Wort-Ton-Verhältnis von Text und Melodie

Die Texte von Paul Gerhardt und die dazu entstandenen Melodien der beiden Kantoren, sowohl Johann Crüger und auch Johann Georg Ebeling, stehen in einem besonders innigen und deutlichen »Wort-Ton-Verhältnis«. Dabei machen die Töne in bildhafter Weise den Text lebendig. Fröhlichkeit und Freude schwingt und tanzt in einem schnellen 3/4 bzw. 6/4 Takt. Der Aufruf zum Singen manifestiert sich aus Tonreihen, die sich in Dreiklangsfanfaren aus der Tiefe in die Höhe emporschwingen.

Auf, auf, mein Herz mit Freuden (112,1)
Du meine Seele singe, wohlauf und singe schön (302,1)
Ich singe dir mit Herz und Mund (324,1)

Karl-Heinz Saretzki



Testament

Paul Gerhardts

Testament

*... bete fleißig,
studiere was
Ehrliches, lebe fried-
lich, diene redlich
und bleibe in deinem
Glauben und
Bekenntnis beständig,
so wirst du einmal
auch sterben und von
dieser Welt scheiden
willig, fröhlich und
seliglich.*



Wenige Wochen vor seinem Tode, im Mai 1676, verfasste Paul Gerhardt ein Testament für seinen 14-jährigen Sohn Friedrich. Die in ihm enthaltenen Lebensregeln stellen ein bedeutendes biographisches und frömmigkeitsgeschichtliches Zeugnis dar.

»Nachdem ich nunmehr des 70. Jahr meines Alters erreicht, auch dabei die fröhliche Hoffnung habe, dass mein lieber frommer Gott mich in kurzem aus dieser Welt erlösen und in ein besseres Leben führen werde, als ich bisher auf Erden gehabt habe: So danke ich ihm zuvörderst für alle seine Güte und Treue, die er mir von meiner Mutter Leibe an bis auf jetzige Stunde an Leib und Seele und an allem, was er mir gegeben, erwiesen hat. Daneben bitte ich von Grund meines Herzens, er wolle mir, wenn mein Stündlein kommt, eine fröhliche Abfahrt verleihen, meine Seele in seine väterlichen Hände nehmen und dem Leibe eine sanfte Ruhe in der Erde bis zu dem lieben Jüngsten Tag bescheren, da ich mit allen Meinigen, die nur vor mir gewesen und auch künftig nach mir bleiben möchten, wieder erwachen und meinen lieben Herrn Jesum Christum, an welchen ich bisher geglaubet und ihn doch nie gesehen habe, von Angesicht zu Angesicht schauen werde.

Meinem ein(z)igen hinterlassenen Sohne überlasse ich von irdischen Gütern wenig, dabei aber einen ehrlichen Namen, dessen er sich sonderlich nicht wird zu schämen haben. – Es weiß mein Sohn, dass ich ihn von seiner zarten Kindheit an dem Herrn, meinem Gott, zu eigen gegeben, dass er ein Diener und Prediger seines heiligen Wortes werden soll.



Dabei soll er nun bleiben und sich daran nicht kehren, dass er nur wenig gute Tage dabei haben möchte; denn da weiß der liebe Gott schon Rat zu und kann das äußerliche Trübsal mit inniglicher Herzenslust und Freudigkeit des Geistes genugsam ersetzen.

Die heilige Theologiam studiere in reinen Schulen und auf unverfälschten Universitäten, und hüte dich ja vor Synkretisten (Vermischen der Religionslehren), denn sie suchen das Zeitliche und sind weder Gott noch Menschen treu. – In deinem (all)gemeinen Leben folge nicht böser Gesellschaft, sondern dem Willen und Befehl deines Gottes.

Insonderheit

1. tue nichts Böses, in der Hoffnung, es werde heimlich bleiben, denn es wird nichts so klein gesponnen, es kommt an die Sonnen.
2. Außer deinem Amte und Berufe erzürne dich nicht. Merkst du dann, dass der Zorn dich erhitzt habe, so schweige stockstille und rede nicht eher ein Wort, bis du ernstlich die Zehn Gebote und den christlichen Glauben bei dir ausgebetet hast.
3. Der fleischlichen sündlichen Lüste schäme dich, und wenn du dermalen einst zu solchen Jahren kommst, dass du heiraten kannst, so heirate mit Gott und gutem Rat frommer, getreuer und verständiger Leute.
4. Tue Leuten Gutes, ob sie dir es gleich nicht zu vergelten haben, denn was Menschen nicht vergelten können, das hat der Schöpfer Himmels und der Erden längst vergolten, da er dich erschaffen hat, da er dir seinen lieben Sohn geschenkt hat, und da er dich in der heiligen Taufe zu seinem Kinde und Erben auf- und angenommen hat.



5. Den Geiz fleuch als die Hölle, lass dir genügen an dem,
was du mit Ehren und gutem Gewissen erworben hast,
ob es gleich nicht allzu viel ist.

Beschert dir aber der liebe Gott ein Mehreres,
so bitt ihn, dass er dich vor dem leidigen Mussbrauche
des zeitlichen Gutes bewahren wolle.

Summa, bete fleißig, studiere was Ehrliches, lebe friedlich,
diene redlich und bleibe in deinem Glauben und Bekenntnis
beständig, so wirst du einmal auch sterben und von dieser
Welt scheiden willig, fröhlich und seliglich. Amen«.

Martin Rößler,
Liedermacher im Gesangbuch,
Calwer Verlag, Stuttgart, 2001,
Seite 467 ff



Paul Gerhardt

Paul Gerhardt

400. Geburtstag
1607 - 1676



*Ein Leben für Gott.
Meistersänger
und Bekenner.*



Wenn Paul Gerhardts Name genannt wird, so wird er in erster Linie vor unserem inneren Auge lebendig als der große Sänger der Kirche, dem die ganze Christenheit zu Dank verpflichtet ist. Kein Liederdichter hat so herzbewegend gesungen wie er.

Geboren wurde er am 12. März 1607 in Gräfenhainichen (heute Sachsen Anhalt). Mit 12 Jahren verliert er seinen Vater und 2 Jahre später seine Mutter. Bereits in jungen Jahren entscheidet er sich, Pfarrer zu werden.

Seine Ausbildung fällt in die Zeit des dreißigjährigen Krieges. Es herrschen Not und Elend. Er besucht die Eliteschule »Collegium Moldanum« in Grimma.

Hier ist Latein sehr wichtig und ebenfalls die musikalische Ausbildung. Darauf folgt das Studium der Theologie in Wittenberg.

1643 zieht er nach Berlin und arbeitet wahrscheinlich als Hauslehrer. In den folgenden Jahren entstehen einige seiner wichtigsten Lieder (z.B. »Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld«, »Auf, auf mein Herz mit Freuden«, »Nun danket all und bringet Ehr« und »Nun ruhen alle Wälder«).

Er macht Bekanntschaft mit Johann Crüger, Kantor an der Nikolaikirche in Berlin, der seine Lieder vertont und im Gesangbuch »Praxis Pietatis Melica« ab 1647 veröffentlicht.

1651 wird er Pfarrer und Propst in Mittenwalde mit Verpflichtung auf die lutherischen Bekenntnisschriften. Hier kommt sein dichterisches Schaffen zu voller Blüte. Es entstehen die besten und erhabensten Choräle, die er der Nachwelt schenkt. »Befiehl du deine Wege« und »Geh aus mein Herz« – für mich die aussagekräftigsten Lieder –



entstehen im gleichen Jahr 1653 mit jedoch ganz unterschiedlichem Inhalt.

»Befiehl du deine Wege«: Kaum ein anderes Kirchenlied ist zu nennen, das in der Frömmigkeitsgeschichte über die Jahrhunderte hinweg solche Bedeutung gewonnen hat wie dieses Lied; das im Leben vieler Menschen immer wieder seine Tragfähigkeit erweist – Gottvertrauen in Verse gefasst.

»Geh aus mein Herz«: Dieses Sommerlied ist keineswegs der Durchbruch zu einem neuen Naturgefühl oder gar der Empfindsamkeit und Schwärmerei. Sein Naturbild ist völlig von der Bibel her bestimmt.

Die Zahl seiner Lieder in Vergleich zu anderen Dichtern seiner Zeit ist nicht besonders groß – etwa 130 Stück.

Aber diese Gesänge sind, bis auf wenige Ausnahmen, als »köstliche Perlen in dem Kranz der deutschen Dichtung« zu bewerten. Unvollständig, bzw. unvorstellbar wäre das EG ohne die vielen Lieder Paul Gerhardts.

1655 heiratet er Anna Maria Berthold.

Fünf Kinder werden geboren, von denen vier früh sterben.

1657 übernimmt er die Pfarrstelle an der Berliner Nikolai-kirche. Diese Amtstätigkeit war der Höhepunkt seines Lebens. 1662 stirbt sein Freund Johann Crüger, und dessen Nachfolger wird Johann Georg Ebeling, der 120 Lieder von Paul Gerhardt vertont und eine Gesamtausgabe herausbringt.

In den sechziger Jahren beginnt in Berlin der Kirchenstreit zwischen Reformierten und Lutheranern.

1664 verlangt Kurfürst Friedrich Wilhelm eine schriftliche Erklärung der Pfarrer: Kirchentoleranz, Weglassung der



lutherischen Konkordienformel und Gehorsam den kurfürstlichen Edikten gegenüber. Paul Gerhardt beruft sich mit anderen auf die lutherischen Bekenntnisschriften und die Freiheit des Gewissens und unterschreibt nicht. Ihm wird zwar die Kanzel verwehrt, er benutzt aber seine Dichtkunst, um weiter zu verkündigen. 1666 wird Paul Gerhardt seines Amtes enthoben. Aber Paul Gerhardt will nicht aufhören, die Wunder Gottes zu bezeugen.

Etwa 50 seiner trostvollen Lieder entstehen in jenen Jahren. So werden diese schweren Jahre für ihn zu einer Zeit reichen Segens – auch für die Kirche.

1668 stirbt seine Frau an Lungentuberkulose. Ein Jahr später übernimmt er die Pfarrstelle in Lübben/Spreevald (Sachsen). Da gelten die Edikte des Kurfürsten nicht.

Wenige Wochen vor seinem Tod am 27. Mai 1676 schreibt er »Lebensregeln« für seinen Sohn, genannt »Gerhardts Testament«. Mit seinen Liedern aber ist er bis heute bei uns in lebendiger Erinnerung.

Einen Menschen, der während des Dreißigjährigen Krieges solche Texte schreiben kann, bewundere ich zutiefst.

Einen Menschen, der vier seiner fünf Kinder verliert und trotzdem an Gott weiter festhält, finde ich einzigartig.

Ein Mensch, der trotz seiner Absetzung, nie an seinem Glauben zweifelt, ist mir wegen seiner innerlichen Stärke ein Vorbild.

Martin Huss



Paul Gerhardt
Paul Gerhardt

Bläserfeierstunden





Bläserfeierstunde »Lob und Dank«

anhand des GLORIA 2007 und der Arbeitshilfe

»Für Andacht und Gottesdienst 2007«

Ascendit Deus (nach Psalm 47)

„Gott fährt auf mit Jauchzen,
der Herr beim Hall der Posaune“

Motette für 5 Stimmen

Peter Philipps

(ca. 1565 - 1635)

Begrüßung

In dieser Bläservesper / Bläserfeierstunde wollen wir uns an Paul Gerhardt erinnern, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr am 12. März zum 400. Mal jährt.

Mit seinen 26 Liedern stehen von diesem bekannten Barockdichter fast ebenso viele Lieder in unserem Evangelischen Gesangbuch wie von dem Reformator Martin Luther.

Alle Lieder werden oft gesungen und zählen zu Highlights der Hymnologie. Das liegt sicher nicht nur an den verständlichen Texten der Gedichte, sondern auch den eingängigen Melodien, die von seinen beiden Kantoren in Berlin, Johann Crüger und Johann Georg Ebeling, stammen und die dazu gute Begleitsätze geschrieben haben.

Zum Thema »Lob und Dank« wollen wir heute einige dieser Lieder gemeinsam singen, dazu neu komponierte Vorspiele musizieren. Gedanken zu den Liedern möchten das »Besondere« der Texte herausstellen und gleichzeitig zum Weiterdenken anregen.

Daneben stehen Texte von Paul Gerhardt, die nicht als Lieder überliefert sind.



Zum Leben von Paul Gerhardt
siehe Seite 86 ff.

Ist Gott für mich, so trete / EG 351

Vorspiel für 4 Stimmen

Hans Peter Braun
(*1950)

Andacht
zum 6. So. n. Trinitatis
siehe Seite 46 f.

Satz für 4 Stimmen

Das »Besondere«
an den Liedern
von Paul Gerhardt
siehe Seite 90 ff.

Die güldne Sonne / EG 449

Vorspiel für 4 Stimmen

Hans-Joachim Rolf
(*1960)

Andacht
zum 1. So. n. Epiphantias
siehe Seite 9

Choral für 4 Stimmen

Hans-Joachim Rolf
(*1960)



Testament von Paul Gerhardt
an seinen Sohn
siehe Seite 96 ff.

Gebet
Vaterunser
Segen

**Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.**

Fantasie für 4 Stimmen
über Paul-Gerhardt Lieder
EG 11, 36, 37, 83, 85, 112,
351, 361, 325

Ingo Bredenbach
(*1959)

Karl-Heinz Saretzki



Bläserfeierstunde zum »Kirchenjahr«

anhand des GLORIA 2007 und der Arbeitshilfe

»Für Andacht und Gottesdienst 2007«

Ascendit Deus (nach Psalm 47)

»Gott fährt auf mit Jauchzen,
der Herr beim Hall der Posaune«

Motette für 5 Stimmen

Peter Philipps
(ca. 1565 - 1635)

Begrüßung

(siehe »Bläservesper – Lob und Dank«
Seite 105

Zum Leben von Paul Gerhardt
siehe Seite 86 ff.

Andacht zum 1. Advent
siehe Seite 73

Wie soll ich dich empfangen / EG 11

Vorspiel und Begleitsatz
für 4 Stimmen

Ralf Bölting
(*1953)

Satz für 6 Stimmen

Johann Crüger
(1598-1662)

Andacht
zum So. n. Weihnachten
siehe Seite 82 f.



Fröhlich soll mein Herze springen / EG 36

Vorspiel und Satz für 4 Stimmen

Traugott Fünfgeld
(*1971)

Andacht
zum Ostersonntag 8. April
siehe Seite 27

Auf, auf, mein Herz, mit Freuden / EG 112

Fanfare, Choral, Andante, Choral, Finale
für 6 Stimmen

Ulrich Knörr

Satz für 6 Stimmen

Johann Georg
Ebeling (1637-1676)

Andacht zum 27. Mai
siehe Seite 36

Zieh ein zu deinen Toren / EG 133

Fantasie und 2 Begleitsätze

Thomas Riegler

Gebet
Vaterunser
Segen

Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

Fantasie für 4 Stimmen
über Paul-Gerhardt Lieder

Ingo Bredenbach
(*1959)

EG 11, 36, 37, 83, 85, 112,
351, 361, 325

Karl-Heinz Saretzki



Bläserfeierstunde zu »Advent, Weihnachten und Ostern«

anhand des GLORIA 2007 und der Arbeitshilfe

»Für Andacht und Gottesdienst 2007«

Ascendit Deus (nach Psalm 47)

»Gott fährt auf mit Jauchzen,
der Herr beim Hall der Posaune«

Motette für 5 Stimmen

Peter Philipps
(ca. 1565 - 1635)

Begrüßung

Wie soll ich dich empfangen / EG 11

Vorspiel und Begleitsatz
für 4 Stimmen

Ralf Bölting (*1953)

Andacht zum 1. Advent, 02.12.2007
siehe Seite 73

Satz für 6 Stimmen

Johann Crüger
(1598-1662)

Zum Leben von Paul Gerhardt
siehe Seite 86 ff.

Fröhlich soll mein Herze springen / EG 36

Vorspiel für 4 Stimmen

Traugott Fünfgeld
(*1971)

Andacht zum So. n. Weihnachten / 30.12.2007
siehe Seite 82 f.

Satz für 4 Stimmen

Traugott Fünfgeld
(*1971)



Auf, auf, mein Herz mit Freuden / EG 112

Fanfare und Choral für 6 Stimmen

Ulrich Knörr

Andacht zum Ostersonntag / 08.04.2007

siehe Seite 27

Andante, Choral, Finale

Satz für 6 Stimmen

Johann Georg

Ebeling (1637-1676)

Das Besondere an den Liedern von Paul Gerhardt

siehe Seite 90 ff.

Zieh ein zu deinen Toren / EG 133 (129, 213)

Fantasie

Thomas Riegler

Andacht zum Pfingstsonntag / 27.05.2007

siehe Seite 36

2 Begleitsätze

Thomas Riegler

Gebet

Vaterunser

Segen

Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

Fantasie für 4 Stimmen

über Paul-Gerhardt Lieder

EG 11, 36, 37, 83, 85, 112,

351, 361, 325

Ingo Bredenbach

(*1959)

Karl-Heinz Saretzki



Paul-Gerhardt-Blues

Ein Gespräch mit Paul Gerhardt.

Die Liedstrophen sind mit der Gemeinde zu singen.

Musik zum Anfang (aus der Zeit Gerhardts?)
oder Vorspiel zu EG 361

EG 361 Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
1. der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,
da dein Fuß gehen kann.

Ich singe nicht all die schicksalsbeladenen Lieder, um mich in ihnen zu finden, sondern ich will mich in ihnen verlieren und nie wieder sein, wer ich war. Ich will mich vergessen und das, was mich ausmacht. Ich will mich hinter mir lassen, mich auflösen und verflüchtigen in diesen Liedern. Wer mich findet, darf mich behalten oder einfach weiter schicken. Dieses »ich« will nicht bleiben, sondern muss weiter, immer weiter, weiter fort von mir, bis es eines Tages vielleicht dort wieder ankommt, von wo ich ursprünglich einmal aufgebrochen war. Der Weg wird weit und beschwerlich sein, vielleicht ist er so unendlich wie die Lebensentwürfe, die ich mit mir herumtrage.

EG 58 Wir gehn dahin und wandern
2. von einem Jahr zum andern,
wir leben und gedeihen
vom alten bis zum neuen



3. durch soviel Angst und Plagen,
durch Zittern und durch Zagen,
durch Krieg und große Schrecken,
die alle Welt bedecken.
4. Denn wie von treuen Müttern
in schweren Ungewittern
die Kindlein hier auf Erden
mit Fleiß bewahret werden,
5. also auch und nicht minder
lässt Gott uns, seine Kinder,
wenn Not und Trübsal blitzen,
in seinem Schoße sitzen.
6. Ach Hüter unsres Lebens,
fürwahr, es ist vergebens
mit unserm Tun und Machen,
wo nicht dein Augen wachen.

Unsere Lieder leihen sich deine Worte. Seit Jahrhunderten
immer wieder, Tag für Tag. Weil uns die eigenen fehlen.
Weil unsere eigenen Worte nicht so weit reichen.

Nur von mir bis mir. Alles, was ich tue, ist klein und vorläufig.
Und brüchig und hilflos.

Ich brauche deine Gedanken, deine weiten Worte, dein fernes
Leiden, das sich für mich so nah anfühlt, als seist du
erst gestern bei mir gewesen.

- EG 497 Es steht in keines Menschen Macht,
2. dass sein Rat werd ins Werk gebracht
und seines Gangs sich freue;
des Höchsten Rat, der macht's allein,
dass Menschenrat gedeihe.



3. Es fängt so mancher weise Mann
ein gutes Werk zwar fröhlich an
und bringt's doch nicht zum Stande;
er baut ein Schloss und festes Haus,
doch nur auf lauterm Sande.

Ich singe deine Lieder, weil sie mit mir fremdgehen und
mich entführen, durch Treibsand und unsicheres Gelände.
Sie lassen mich an den Stein des Anstoßes stoßen, ohne
mich zu tief zu verletzen. Ich spreche dir nach, was du mir
vorsagst, und doch sind es meine Worte und Gedanken,
weil ich sie schon so oft vor mich hin gesprochen habe.
Sie bleiben mir trotzdem seltsam fremd, wie gute Bekannte.

Du hältst mich auf Distanz.

Und ich bin doch

bei dir

zu Hause.

EG 529 Was ist mein ganzes Wesen

2. von meiner Jugend an
als Müh und Not gewesen?
Solang ich denken kann,
hab ich so manchen Morgen,
so manche liebe Nacht
mit Kummer und mit Sorgen
des Herzens zugebracht.
3. Mich hat auf meinen Wegen
manch harter Sturm erschreckt;
Blitz, Donner, Wind und Regen
hat mir manch Angst erweckt;
Verfolgung, Hass und Neiden,
ob ich's gleich nicht verschuld't,
hab ich doch müssen leiden
und tragen mit Geduld.



4. So ging's den lieben Alten,
 an deren Fuß und Pfad
 wir uns noch täglich halten,
 wenn's fehlt am guten Rat;
 sie zogen hin und wieder,
 ihr Kreuz war immer groß,
 bis dass der Tod sie nieder
 legt in des Grabes Schoß.

Ich singe nicht all die traurigen Lieder, um mich in ihnen zu
verlieren, sondern ich will mich finden.
Wieder finden und neu geboren werden.
Ich will aber nicht nur mich suchen, sondern auch den
finden, der mich wollte.
Ich will singen, weil dann eine andere Seite in mir erklingt.

- EG 361 Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
12. stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
 uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
 so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Ich singe deine Lieder, weil sie mich vor dir her treiben.
Sie schweigen einfach nicht in mir.
Sie klingen auch in der Stille nach, als wollten sie sagen:
»die Melodie, nach der du tanzst, ist nicht deine,
sondern SEINE!
ER schlug die Seiten in dir an,
die ich nur zum Klingen bringe«.
Paul, du klingst dabei wie ich.
Und ich werde auch ein wenig wie du.



EG 477 Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude,
8. und nimm dein Kuchlein ein.
Will Satan mich verschlingen,
so lass die Englein singen:
»Dies Kind soll unverletzt sein«.

Warum bist du gestorben, Paul? Warum bist du nicht einfach am Leben geblieben und hast weiter deine Lieder geschrieben? Du hättest nicht gehen sollen. Nicht von uns gehen sollen. Viele Lieder sind noch ungeschrieben, vieles noch ungesungen, wo du uns die Worte in den Mund hättest legen müssen!

Wir sind die Sänger deiner verlorenen Lieder.
Du hast sie verloren und wir haben sie gefunden.
Und finden uns in ihnen. Erfinden uns immer wieder neu.
Schreibst du uns mal? Schreibst du uns, wie es dir geht?
Und schicke uns doch bitte ein paar neue.

EG 477 Auch euch, ihr meine Lieben,
9. soll heute nicht betrüben kein Unfall noch Gefahr.
Gott laß euch selig schlafen,
stell euch die güldnen Waffen
ums Bett und seiner Engel Schar.

Wir singen deine Lieder, weil sie in uns beten und erzählen, weil sie das zu sagen wagen, was wir zur Klage tragen. Wir kamen in deinen Liedern als Hellseher zur Welt. Kein Ende, das uns nicht vorläufig erschiene in deinem Lichte.

EG 361 Weg hast du allerwegen,
4. an Mitteln fehlt dirs nicht.
Dein Tun ist lauter Segen,
dein Gang ist lauter Licht;
dein Werk kann niemand hindern,



dein Arbeit darf nicht ruhn,
wenn du, was deinen Kindern
ersprießlich ist, willst tun.

Sei im Himmel, wenn ich komme. Erwarte mich heiter.
Sag zu mir: »Willkommen. Da bist du ja!«
Und ich werde sagen: »Ja, da bin ich.«
Und: »So habe ich mir dich gar nicht vorgestellt.
Du bist gar nicht so trübsinnig, so verloren und klein.«
Und du wirst sagen: »So habe ich mir dich auch nicht vor-
gestellt. Du wirkst viel größer als von oben und stärker und
freier und voller Musikalität des Herzens. Hast du nicht Lust,
eines von unseren Liedern mit mir zu singen?«

(nicht Gerhardt, sondern Claudius!)

EG 482 Wollst endlich sonder Grämen
6. aus dieser Welt uns nehmen
durch einen sanften Tod;
und wenn du uns genommen,
lass uns in' Himmel kommen,
du unser Herr und unser Gott.

Friedemann Schmidt-Eggert

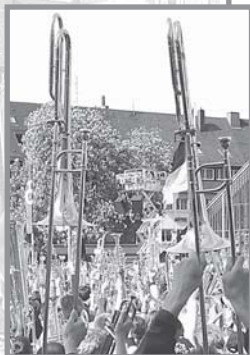
Verwendete Lieder:

- EG 361,1 »Befiehl du deine Wege«
- EG 58,2-6 »Nun lasst uns gehen und treten«
- EG 497,2-3 »Ich weiß, mein Gott«
- EG 529, 2-4 »Ich bin ein Gast auf Erden«
- EG 361,12 »Befiehl du deine Wege«
- EG 477,8 »Nun ruhen alle Wälder«
- EG 477,9 »Nun ruhen alle Wälder«
- EG 361,4 »Befiehl du deine Wege«
- EG 482,6 »Der Mond ist aufgegangen«



Morgenandacht

Landessynode Januar 2006
in Bad Neuenahr



Pfarrerin
Britta Beuscher
Landesposaunenwart
Jörg Häusler



Bläservorspiel: Er weckt mich alle Morgen
aus: Das ist ein köstlich Ding, Nr. 452

Guten Morgen, liebe Schwestern und Brüder!

Wie sind Sie heute Morgen aufgewacht? Fröhlich?

Voller Energie? Neugierig, was der Tag bringen wird?

Oder eher müde?

Spüren Sie die Last des Tages schon beim Aufwachen?

Oder die Freude auf den anbrechenden Tag?

Das Morgenlied »Er weckt mich alle Morgen« birgt beide Stimmungen in sich.

Wir bitten Sie, es aufzuschlagen unter der Nummer 452.

Dieses Morgenlied von Jochen Klepper ist eine Auslegung von Jesaja 50, 4-5

Dort steht geschrieben:

Gott, der Herr, hat mir eine Zunge gegeben,

wie sie Jünger haben, dass ich wisse,

mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.

Alle Morgen weckt er mir das Ohr,

dass ich höre, wie Jünger hören.

Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet.

Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.

Ist das nicht ein schönes Bild? Gott weckt uns das Ohr.

Erstaunlich, dass unser Ohr geweckt werden muss.

Erstaunlich, dass es überhaupt genannt wird.

Von dem Ohr wird geredet, als wäre es der ganze Mensch.

Der Mensch ist ganz Ohr. Nach dem Motto: sage mir,

wie du hörst, hinhörst, zuhörst, auf wen du im Leben hörst...

und ich sage dir, wer du bist.



Gott weckt uns das Ohr. Man muss manchmal wirklich ermutigt werden hinzuhören, die Welt aufgeschlossen wahrzunehmen – nicht die Ohren zu verschließen – wenn man bedenkt, wie viel Gerede, Lärm, Unsinn, schlimme Nachrichten an unser Ohr dringen.

Gott weckt uns das Ohr. Das Ohr nimmt die Welt auf, ist fähig, feine Töne zu hören und zu verstehen, Untertöne zu hören; auch das Nichtgesagte zwischen den Zeilen zu hören. Das Ohr nimmt auf – nimmt auch Neues auf.

Das Ohr ist sehr ungeschützt – die Augen können wir verschließen, den Mund auch, aber die Ohren können sich nicht selbst verschließen. Müde kann das Ohr werden, erschöpft von vielen Eindrücken. Gott weckt uns das Ohr.

Das Ohr nimmt Gott wahr, sein Wort, seine Gegenwart, die Stille.

Dem Propheten Elia erscheint Gott im leisen sanften Säuseln.

Das Ohr nimmt Musik auf – bevor sie den ganzen Körper zu durchdringen vermag.

Gott weckt uns das Ohr.

Wir wollen heute Morgen mit anderen Ohren hören:

Dieses wunderschöne Morgenlied von Jochen Klepper singen wir meist auf die gleiche – eben die im Gesangbuch abgedruckte – Melodie.

Eine einzige Melodie kann aber die vielen möglichen Stimmungen nicht wiedergeben, mit denen wir aufwachen. Die Musik ist viel reichhaltiger – dieses Lied können wir auf eine Vielzahl verschiedener Melodien singen.

Versuchen wir es und hören wir mit anderen Ohren.

Uns wird deutlich: Musik ist mehr als nur künstlerisches Beiwerk. Musik verkündigt.



Der Inhalt wird sich verändern, wenn wir eine andere Melodie wählen.

Öffnen Sie ihr das Ohr! Wir singen zunächst zweimal mit dem Text der 1. Strophe – auf zwei unterschiedliche Melodien. Sie werden an dem kurzen Vorspiel der Bläser jeweils die Melodie erkennen.

Bläser: Befiehl du deine Wege (EG 361)

Vorspiel: »Wachet auf« Nr. 161

direkt im Anschluss: Auf, Seele Gott zu loben (EG 690)

Intonation Choralbuch oder Bläserheft III für Kt., S. 36/37

Worin finden Sie sich wieder?

Ist es die Schwere des Tages, der bevorsteht, mit seinen offenen Problemen und Komplikationen, die bei der ersten – in Moll geführten – Melodie anklingt?

Oder ist es die fröhliche Leichtigkeit des Aufwachens, das Dur in der Musik, die beschwingte Freude auf den anbrechenden Tag, welche die Melodie des Lobliedes zum Klingen bringt?

Im Text steckt beides. Die Melodie betont jeweils das eine oder andere – und damit verändert sich das Lied!

Der Text ist nicht ohne Melodie beim Singen.

Und: Der Ton macht die Musik!

Singen wir Strophe 2 nach der neu intonierten Melodie.

Bläser: Wie soll ich dich empfangen (EG 11)

Jauchzen Dir Ehre, Seite 11/12



Sie haben es erkannt:

Wie soll ich dich empfangen – ein Adventslied.

Angst und Klage – sie gehören zum Advent. Denn sie sind Schwestern der Hoffnung. Gott sei's geklagt, haben die Alten gesagt – sie haben Gott ihr Elend geklagt: So schau nun vom Himmel herab – wo ist nun dein Eifer und deine Macht? klagt Jesaja.

Wer klagt, findet sich nicht ab mit dem, was ist; wer klagt, nimmt das Unheil nicht einfach wortlos hin. Indem wir unsere Klage vor Gott aussprechen, fängt darin, laut oder leise, schon die Hoffnung an, es könnte doch einmal anders werden. Und Advent ist Zeit der Hoffnung.

Gott spricht zu mir wie am Tag der Schöpfung, heißt es in der 2. Strophe. Und was er spricht, geschieht.

Ich höre, wie Jüngerinnen und Jünger hören.

Müsste Gebet nicht viel mehr Hören sein als Reden?

Wie soll ich dich empfangen?

Der Glaube kommt aus dem Hören, sagt Paulus.

Gott weckt uns das Ohr. Erst empfangen. Damit wir dann auch reden: dass wir dann auch wissen, mit den Müden zu reden zu rechter Zeit.

Hier hat das Wort seinen schönsten Platz:

Wo es aufbaut, nachdem es hingehört hat, wo es gerichtet ist, zuspricht, segnet – alle, die müde sind, nicht durchhalten, zweifeln, sich zerreißen.

Hören wir auf die neue Melodie, mit der wir die nächste (dritte) Strophe singen.

Bläser: Vertraut den neuen Wegen

Bläserheft III für Kirchentage, S. 40

Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist . . . klingt hier in unseren Ohren mit.



Wenn ich die Strophe auf diese Melodie singe, dann hat der Gedanke, dass ich mich Gott fügen soll, etwas Unbekümmertes. Die dramatischen Worte des Textes werden leicht, aus der Spannung zwischen menschlichem Wollen und Vermögen auf der einen Seite und göttlicher Herausforderung auf der anderen Seite wird Vertrauen.

»Vertraut den neuen Wegen« – und »Lob Gott getrost mit Singen« – zwei Lieder mit hymnisch geprägter Melodie, die Zuversicht ausdrücken und die Gewissheit stärken, dass Gott uns begleitet und wir Menschen seines Wohlgefallens sind.

Gott macht mich ihm genehm. Vertraut den neuen Wegen!
Singen wir Strophe 4.

Bläser: O König aller Ehren (EG 71)

Vorspiel aus 89 Bläservorspiele, Seite 146/147

Wahrlich königliche Musik, machtvoll –
so empfängt man einen König!

O König aller Ehren, Herr Jesu, Davids Sohn, dein Reich soll
ewig währen, im Himmel ist dein Thron . . .

Die Melodie dieses Epiphaniaslides haben wir gesungen.

In der Epiphaniiaszeit feiern wir die Göttlichkeit dieses Menschenkindes Jesus. Während zu Weihnachten mehr die Niedrigkeit der Menschwerdung Gottes betont wird, geht es jetzt mehr um die Erscheinung, um die Epiphanie Gottes im Menschen Jesus. Aus dem Christkind wird der Christkönig, vor dem die Weisen aus dem Morgenlande anbetend niederfallen, mit prachtvollen Geschenken und von einer außergewöhnlichen Sternerscheinung geleitet.

In Jesus wird nun der neugeborene König geehrt.



Dieses klingt mit, wenn wir diese Strophe auf eine Epiphantias-Melodie singen.

Verbunden mit dem in Strophe 4 zitierten Text aus Lukas 12,37 wird diese Königsherrschaft Jesu gleichzeitig gedeutet: Jesus wird den Menschen dienen, heißt es da. Die Herrschaft Jesu ist von anderer Art als die weltlicher Könige und Herrscher. Er ist gekommen, um den Menschen zu dienen.

»Was ich von ihm empfangen, gibt sonst kein Herr dem Knecht«.

Oder wie es im gesungenen Epiphantiaslied in der 3. Strophe heißt:

Du bist ein großer König, wie uns die Schrift vermeld't,
doch achtest du gar wenig vergänglich Gut und Geld,
prangst nicht auf stolzem Rosse, trägst keine güldne Kron,
sitzt nicht im steinern Schlosse;
hier hast du Spott und Hohn.

Und damit sind wir bei der Passion.
Singen wir in diesem Sinne Strophe 5.

Bläser: O Haupt voll Blut und Wunden
Vorspiel aus 89 Bläservorspiele, S.144

»O Haupt voll Blut und Wunden« – eine Melodie,
die wir mit Karfreitag verbinden. Das Morgenlied endet mit
den Worten: ». . . wie dunkel auch der Tag«.

Das ist die Ambivalenz des Lebens: Dunkelheit und Licht,
Freude und Leid, Schuld und Vergebung . . .

So wie das Kreuz nicht ohne Ostern ist, so ist die Dunkelheit
nicht ohne Licht – ohne das Licht, das von woanders her
mein Leben beleuchtet.

Weil die Osterbotschaft über allem steht, fehlt uns zum krö-
nenden Abschluss nur noch ein fröhliches, beschwingtes



Osterlied.

Singen wir noch einmal die 5. Strophe – nun auf die Ostermelodie »Auf, auf, mein Herz mit Freuden«.

Bläser: Auf, auf mein Herz mit Freuden
Lobt Gott II Nr. 67 (Int. letzte beide Verszeilen)

Gebet:

Barmherziger Gott,
wir danken Dir für das Licht dieses neuen Tages.
Wir danken Dir, Teil Deiner Schöpfung zu sein.
Wecke unsere Sinne und unser Herz auf,
dass wir Dich wahrnehmen,
gib Deine Liebe in unser Herz, dass wir sie in uns tragen
und weitergeben an die Menschen,
denen wir heute begegnen.
Erleuchte uns mit dem Geist der Wahrheit und der Weisheit.
Geh Du mit uns und behüte uns. Dir sei Ehre in Ewigkeit.
Amen.

Musikalisches Zwischenspiel
Vater, ich komme jetzt zu Dir
Bläserheft aus Bayern 02, Seite 76/77

Segen: (nach Psalm 90, 14.17):

Fülle uns frühe mit deiner Gnade,
so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.
Und Gott sei uns freundlich
und fördere das Werk unserer Hände bei uns.
Ja, das Werk unserer Hände wollest du fördern!
Amen.



Morgen- und Abend-Andacht

für zwei Sprecher,
zwei Musiken:

EG 419 Hilf, Herr, meines Lebens

EG 651 Freunde, dass der Mandelzweig
(RWL)

*Ob du es glaubst
oder nicht . . .*



1. Morgenandacht **über EG 419 »Hilf, Herr, meines Lebens«**

Musik

1. Ob du es glaubst oder nicht . . .

Gott hat den Menschen gar nicht so muffelig, schlecht gelaunt oder kleinkariert gedacht. Er hat sich auch nicht vorgestellt, dass die Menschen sich permanent streiten und nicht verstehen, obwohl er es vielleicht hätte ahnen können. Er wollte ihn friedlich und freundlich, rücksichtsvoller, einsichtig und vor allem gut gelaunt.

2. Ob du es glaubst oder nicht . . .

Gott wollte, dass der Mensch nicht alleine sei.

Er hat ihn auf Gemeinschaft hin angelegt.

Trotzdem scheitern wir meist daran.

Dass wir uns nicht zurücknehmen können, dass wir Angst haben, uns zu verlieren oder nicht gehört zu werden.

Deswegen werden wir manchmal lauter, als wir sein müssen, deutlicher, als es oft nötig ist, und miesepetriger, als es die anderen ertragen können.

1. Hilf, Herr meines Lebens, daß ich nicht vergebens,
 daß ich nicht vergebens hier auf Erden bin.
2. Hilf, Herr meiner Tage, daß ich nicht zur Plage,
 daß ich nicht zur Plage meinem Nächsten bin.



1. Ob du es glaubst oder nicht . . .

Gott hat den Menschen nach seinem Bilde geschaffen.
Und nicht nach meinem.

Jeder Mensch ist so, wie Gott ihn sich vorgestellt hat.
Und das heißt nicht nur einzigartig, sondern auch anders.
Meine Mitmenschen sind oft unerwartet. Sie essen anders,
lieben andere Musik, haben andere Ideale oder tragen ein-
fach andere Kleidung. Warum können nicht alle so sein,
wie ich?

2. Ob du es glaubst oder nicht . . .

Gott hat den Menschen nach seinem Bilde geschaffen. Auch
nicht nach deinem.

Keiner ist das Maß aller Dinge, im besten Falle manchmal
ein Vorbild und eine echte Hilfe im großen Plan Gottes.

Der Mensch ist nicht gut oder böse, falsch oder richtig,
liebenswert oder schlecht, sondern viel komplizierter.

Er ist nicht so, wie ich ihn haben will.

Und nicht so, wie ich ihn sehe.

Die Menschen sind verschieden.

Manchmal sogar morgens anders als abends.

3. Hilf, Herr meiner Stunden, daß ich nicht gebunden,
 daß ich nicht gebunden an mich selber bin.

4. Hilf, Herr meiner Seele, daß ich dort nicht fehle,
 daß ich dort nicht fehle, wo ich nötig bin.

1. Ob du es glaubst oder nicht . . .

Der Mensch ist anders gedacht, als wir ihn uns denken.
Nicht so klein und verkrampt, bemüht oder geringschätzig.



Nein, Gott hat den Menschen freier, fröhlicher, unverzagter, hoffnungsvoller und dankbarer gedacht, als wir es oft sind. Er wollte, dass wir das Leben selber in die Hand nehmen und nicht, dass wir von ihm getrieben werden.

2. Ob du es glaubst oder nicht . . .

wenn wir uns nur auf uns selbst verlassen und nur an uns selber halten, wird es nichts. Wir sollen aus uns heraus gehen, mal was Neues wagen und nicht so bleiben, wie wir sind. Wir sollen aufeinander zugehen, miteinander lernen und aufeinander hören. Und wir sollen Gott mit in unser Denken und Handeln einbeziehen. Ihn fragen im Gebet, mit ihm sprechen in der Klage und ihm danken in der Freude.

5. Hilf, Herr meines Lebens, daß ich nicht vergebens,
 daß ich nicht vergebens hier auf Erden bin.

Gebet:

Gott, ein neuer Tag liegt vor uns.

Ob wir heute durchhalten werden?

Durchhalten, freundlich zu bleiben, Geduld zu haben,
miteinander zu arbeiten und zu lernen?

Ich brauche Erfolgserlebnisse,
aber bitte nicht auf Kosten anderer.

Ich wünsche mir herzliches Lachen,
aber bitte nicht auf Kosten der Anderen.

Wir hoffen auf einen schönen Tag.

Ruhig auf deine Kosten. Unser Vater im Himmel . . .

Musik



2. Abendandacht

über EG 651 »Freunde, dass der Mandelzweig«

EG Rheinland-Westfalen-Lippe

Musik

1. Ob du es glaubst oder nicht . . .

Gott hatte sogar einmal die Geduld mit uns Menschen
verloren. Er wollte sie wieder loswerden.

Weil es ihm zu viel wurde.

Weil er sah, dass es so nicht weiter gehen konnte.

Doch er fand einen, eine Familie, um die es ihm leid war.

Und um die Tiere. Daher ließ er ein Boot bauen und rettete
so die Menschen vor dem entgültigen Aus.

2. Ob du es glaubst oder nicht . . .

Gott fing noch einmal neu mit den Menschen an.

Und versprach uns, nie wieder alles in Frage zu stellen.

So malte er den Regenbogen als Zeichen des Friedens in den
Himmel. Und als Zeichen seine Treue und als Versprechen.

1. Freunde, dass der Mandelzweig,
wieder blüht und treibt, ist das nicht ein Fingerzeig,
dass die Liebe bleibt?

1. Ob du es glaubst oder nicht . . .

Die Menschen wurden nicht besser. Sie haben aus all dem
nichts gelernt. Sie wurden aber auch nicht schlechter.

Als wären Gott und seine Ideen folgenlos, spurlos und
aussichtslos. Doch das täuscht. Lass dich nicht täuschen.



2. Ob du es glaubst oder nicht . . .

Gott verändert die Welt, jeden Tag.

Er heilt und handelt an uns nicht nach unseren Missetaten,
er lässt uns hoffen und macht den Himmel weit und die
Horizonte öffnet er.

Wir dürfen mit ihm rechnen, wo wir nicht weiter wissen.

2. Dass das Leben nicht verging,
 so viel Blut auch schreit,
 achtet dieses nicht gering in der trübsten Zeit.

1. Ob du es glaubst oder nicht . . .

Mit meinem Gott kann ich sogar über Mauern springen.

Er verleiht mir manchmal Flügel und lässt mich über mich
selbst hinauswachsen.

Er macht mir Mut, auch in aussichtslosen Momenten nicht
zu verzweifeln.

2. Ob du es glaubst oder nicht . . .

Auch wir können ganz schnell wieder zurückfallen hinter
die Mauer, hinter der das Schweigen, die Unvernunft und
die Diktatur wohnen.

3. Tausende zerstampft der Krieg,
 eine Welt vergeht.
 Doch des Lebens Blütensieg leicht im Winde weht.



1. Ob du es glaubst oder nicht . . .

Wir sind nicht anders, nicht besser als die, über die wir uns oft aufregen. Wir sind auch nicht schlechter, nur anders.

2. Ob du es glaubst oder nicht . . .

Gott, der Herr, mag die Menschen. Jeden einzelnen.

Er lässt uns nicht in Ruhe und doch schenkt er sie uns am Abend und segnet uns für die Nacht.

Denn das Leben beginnt immer da,
wo es aufzuhören scheint.

4. Freunde, dass der Mandelzweig,
 sich in Blüten wiegt,
 bleibe uns ein Fingerzeig, wie das Leben siegt.

Fürbitte:

1. Ob du es glaubst oder nicht . . .

Gott war den ganzen Tag an unserer Seite.

Er hat uns behütet und vor Gefahren bewahrt.

Er wird auch in der Nacht bei uns sein
und wachen bis zum Morgen.

2. Ob du es glaubst oder nicht . . .

Gott ist mein Heil und meine Burg.

Er ist meine Zuversicht und mein Hort.

1. Er ist Anfang und Ende,

2. die Liebe und die Wende,

1. er schenkt mir einen Rahmen

2. und nimmt mein Leben in seine Hände.

1.+2. Amen.



Segen:

1. Der Herr segne uns und behüte uns,
2. er lasse sein Angesicht leuchten über uns
und sei uns gnädig.
1. Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns
und schenke uns seinen Frieden.
- 1+2 Amen.

Musik



Vorlese- Geschichten

Texte zum Vorlesen am Abend,
in geselliger Runde.
Oder auf einer kleinen Bühne,
mit dem jeweiligen Instrument.
Die Stichworte können für Gespräche genutzt
werden. Mit Hilfe der Gebete und Lieder lassen
sich auch kleine, »etwas andere« Andachten
daraus machen.

Friedemann Schmidt-Eggert



Der Posaunenchor

Oder: das Leben erzählt die besten Geschichten, und die leben von der Übertreibung. Aber wir wissen es auch so: Die Wahrheit ist immer nur die halbe Wahrheit. Daher sollte nicht alles Gesagte, Geschriebene und Vorgetragene auf der Goldwaage, aber das Gemeinte dafür um so mehr da liegen, wo es hingehört: am Herzen.

Diese kleinen Geschichten liegen vor mit der Absicht, ein wenig mehr Nachsicht mit der Ansicht zu haben, dass wir eigentlich alles richtig, die anderen aber alles falsch machen. Denn, wie sagte schon Jesus von Nazareth: der Selbstgerechte wird aus Dummheit leiden – oder so ähnlich.

1. Der Dirigent

Immer vorne stehen. Habt ihr eigentlich eine Ahnung, wie schwer das ist? Sich immer präsentieren, immer vorzeigen, immer von allen angegafft zu werden, wie ein Tier im Zoo? Jede Bewegung, jeder Äußerung liegt auf der Goldwaage. Und dabei sollst du dann noch locker, kompetent, aber auch freundlich und bestimmt, intellektuell und schön anzusehen, nicht langweilig und doch nicht zu aufregend sein. Mein Gott, ich bin danach immer völlig erledigt.

Die vor mir sitzen, die wollen geführt werden.

Jeder Einzelne.

Jeden soll ich wahrnehmen, grüßen, loben, helfen.

Jeder will den persönlichen Kontakt zu mir.

Der erste Trompeter, die Altstimmen, die Tenöre und die junge Tubistin, die mich immer nach jedem Stück mit ihren Kulleraugen ansieht, als wolle sie fragen:

»Und, wie war ich?«



Ich sehe doch meist nur eine anonyme Masse vor mir.
Einen Klangkörper. Eine Einheit. Die Solisten kann ich noch
in Schach halten. Nur diese ewigen Co-Dirigenten, die das
Tempo von hinten sabotieren, die die anderen rausbringen,
indem sie nur einen Tick zu spät oder zu früh kommen,
die machen mich fertig und überfordern mich.

Die mich dann am Ende eines vermurksten Stückes mit
Unschuldsaugen ansehen und wenn ich dann was Passendes
sage, war ich auf einmal taktlos und nicht sie.

Hinter mir habe ich das Publikum. Hinter mir.
Die sind die Schlimmsten. Sie kommen, weil sie einen
Kunstgenuss haben wollen.

Ich soll sie zum Genießen bringen.

Ich kann aber doch gar nichts machen. Jedenfalls im
Konzert nicht mehr. Da bin ich auf Gedeih und Verderb aus-
geliefert, dem Chor mit Haut und Haaren. Wenn die nicht
wollen, dann lassen die mich auflaufen. Dann stehe ich da,
wie ein begossener Pudel. Ich blamiere mich doch.

Alle schauen auf mich, und ich bin schuld. Nicht der zweite
Trompeter, der ein »f« statt eines »fis« in die Pause gehauen
hat. Nicht die Tubistin, die sich im Stück vertan hat und
statt »Stille Nacht« im Piano »Oh du fröhliche« im Forte
angestimmt hat. Dafür stehe ich doch gerade in diesem
Moment. In der Probe kann man vielleicht lächeln, ein
wenig ermahnen, jedenfalls noch mal neu ansetzen.
Aber im Konzert? Die haben doch keine Vorstellung,
wie peinlich das ist. Ich stehe hier oben und muss innerhalb
von einer Zehntelsekunde entscheiden: »Das lass ich jetzt
einfach laufen, sie wird es schon gleich merken. Oder wenig-
stens, bitte, bitte, still sein«. Oder:

»Das wird nichts mehr, die sind gleich alles raus.
Lieber gleich abbrechen«. Nachher wird keiner sagen:
»Da hat der Dirigent aber gut reagiert, als das Orchester
Scheiße gebaut hat«. Sondern sie werden sagen:



»War heute aber nicht so besonders, der Chor von dem – wie heißt er noch mal? Ach ja. Ist der nicht der Sohn von dem und dem? Kein Wunder, der hat damals ja auch schon immer mal daneben gelegen«.

So ist es doch. So sind die Menschen doch. Ich bin schuld! Wer sich für diesen Job entscheidet, der muss sich klar machen, dass er an allem schuld ist. Nur nicht am Erfolg. Den kriegen wahlweise das Presbyterium, der Kirchenvorstand, weil der ja die Arbeit so toll fördert, oder der Pastor, der es immer wieder schafft, so gute Leute anzusprechen, oder die einzelnen Mitglieder, bei denen man einfach hört, dass sie sich weiter entwickelt haben.

Macht sich scheinbar doch bezahlt, wenn wir die mal – mit unserem Geld natürlich – auf Fortbildung schicken.

Ja, ja. Oder der liebe Gott. Wenn es einer am Ende abkriegt, dann der. »Die spielen ja zur Ehre Gottes«. Das ist immer das Beste. »Zur Ehre Gottes«, das heißt »umsonst«, nicht vergeblich, aber das ist doch Lohn genug, dass er hier ein wenig mit den Armen rumfuchteln kann. »Der Dirigent spielt doch keinen einzigen Ton. Von dem hört man nichts, sieht man nur irgendwas, meist nur den Rücken. Der spielt doch keine Rolle. Keine wirkliche. Der bekommt dann am Ende sogar noch Blumen. Könnte man das nicht einsparen?«

Ich meine nicht die Blumen, den ganzen Typen.

Ich meine, wo doch jetzt so viel über Sparmaßnahmen geredet wird. Brauchen wir den da vorne wirklich?

Ist der denn nötig? Also, ich weiß eigentlich nicht, für was wir den haben. Aus meiner Sicht steht der eh nur im Weg. Ich kann die Hilde und den Franz und vor allem die neue Tubistin nie sehen, weil immer der blöde Dirigent im Wege steht. Also, wenn ich im Pfarrgemeinderat wäre, also wenn es nach mir ginge, dann sollte man das doch mal überlegen«.



Ich sage euch, Dirigent, das ist ein ziemlich übler Job.
Das mach ich nur, damit ich auch mal vorne stehen kann.
Sonst steh ich ja immer mehr im Hintergrund, hinter dem
Schalter bei der Bank und hinter meiner Frau. Hier stehe ich
mal vorne. Ich muss mir da nichts beweisen, nein. Aber ein
schönes Gefühl ist das schon. Hier machen alle mal, was ich
will. Tanzen nach meiner Pfeife. Auch, wenn es nie so ganz
das ist, was ich mir vorgestellt habe. Ich mache das, weil
ich, weil – ja, warum mach ich das eigentlich?

»Gott zu loben«. Ich weiß zwar auch nicht genau, was das ist
und wie das geht, aber es hat mit Gott zu tun.

Denn für mich würde ich so was nicht machen.

Da würde ich lieber in die Sauna gehen oder ein Buch
hören. Auf dem Sofa, zu Hause.

Woche für Woche, Jahr um Jahr und dann noch dazwischen
immer auf der Suche sein, Ideen sammeln.

Irgendwie bin ich ja immer im Dienst. Auch draußen.

Wenn mich da jemand trifft vom Chor, dann bin ich nie der
Klaus, sondern ich bin immer der Chorleiter.

Ich kann die Promis schon verstehen, wenn die nach
St. Francisco oder St. Moritz auswandern.

Hier kann ich eben nicht mal auf dem Behindertenparkplatz
stehen, weil ich doch nur gerade bei Aldi eine Tüte Milch,
war ja nur für eine Minute – ne, das geht nicht.

Du bist Vorbild, auch im Kleinen. Ich kann dann nicht drei
Tage später jemanden anmachen, weil er seinen Noten nicht
korrekt aufgeschlagen hat, wenn er mich vorher beim
Falschparken gesehen hat. Ist so.

Also, für mich mache ich das nicht. Nur für den lieben Gott
und den Chor. Der ist mein Ein und Alles.

Denn ohne mich sähen die alt aus.

*Stichworte: Scham, Öffentlichkeit, ausgeliefert sein, Leitung,
Macht, Verantwortung übernehmen, Vorbild sein; Umgang
mit den Fehlern anderer; eigene Rolle; Motivation*



Lied: Jesu, geh vor an (EG 391)

Gebet: Guter Gott. Die Rollen, die wir spielen im Leben,
die sind nicht immer leicht. Manche suchen wir uns
aus, andere werden uns gestellt.
Sie fordern uns und sie bringen uns weiter.
Sei und bleibe bei uns, wenn wir leiten.
Leite du uns und begleite uns bei unserem Dienst.
Amen.

2. Der Tubist

Ich mache mich mit dir lächerlich. Weißt du das eigentlich?
Ich mache mich mit dir total lächerlich. Wenn ich mit dir
und dem Rucksack unterwegs bin, wirke ich wie eine
Witzfigur. Du deformierst mich. Entstellst mich, machst aus
mir ein unbewegliches Monster. Ich komme nie richtig durch
Drehtüren. Und Aufzüge sind eine Zumutung.

Ich gehe seitdem durch einsame Treppenflure keuchend nach
oben. Ich fahre nicht mehr Bahn. Seitdem wir uns kennen,
habe ich mein Fahrrad vernachlässigt und acht Kilo zuge-
nommen und bin auch sonst irgendwie seltsam geworden.
Finden meine Freunde. Sie fragen sich, was uns verbindet,
und ich kann es ihnen nicht einmal sagen. Du hängst an mir
wie ein Koala. Oder ich an dir wie ein Affe. Ich sehe so was
von bescheuert aus, wenn ich in dich hineinblase.

Meine Backen. Ganz ausgeleiert sind sie schon geworden.
Ich komme mir vor wie ein alternder Luftballon.

Lass nur, du brauchst mich nicht bemitleiden, weil ich ja
selber schuld bin. Ich habe mich schließlich mit dir eingelas-
sen, als ich dich stehen sah. Nicht dich persönlich, nein, es
war die Tuba eines anderen. Es war spontan. Ein Scherz!

Da war so viel Blech, ich wollte das mal halten. Da hat man
was ordentliches zwischen den Fingern, und schwer ist es
auch. Ich probierte dich aus, und du sprachst zu mir. Gleich.



Wir verstanden uns. Seitdem komme ich mir vor wie Quasimodo, nur ohne Glocken.

Aber lass nur. Es hat auch seine Vorteile. Ich meine, bei den Frauen kommt das nicht so direkt an, das merke ich schon. Die Tussis stehen mehr auf die Trompeter mit ihrem kleinen Ding. Das lieben die Frauen, wenn die so wackeln und schnäbeln, wie die Störche. Bei uns wirkt es einfach tapsig wie ein Bär. Das mögen nicht alle. Aber einige schon. Die finden die tiefen Brummer sogar echt geil. »Weil es so schön kribbelt im Bauchnabel«. Du musst dir also keine Sorgen machen. Ich bin gar nicht so unglücklich, wie ich es manchmal raushängen lasse.

Ich liebe deine Tiefen. Das Zittern am ganzen Körper, wenn du so langsam kommst. Die Höhen beglücken mich ebenso. Sie sind so unwahrscheinlich, so überraschend. Niemand traut sie uns zu. Uns. Denn wir beide bilden im Spiel eine Einheit. Wir sind ein Paar.

Wir sind so ein wenig die Clowns unter den Bläsern. Blasen, überhaupt blasen, damit ist es nicht getan. Ich kann eine Kerze ausblasen. Du würdest dabei nur »ffft« machen. Ich muss schon ein bisschen mehr reingeben.

Manchmal bin ich leer. Einfach ausgeblasen. Am Ende einer Probe, eines Konzertes, da bin ich körperlich fertig.

Ich habe ja auch was zu halten. Dein Gewicht und deine körperliche Nähe. Diese permanente Umarmung. Das ist auch anstrengend. Gut, wenn man verliebt ist, dann merkt man so was nicht. Aber später. So lange Umarmungen, die tun einem schon irgendwann weh. Verkrampft man sich.

Und wenn es kalt ist, dann bist du wie ein überdimensionaler Kühl-Akku. Da strahlst du und ich erfriere.

Im Sommer ist es dann umgekehrt. Du scheinst die Sonnenstrahlen nur so anzuziehen, aufzusaugen. Da heizt du mir ein, das ist nicht mehr feierlich. Ich komme mir vor, als wolltest du mich braten. Bei lebendigem Leibe grillen.



Da mag ich dich gar nicht mehr anfassen. So heiß bist du da. Heiß, heiß, heiß. Ich schwitze dann immer wie eine Sau. Darauf stehen auch nicht alle.

»Dein Deo hat wohl versagt«, sagen sie dann und schauen mich mitleidig von oben an. Soll ich denn sagen, dass mein Blechnapf wieder Kollektor spielt?

Nein, so bin ich dann auch nicht. Ich sage nichts, weil ich weiß, dass ich doch nur ausgelacht würde.

Die Trompeter, die halten ihr Instrument so weit weg, als würden sie es gar nicht mögen.

Die Posaunen legen es lässig auf die Schulter, als wäre es ein Stück Holz. Wir aber umklammern uns. Zärtliche Geste eines tiefen Empfindens. Nun gut. Tuba ist mehr als nur ein Instrument. Du gibst mir Halt. Du bist mein Leben.

Stichworte: anders sein; seinen Weg gehen; eins werden, hohe Identifikation, Anziehung, Körperlichkeit, Anstrengung, Erschöpfung, aushalten, durchhalten

Lied: Aus der Tiefe rufe ich zu dir (EG RWL 655)

Gebet: Gott, wo die Liebe hinfällt, da sollen wir sie aufnehmen. Wir sind in den Augen vieler Menschen anders. Wir dürfen anders sein. Dabei kommst du uns immer dann nahe, wenn wir ehrlich sind. Gott, der du uns die Lasten des Alltags zu tragen hilfst, sei mein Helfer. Amen.

3. Die Flügelhornistin

Ich war noch jung. Da war das lustig, als der Ausbilder zu mir eines Tages sagte: »Du spielst Alt«. Ich habe das erst als ein Kompliment verstanden. Dann als eine Unverschämtheit! Aber ich war einfach mit meinen Gedanken nicht so schnell. »Alt« ist eine wunderschöne Stimme. So warm und weich. Konstant, meist ohne große Sprünge. Wenn die Erste mal



ohne uns ist, dann merkt man, wie dünn die klingen. Die sind gar nicht so toll, wie sie sich immer fühlen. Lass die mal ganz alleine spielen. Fast nackt sind die da. Aber wenn wir dann dazu kommen, dann hat's gleich Fleisch.

»Oben« ist nicht alles. Gut, wenn wir alleine spielen, so ganz unten, dann klingt das schon ein wenig »windig«, oder sagen wir mal, dann sind Ton und Geräusch nahe Verwandte. Aber das fällt nur auf, wenn wir alleine spielen.

Im Chorklang verliert sich das. Immer wenn wir zu Anfang unsere Einblasübungen machen, dann kommt mir das so vor, als würde der ganze Chor »Alt« spielen. Dann bin ich glücklich. Dann wissen die, was wir leisten. Die meinen ja, der Job wäre einfach, und man würde nur deswegen Alt spielen, weil es zur Ersten nicht gereicht hat. Nein nein. Ohne uns klingt es einfach nicht. Da fehlt Substanz.

Ich gehe übrigens mit einer aus dem Tenor. Nein, nicht so, nur nach Hause. Die sagt das manchmal auch, dass die blöden Posaunen über sie lästern, weil sie so alt aussähen. Dann würde sie sich wehren und sagen: »Alt ist doch wunderschön«. »Falten findest du schön?« Würden sie dann spot-ten. »Ich habe keine Falten, das sind Beulen und die stammen alle noch von meinem Vorgänger«.

Nun gut. Ich bin froh mit meiner Rolle. Mehr Ehrgeiz habe ich nicht. Nicht wie die kleine Tubistin, die allen immer schöne Augen machen muss. Außerdem sitzen wir ja auch noch relativ weit vorne. Das ist mir zwar manchmal auch zu viel, aber bevor die doofen Posaunen in der ersten Reihe sitzen, bin ich doch froh, dass wir da sitzen. Hinter mir ist eh das Tenorhorn. Die bläst mir nicht so in den Nacken wie die Posaunen.

Mir kann es ja auch egal sein. Ich mache meinen Job und scheinbar nicht schlecht, denn schließlich habe ich es zur Kassenprüferin im Chor geschafft. Und das zeigt ja das Vertrauen, das man in mich setzt. Zuverlässig sind wir ja.



Das sagt unser Chorleiter auch immer. Wir seien die Zuverlässigsten, auf uns könne er sich verlassen, ohne die Ausfälle der Ersten und die Star-Allüren der Tenöre. Ich fühle mich mit dem Bass verwandt, nicht nur, weil das mein Großneffe ist.

Stichworte: dazugehören; wichtig sein; Teil des Ganzen; verschiedene Fähigkeiten, Integration, Bescheidenheit, Zuverlässigkeit; innere Größe, Solidarität.

Lied: Brich mit den Hungrigen dein Brot (EG 420)

Gebet: Gott, wohin du uns gestellt hast, da sollen wir uns bewähren. Wir sollen über uns hinauswachsen, mit deiner Hilfe. Aber auch erkennen, wo unsere Grenzen sind. Daher danken wir dir, für die Möglichkeiten und Spielwiesen des Lebens. Amen.

4. Der Posaunist

Ein feiner Zug von dir. Echt klasse, super gemacht! Toll! – Hey, das ist nicht fair! Ich versuche es doch nur richtig zu machen. Ich habe es mir genau gemerkt: Hier ist die Stelle, genau hier! Ich habe es tausendmal ausprobiert, geübt, präzisiert.

Und jetzt das.

Einfach daneben. »Du bist zu tief, hörst du das nicht?« höre ich den Typ da vorne rufen. Wenn der ein wenig zu hoch oder zu tief fuchtelte, hört das kein Mensch. Aber bei mir. Ich kann das nicht leiden. Es geht mir tagelang nach. »Du bist einfach so sensibel«. Aber ich blase doch wie immer. »Gibt's nicht«, sagst du. Mit dir nicht. Du machst, was du willst. Die anderen – was haben sie es gut! Sie drücken hier, und niemand sagt: »ich glaube, du bist nicht ganz richtig«. Nein. Die blöden Ventilisten, die werden nie kritisiert, dass sie nicht ganz sauber sind. Höchstens mal: »Hast du eigentlich einen Korrekturzug?«.



Wenn nicht, sind die fein raus. Entweder »richtig falsch« oder »richtig«. Was anderes kennen die nicht.

Und wenn irgendjemand daneben liegt, dann sind es doch wieder nur die Posaunen. Wir sind immer schuld, wenn die Intonation bei einem Ton nicht richtig war. Der Rest war gut, nur der eine Ton, der eine einzige Ton! Klar, er macht das ganze Stück kaputt, so ein Ton. Ton in Ton muss es sein. Und wenn nur einer falsch ist, der eine, besagte Ton, der alles kaputt macht, jeden Eindruck zerstört und wieder mal beweist, dass es eigentlich alle nicht sein können, wenn also nur einer falsch ist, dann sind es wieder wir gewesen. Dann können es nur wir gewesen sein.

Die Posaunisten sind immer die Sündenböcke.

Entweder es klingt immer mies, heißt es, dann sind es alle. Dann liegt das ja unter anderem auch an den Posaunen. Oder es klingt nur ab und zu einmal mies. Dann sind wir es allein. Und ich sage euch, dass ein ganzes Stück mies klingt, das kommt selten vor.

Irgendein richtiger Akkord findet sich immer.

Und wenn nur der Schluss steht, und der Rest war grausam, dann waren wir es. Wenn der Klang für einen einzigen Ton einmal gut war und für den Rest daneben, dann ist das der unschlagbare Beweis für sie, der eindeutige Beweis, dass nur wir das gewesen sein können: die blöden Posaunen.

»Hättet nur mal auf euch selber hören sollen«. Ich kann das nicht mehr hören. Auf uns selber. Dabei, wer sagt denn, das wir falsch liegen?

Wir sind zu flexibel, was die Töne angeht. Am Ende ist es das. Zu flexibel. Wir hören die ganze Zeit auf die anderen. Denen ist das doch egal, wie ihr Nachbar brummt.

Sie können eh nichts machen. Aber wir, wir können, wir müssen hören und dann müssen wir uns immer rechtfertigen. Du und ich.



Kann ich was dafür, dass die Töne wandern? Kann ich was dafür, dass es heute mal hier und morgen dort ist?

Nein, nicht wirklich.

Mein Arm ist heute irgendwie kürzer, oder mein Gefühl. Ich habe einen anderen Pullover an, er kneift ein wenig unter der Armen. Vielleicht hat ja meine Waage doch Recht und ich habe ein wenig zugenommen in den letzten Wochen. Jedenfalls kneift der Pullover unter den Armen. Besonders dann, wenn ich den Arm ausstrecke. Und schon ist es passiert. Ich will nicht, dass es kneift, und schon bin ich einen Millimeter zu kurz. Hey, was ist mit dir los? Soll ich sagen, dass mein Pullover kneift und ich zugenommen habe? Ich sage dann lieber: ich war richtig. Oder ich weiß nicht, was mit der Posaune heute los ist. Posaune reimt sich nun mal auf Laune.

Meinst du, ich sollte sagen, ich bin einfach zu fett geworden, und deswegen kneift der Pullover, und so ziehe ich nicht mehr so gern so weit? Ne. Das mache ich nicht.

Manchmal klemmst du aber auch. Es schrabbt und reibt. Und dann geht es auch in die Hose, weil ich das Gefühl nicht mehr habe. Und es klingt wieder nur dazwischen, und ich bin doch eigentlich alles andere als ein Typ, der dazwischen liegen will. Sondern korrekt.

Nur du, du machst mir einen Strich durch die Rechnung, und ich muss es dann ausbaden.

Nicht mit mir. Mit mir nicht! Kann ich da nur sagen. Ich kaufe mir eine Ventilposaune, dann habe ich Ruhe. Oder ein Tenorhorn. Dann kann mir niemand mehr sagen, dass ich nicht richtig ziehe. Oder dass der Pullover kneift oder mein Bauch zu dick ist oder ich mir mal die Haare aus den Ohren schneiden sollte, damit ich wieder richtig höre. Ne, Posaunen sind nun mal die sensibelsten.



Stichworte: Präzision, Musikalität, Anspruch und Wirklichkeit; Fehler, Gemeinschaft, Sensibilität; Schuld, Sündenbock; einander hören, eigene Grenzen kennen; Übung; Krankheit und äußere Veränderungen.

Lied: Weiß ich den Weg auch nicht. (EG RWL 650)

Gebet: Gott, wir sind nicht immer leicht.

Uns fällt es manchmal schwer, das Miteinander, das Dazugehören. Wir sind unsicher und brauchen Bestätigung. Schenke uns Menschen, die uns groß machen. Lass Jesus unter uns sein. Amen.

5. Der Trompeter

Hey. Super. Heute klasse Ansatz. Das wird was. Junge, wir zwei, unschlagbar. Gib's doch zu, das hast du von mir gar nicht erwartet, dass ich so mühelos hoch komme!

Die meisten Trompeter sind Hosentrompeter, sage ich da nur. Machen sich in die Hose vor lauter hohem »C«.

Aber, was solls. Ich bin ja anders. Und gerade heute brauche ich mich nicht verstecken.

Der Ton, ein Gedicht, was? Gar nicht so laut wie sonst, keine Gequetsche, sondern reinster Ton. Super. Soll ich noch mal?

Heute zeige ich es allen. Heute bin ich ganz vorne weg. Schwebe, entschwebe. Soll ich mal eine Oktave drüber? Fällt mir nicht schwer, am Schluss noch mal so einen drauf zu setzen. Oben drauf. So einen Oberton. Ganz leicht, einfach »ssst«. Jä, das macht Eindruck bei den Mädels. Und beim Chorleiter. Mögen die Dirigenten auch.

Nicht die Überraschung. Da fange ich mir bestimmt gleich eine ein. Trotzdem, alle wissen auch, der kann's, der bringt's. Insgeheim bewundern sie mich schon dafür, dass ich so hoch kann. Kann die da nicht. Ist so eine alte Hornistin. Dabei ist die gar nicht alt, sondern noch ganz jung.



Die wird es aber nie lernen. Deswegen spielt sie auch schon mit jungen Jahren nur »Alt«. Die bringt das nicht.

Die blasen im Alt eh nur immer dazwischen, fallen nie auf.

Ich geh einfach drüber hinweg, und schon hören es alle.

Geil, was? Ich und du, wir sind ein Team.

Trompeter sind sowieso die Besten. Wer hat denn die Frauenkirche wieder aufgebaut? Der Bundeskanzler?

Ein Star-Tenor? Oder war das ein Posaunist?

Nein, ein Trompeter.

Oder im Krieg. Wer ging denn vorneweg? Der General?

Die Trommler? Die Pauker? Nein, die Trompeter!

Wir sind die Mutigsten und die Coolsten, weil wir nun mal die Besten sind. Muss einfach mal gesagt werden.

Wie würde das denn klingen, wenn wir nicht da wären?

Ohne Melodie geht es nicht. Und wenn dann noch so eine Oberstimme kommt, dann schmelzen alle dahin. Dann war das richtig Musik. Oder auch die Lautstärke. Ich weiß, das mögen nicht alle. Dabei, also im Ernst, die sind nur neidisch.

Ich mein, hast du schon mal ein Tenorhorn so richtig schmettern gehört? Peinlich! Und laut ist was anderes.

Oder eine Posaune. Gut, die knattern auch schon ganz gut los. Aber wenn es so richtig durch Mark und Bein gehen soll. Das mit Jericho ist eh ein Gerücht. Brauchen die sich nichts darauf einbilden. Wenn jemand Mauern durchdringen kann, dann nur wir: die Trompeter.

Ja und du, die Trompete. Uns gab es doch schon am längsten. Da waren wir noch einfach geradeaus. Tää!

Wenn der König kam »Tataa«,

wenn der Krieg aus war »Totoo«

und wenn es Freibier gibt »Titi«. Das geht nur mit uns.

Der Rest ist Schweigen.

Mal ehrlich, ohne uns wäre die Musik doch nur Kunst.

Mit uns ist es das pralle Leben!



So eine Trompete macht es doch aus.

Arrogant? Übertrieben? Pah, wir sind viel zu bescheiden, sage ich euch.

Weil wir uns doch meist zurückhalten. Der Kuhlo, das alte Horn, der wollte uns nicht dabei haben. Aber nicht, weil er uns nicht mochte, sondern weil er Angst hatte.

Angst hatte, dass wir seine Hörnchen in die Flucht schlagen vor lauter Klang.

Nach ihm haben die es ja auch gleich anders gemacht. Bachmann, Ehmann und Co. – Trompeten mussten her, und seitdem, wenn sie mal ehrlich sind, seitdem sind wir die Stars, die tragenden Säulen, der Dreh- und Angelpunkt. Posaunenchor, dass ich nicht lache! Trompetenchor, so müsste das heißen.

Stichworte: Einschätzung, Rollenverteilung, Bescheidenheit, Stärken, Tonfall, Stars, Mut, Klang.

Lied: Jesu, geh voran (EG 391)

Gebet: Gott, wir freuen uns an unserem Können.
Aber lass uns nicht überheblich werden.
Denn es ist ein Geschenk. Lernen können,
sich entwickeln, ein Geschenk, dass wir von dir
empfangen haben. Lass uns nicht auf die anderen
herabsehen. Und erhalte uns die Freude
am eigenen Spiel. Amen.

6. Der Waldhornist

Handarbeit, alles reine Handarbeit, sage ich euch.

Wo ich überall meine Finger drin hab, das können sich die anderen nicht vorstellen. Wir sind die, die wirklich eingreifen, die ihren Ton formen. Eben Handarbeit, alles reine Handarbeit. Wir spielen mit vollem Körpereinsatz.



Nicht wie die doofen Trompetisten und Posauner. Die hauen einfach den Ton da irgendwo rein und gut ist es. Am Ende kommt da was raus, das kümmert die gar nicht. Die husten nur vorne rein und der Rest ist nicht mehr ihre Sache. Genauso klingt es dann aber auch. Lassen den Ton los nach dem Motto: Ist mir doch egal.

Wir dagegen nehmen ihn noch mal in die Hand und formen ihn. Modellieren. Da kann man noch mal so viel machen. Ist auch beruhigend. Wenn ich was Falsches reintute, dann habe ich noch mal die Chance, am Ende was zu richten. Deswegen sind wir auch die Präzisesten. Filigran. Nicht umsonst sind bei den großen Werken und in der Symphonie die Waldhörner so beliebt. Wandlungsreich, stimmungsvoll, von sanft bis hart, alles drin. Universalgenies sind wir. Die einzigen Handwerker unter der Blechern. Allerdings, eins muss ich mal sagen, wir leiden auch ein wenig unter dem Neid. Und darunter, dass uns niemand so gern die Hand gibt.

Dabei ist es gar nicht die Rechte, sondern meist die Linke. Aber das kapieren die Ignoranten nicht. Die denken eh, der fasst ja auch schon mal seine andere Hand an. Beim Beten zum Beispiel, ganz schlimm. Nach dem Gottesdienst kriege ich nie eine Hand. Da denken die immer, eben noch in den eigenen Ausdünstungen rumgefischt, dem Sabber, die Warmluftströme gelenkt, da muss sich doch eine Menge Kondenswasser sammeln. Ja, ja. Bla, bla.

Dabei waschen wir uns schon sorgfältig die Hände.

Hornist, Hornochse, horny – wir müssen schon eine Menge aushalten. Dabei sind wir so sensibel. Weil es uns mehr betrifft als die anderen. Mir geht das ja auch schon mal so, dass ich nicht eingreifen will. Draußen, wenn es kalt ist. Da haben die doch gar keine Ahnung, was das heißt, da in so einem Luftstrom seine Finger drin zu haben. Da frierts doch und wenn man nicht aufpasst, bilden sich Eiszapfen an



den Händen und Eisblumen am Blech. Weil die Luft auch nicht so entweichen kann. Gott sei Dank halten wir das Ding ja verkehrt rum. Das ist auch so eine Sache. Als wären wir die Einzigen, die was hinter sich lassen. Wir stehen dazu, dass wir im Sitzen nach hinten spielen. »Die Hörner hört man mal wieder nicht«, heißt's dann immer. Dabei hören die nur schlecht. Ich finde das gut, dass es hinten raus klingt und nicht so aufdringlich nach vorne. Wir drängen uns nicht in den Vordergrund. Wir sorgen für Raumklang.

Trompetischer Vorwitz, posaunisches Selbstbewusstsein. Die Tubis und und Tenoris spielen ja auch nach oben. Die geben auch so eine indirekte Beleuchtung der Musik. Das prallt erst mal an die Decke und dann erst schlägt es im Ohr des Zuhörers auf. Das geht nicht zack zack, sondern braucht ein wenig Reflexion. Das finde ich auch gut.

Ich lasse meine Töne frei. Sie suchen sich eine Bahn. Sie finden das Ohr von sich aus. Daher liebe ich mein Instrument auch so. Es atmet Freiheit einerseits und andererseits kann ich formen und die Töne begreifen. Ich wollte nie was anderes spielen. Nie was anderes sein als ein Hornist.

Stichworte: Bekenntnis, Individualität, Ekel, Feinfühligkeit, Klangformung, Ausgrenzen, Musikalität und Intensität, Freiheit

Lied: Aus meines Herzens Grunde (EG 443)

Gebet: Gott, dir zu dienen ist nicht immer leicht.
Auch und gerade weil wir uns Mühe geben,
ist es oft schwer, auch in der Gemeinschaft.
Da sind Neid und Missgunst an der Tagesordnung,
wo doch eigentlich Nachsicht und Liebe sein sollten.
Du kennst uns. Du liebst uns. Du verzeihst uns.
Amen.



7. Das Tenorhorn

Okay, sie haben schon ein wenig gebraucht und an mir herumgeredet, bis ich zugesagt habe: Tenorhorn.

Wir sind so ein wenig die Sonderschüler im Chor.

Der Dirigent kümmert sich selten um uns, vielleicht, weil er es aufgegeben hat.

Wir spielen vor uns hin. Selten mal ein Solo. Das übernehmen dann aber die Posaunen. Wir sind so ein wenig Füllmaterial, musikalische Spachtelmasse, nicht wirklich wichtig. Zentral ist was anderes.

Aber ohne uns klänge es nicht ganz komplett, so sind wir einfach da. Das ist schon ein wenig mehr als geduldet.

Aber so richtig froh über uns oder gar dankbar ist keiner.

Uns gibt es, und damit ist gut.

Ich wollte das erst nicht machen. Ich habe doch auch Trompete gelernt, wie all die anderen. Weil mein Ansatz nicht so - sagen wir mal - optimal war... Ich war während der Ausbildung oft beim Zahnarzt, und seitdem ich das neue Gebiss habe, bin ich zufrieden. Also damals kam ich erst in die zweite Trompete, Alt genug, sagten sie, sei ich doch dafür. Haha. Aber ich habe das gemacht. Und wenn man da nicht aufpasst, dann ist der Abstieg schon vorprogrammiert.

Eh ich mich versah, haben sie mir dann dieses unförmige Ding in der alten Stofftasche auf meinen Stuhl gelegt.

Hat keiner was gesagt. Lag einfach da. Ich wollte es schon wegräumen, da fiel das Mundstück auf den Boden, weil die Tasche doch schon ein Loch hatte. Ich habe es aufgehoben und gedacht, das geht über deine Schneidezähne raus, vielleicht kann ich dann wieder Haftcreme statt Pattex nehmen.

Das ist abends dann ein wenig leichter beim Rausnehmen, und der Geschmack ist nicht so streng. Außerdem sitze ich seitdem neben echt netten Leuten. Still und bescheiden sind sie alle. Aber höflich und freundlich.



Wenn ich mal den 34. Takt nicht finde, dann zeigt mein Nachbar mir das einfach, ohne Aufforderung. Die sind einfach so. Nett und zuvorkommend. Einmal musste ich noch vorspielen. Ich weiß nicht, was der Dirigent damit meinte, als er sagte: »Jo, lass mal gut sein«. Aber seitdem lässt er mich in Ruhe, und vor allen Dingen muss ich nicht mehr alleine irgendwas spielen. Ich kann auch wieder vor den Proben durchschlafen. Die Alpträume haben schlagartig aufgehört.

Ich habe seitdem auch auf keiner Probe mehr gefehlt. Ich wurde auf der letzten Jahreshauptversammlung sogar zum zweiten stellvertretenden Notenwart vorgeschlagen.

Dass ich dann nicht gewählt wurde, habe ich nur der kleinen Tubistin zu verdanken. Die mögen halt alle. Kann ich auch verstehen. Außerdem bin ich froh, dass ich die Verantwortung nicht übernehmen musste. So bin ich halt.

Der Chor bedeutet mir mehr, als sich die meisten vorstellen können. Hier bin ich zu Hause. Wie zu Hause, da fühle ich mich auch am wohlsten, besonders, wenn ich meine Hausschuhe anhabe. Ich sage immer, mein Tenorhorn, das sind meine Hausschuhe im Chor. Da fühle ich mich sauwohl.

Stichworte: Einfachheit; Können; Alter; Heimat; Sicherheit; Angst; Gemeinschaft, die trägt; Aufgabenverteilung.

Lied: Hilf, Herr, meines Lebens (EG 419)

Gebet: Gott, nicht jeder kann vorne stehen.
Nicht jeder muss immer ein Held. Bei dir schon mal gar nicht. Lass uns ein Loblied auf die Bescheidenheit anstimmen, auf die großartige Gabe, weniger Schein als Sein. Amen.



8. Der Zuhörer

Naja, ich bin ja nur da, weil meine Frau mich gedrängt hat, weil doch mein Schwager mitspielt, vierte Trompete rechts, oder spielt der Posaune? Ich kenn mich damit nicht aus. Ehrlich gesagt, wäre ich lieber zu den Stones gegangen, aber die spielen so selten in der Kirche. Nicht, dass ich unbedingt in die Kirche wollte, Gott bewahre! Ne, aber da kostet es nichts. Nur am Ausgang, aber da kann man auch nichts reintun oder nur so tun als ob. Jedenfalls billiger als die Stones. Allerdings sind auch weniger junge Mädels zu sehen.

Gut, von denen hätte ich auch bei den Stones nichts, obwohl, mittlerweile sieht man doch den Unterschied zwischen Leben und Überleben. Aber egal, die Jungebläserinnen sind zu jung, und die hübsche Tubistin versteckt sich immer so hinter ihrem Instrument, dass es sich deswegen nicht wirklich lohnt zu kommen. Also wegen meiner Frau und meinem Schwager bin ich hier und weil es meistens nachher noch was zu trinken gibt und er mich mitnimmt. Da kann ich die Tubistin ohne sehen. Ohne Instrument, meine ich.

So, gleich geht es los. Naja, der Hauptvorteil von Posaunenchor ist ja, dass die in der Regel nicht so lange machen. Wie bei den Stones. Die können nicht so lange, sagte mein Schwager, also der Posaunenchor, nicht die Stones, weil denen irgendwann die Puste ausgeht. Daher seien auch die Stücke ein wenig kürzer als sonst. Eigentlich wären die Musikstücke keine Bearbeitungen, sondern Kürzungen, hat er mir mal gesteckt. Finde ich gut. Reicht doch, wenn so ein Konzert 'ne Stunde dauert. Bei den Stones ist das meist auch nicht länger. Habe ich gehört. Ich war da ja noch nie, weil das mir, ehrlich gesagt, ein wenig zu teuer ist und zu laut. So ein Posaunenchorabend, der ist dagegen doch weit aus günstiger. Habe ich das schon erwähnt? Ja? Gut. So, gleich geht es los. Programm liegt vor mir. Da stehen aber nur Dinge drauf, die mich nicht wirklich



interessieren. Also wann der Komponist und wo er diese Nummer geschrieben hat, interessiert doch eigentlich nicht. Also die Nummer von der kleinen Tubistin würde mich schon mehr interessieren. Aber so was schreiben die ja nie ins Programm. Wir sind ja auch bei Kirchens. Die Pastorin sagt meist ja auch was vorne weg. Die ist auch ganz nett. Wenn die nur nicht immer dieses schwarze Dinge an hätte. Von wegen Schleier bei den Muslimen! Die Evangelischen haben das auch. Neulich habe ich die im Schwimmbad gesehen. Also, wenn die sonntags im Gottesdienst mal so – ah, jetzt geht es los. Gott sei dank. Pünktlich. Dann ist auch pünktlich Schluss. Ich freu mich jetzt schon auf das Bier. Mein Gott, das ist aber mindestens so laut wie bei den Stones.

Stichworte: Gedankenschweife; Interesse, Gründe für einen Konzertbesuch; Interessen; Zuhörerbefindlichkeit; Kirche; Dauer.

Lied: Vergiss nicht zu danken (EG RWL 644)

Gebet: Gott, die Menschen kommen aus den unterschiedlichsten Gründen zu dir. Dich scheint das nicht zu stören. Du nimmst sie alle, wie sie kommen. Wir sind gerne bei dir, weil wir bei dir gut aufgehoben sind. Lass auch andere etwas von diesem Geist spüren. Amen.

Das Leben erzählt die besten Geschichten, und die leben von der Übertreibung. Wir wissen es aber auch so: Die Wahrheit ist immer nur die halbe Wahrheit.

Vielleicht haben die kleinen Geschichten ein wenig zum gegenseitigen Verständnis beitragen können. Im Chor und anderswo. Es gelten eigentlich überall dieselben Regeln. Jesus sagte es mit seinen Worten mal so: »Was du nicht willst, das man dir tu, das lass bei keinem andern zu«.



Ne, so war es nicht, mehr so wie: »Liebe deine Nächstens wie die selbst«. Er meinte eigentlich die Liebe sei das größte, die Liebe zur Musik, zum Spiel, zum Chor, zum Instrument und zur Tubistin, vorausgesetzt, wir sind Singel, und sie hat auch nichts besseres vor.

1. Zugabe: der Notenständer

Dass ich da am Ende, egal, wie es gelaufen ist, immer zusammengefallen werde – gut, damit muss ich leben. Aber dass die das immer so in Hektik machen müssen. Was meint ihr, wie oft die mir dabei schon die Gelenke ausgekugelt haben. Ich habe danach oft stundenlang Kopfweh. Aber, wisst ihr eigentlich, was das Schlimmste ist? Das könnt ihr euch gar nicht vorstellen: diese kalten Magnete! Klick, klack hängen die an mir. Das kommt einem wie Nadelstiche vor, Notenständerpiercing.

Das Klacken stört ja viele. Aber ich muss euch sagen, alle dürfen immer laut sein, machen Geräusche und Töne, nur wir sollen immer stumme Diener sein, Statisten? Da freue ich mich immer drüber, wenn es richtig klick und klack macht. Aber bitte mit handwarmen Magneten. Da lassen wir dann auch mal was von uns hören. Ich bin nämlich auch musikalisch. Ja! Ich kann auch Noten lesen. Was meint ihr, wie oft ich gerne den richtigen Takt aufblättern würde oder wie ich mich kaputt lache, wenn mein Besitzer, der spielt Bass, wenn er sich neben die kleine Tubistin hockt. Dann kriegt der nix mehr hin. Dann muss der die ganze Zeit Wasser lassen. Aber nix für ungut. Ihr solltet nur nicht vergessen: so ein Notenständer hat auch eine Seele.

2. Zugabe: Der eine Zwillingmagnet

Klack. Neulich ist meine Schwester runtergefallen. Sie sagte, sie hält hier nichts mehr. Seitdem habe ich einen neuen Kumpel, eine Wäscheklammer. Also, ehrlich. Der sieht das alles immer so verbissen. Ich glaube, der klickt nicht richtig.



Die Heiligen Drei Jungbläser

Es begab sich aber zu der Zeit, da ein Gebot von der Stadtverwaltung ausging, dass alle Musizierei auf den Straßen verboten wurde.

Seit Jahren schon hatte es immer wieder Streit um die Musik auf dem Weihnachtsmarkt gegeben. In jedem Jahr sind es mehr Gruppen, die mit Balalaika oder Schifferklavier die besten Plätze des Marktes beschallten. Hinzu kam das »wilde Kurrendieren« christlicher Chöre, das sich unerträglich gestaltete. In diesem Jahr war man es leid und hatte überall Lautsprecher anbringen lassen, die nun an allen Ecken und Ständen des Ortes in gleicher Lautstärke die gleichen Lieder spielten. Dabei hatte man streng darauf geachtet, nicht zu eindeutige Lieder auszuwählen, denn man wollte schließlich modern und aufgeschlossen sein und niemanden von der weihnachtlichen Stimmung ausschließen.

»In der Weihnachtsbäckerei« für die Kinder, »Süßer die Glocken nie klingen«, das »Rentier-Lied«, und als einziges, weil es nun mal doch so schön ist »Stille Nacht«, aber das war eigentlich schon zu eindeutig.

Wie in jedem Jahr, hatten sich die drei Jungbläser, zwei Jungs und ein Mädchen, Balte, Melchi und Caspe, wie sie sich gegenseitig nannten, gut auf ihre Einsätze vorbereitet. Gerade als sie vor dem Schuhhaus ihre Notenständer ausklappten, kam die Polizei. Der Ladenbesitzer, Herr Rodes, hatte schnell erkannt, welcher Verstoß gegen das Gesetz hier gleich ausgeführt werden sollte und zum Hörer gegriffen. »Herr Wachtmeister, hier drinnen versteht man gleich seine eigene CD nicht mehr!« So hatte sich Wachtmeister Kwirinius gleich auf den Weg gemacht.

»Los, Leute, packt mal wieder schön ein. Das wird dies Jahr nix mit dem wilden Kurrendebblasen. Hier weht jetzt ein anderer Wind, und der bläst euch hier weg. Klar?« – »Wir gehen ja schon«, sagte Balte. Sie waren geknickter als ihre



Notenständer, das könnt ihr glauben. Seit Jahren hatten sie nun schon an verschiedenen Stellen auf dem Markt geblasen. Im letzten Jahr hatten sie sogar mit dem russischen Balalaika-Trio gemeinsam »Nun komm, der Heiden Heiland« gespielt. Und in diesem Jahr sollte das alles nichts sein?

Sie trotteten heim. Als sie an einem alten Schuppen vorbei kamen, hörten sie dort ein Rumoren und ein Baby, das schrie. Drinnen hörten sie Erwachsene, die recht hilflos versuchten, das Kind zu beruhigen. Sie sahen sich nur einen kurzen Moment an. Dann stellten sie schnell und leise ihre Notenständer auf und begannen mit: »Still, still, still, weil's Kindlein schlafen will«. Sie spielten noch drei weitere Adventslieder. »Die Nacht ist vorgedrungen . . .«

Es war schon ein merkwürdiges Bild. Da standen drei Bläser vor einer Holzwand, es war niemand zu sehen, sie spielten leise und zärtlich. Sie sahen niemanden, hörten nichts, keine Reaktion und doch merkten sie, dass etwas geschah. Denn das Kind wurde still. Überhaupt, in dem alten Stall war es total leise geworden. Sie klappten vorsichtig ihre Notenständer wieder ein und gingen leise, ohne ein Wort zu sagen, nach Hause.

Sie haben sich bei der nächsten Probe nicht beschwert, wie die anderen, dass sie verjagt wurden und nicht spielen durften. Sie sprachen nicht von ihrem Erlebnis. Auch untereinander nicht. Sie behielten diese Stille im Herzen. Sie konnten nicht darüber sprechen, weil sie die Stille und vielleicht auch den Zauber des Augenblicks damit zerstört hätten.

Vielleicht waren die Heiligen Drei Könige damals in Wahrheit auch nichts anderes als drei zufällig vorbeikommene Reisende. Vielleicht waren auch sie gerade frustriert oder enttäuscht. Vielleicht waren auch sie trotzdem spontan bereit zu helfen. Denn etwas Tun ist immer besser als Klagen. Gott spricht uns an, Bethlehem ist überall, und Weihnachten passiert meist im Stillen.



Wochensprüche und Wochenlieder





1. Sonntag im Advent 3. Dezember 2006

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer. (Sacharja 9, 9)

Wochenlied: Nun komm, der Heiden Heiland (EG 4)
oder: Die Nacht ist vorgedrungen (EG 16)

Eingangslied: Macht hoch die Tür (EG 1, 1-5)

2. Sonntag im Advent 10. Dezember 2006

Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. (Lukas 21,28)

Wochenlied: Ihr lieben Christen, freut euch nun (EG 6)

Eingangslied: O Heiland, rei die Himmel auf (EG 7, 1-7)

3. Sonntag im Advent 17. Dezember 2006

Bereitet dem Herrn den Weg, denn siehe,
der Herr kommt gewaltig. (Jesaja 40, 3.10)

Wochenlied: Mit Ernst, o Menschenkinder (EG 10)

Eingangslied: Wie soll ich dich empfangen (EG 11, 1-4)

4. Sonntag im Advent/Heiligabend 24. Dezember 2006

Freuet euch in dem Herrn allezeit, und abermals sage ich:
Freuet Euch! Der Herr ist nahe. (Philipper 4, 4.5b)

Wochenlied: Nun jauchzet all ihr Frommen (EG 9)

Eingangslied: Gott sei Dank durch alle Welt (EG 12, 1-4)
oder: Es kommt ein Schiff geladen (EG 8, 1-6)

Weihnachtsfest 25. Dezember 2006

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit. (Johannes 1,14)

Wochenlied: Gelobet seist du, Jesu Christ (EG 23)

Eingangslied: Dies ist der Tag, den Gott gemacht
(EG 42, 1-3 + 8-9)

oder: Herbei, o ihr Gläub'gen (EG 45, 1-4)



2. Weihnachtstag 26. Dezember 2006

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit. (Johannes 1,14)

Wochenlied: Gelobet seist du, Jesu Christ (EG 23)

oder: Wunderbarer Gnadenthron (EG 38)

Eingangslied: Kommt und lasst (EG 39)

Altjahresabend / 1. So. nach Weihh. 31. Dezember 2006

Barmherzig und gnädig ist der Herr,
geduldig und von großer Güte (Psalm 103,8)

Tageslied: Das alte Jahr vergangen ist (EG 59)

oder: Der du die Zeit in Händen hast (EG 64)

Eingangslied: Nun lasst uns gehn und treten (EG 58)

Neujahr 1. Januar 2007

Alles, was ihr tut mit Worten und Werken, das tut alles
im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater,
durch ihn. (Kolosser 3,17)

Tageslied: Der du die Zeit in Händen hast (EG 64)

oder: Von guten Mächten (EG 65)

Eingangslied: Jesus soll die Losung sein (EG 62)

Epiphanias 6. Januar 2007

Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt.
(1. Johannes 2,8b)

Tageslied: Wie schön leuchtet der Morgenstern (EG 70)

oder: O König aller Ehren (EG 71)

Eingangslied: O König aller Ehren (EG 71, 1-6)

1. Sonntag nach Epiphanias 7. Januar 2007

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. (Rö 8,14)

Wochenlied: O lieber Herre Jesu Christ (EG 68)

oder: Du höchstes Licht, du ewger Schein (EG 441)

Eingangslied: Auf, Seele, auf und säume nicht (EG 73, 1-6)



2. Sonntag nach Epiphantias 14. Januar 2007

Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden. (Johannes 1,17)

Wochenlied: Gottes Sohn ist kommen (EG 5)

oder: In dir ist Freude (EG 398)

Eingangslied: Sollt ich meinem Gott (EG 325)

3. Sonntag nach Epiphantias 21. Januar 2007

Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes. (Lukas 13,29)

Wochenlied: Lobt Gott, den Herrn (EG 293)

Eingangslied: O Jesu Christe, wahres Licht (EG 72)

Letzter Sonntag nach Epiphantias 28. Januar 2007

Über dir geht auf der Herr,
und seine Herrlichkeit erscheint über dir. (Jesaja 60, 2)

Wochenlied: Herr Christ, der einig Gotts Sohn (EG 67)

oder: Such, wer da will (EG 378)

Eingangslied: Christus, das Licht der Welt (EG 410)

Septuagesimae 4. Februar 2007

Wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht
auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große
Barmherzigkeit. (Daniel 9,18)

Wochenlied: Es ist das Heil uns kommen her (EG 342)

oder: Gott liebt diese Welt (EG 409)

Eingangslied: Auf und macht die Herzen weit (EG 454,1-6)



Sexagesimä 11. Februar 2007

Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet,
so verstockt eure Herzen nicht! (Hebräer 3,15)

Wochenlied: Herr, für dein Wort sei hoch gepreist (EG 196)
oder: Es woll Gott uns gnädig sein (EG 280)

Eingangslied: Herr, öffne mir die Herzenstür (EG 197, 1-3)

Estomihi 18. Februar 2007

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles
vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten
von dem Menschensohn. (Lukas 18, 31)

Wochenlied: Ein wahrer Glaube Gotts Zorn stillt (EG 413)
oder: Lasset uns mit Jesus ziehen (EG 384)

Eingangslied: In dich hab ich gehoffet, Herr (EG 275, 1-4 + 7)

Invokavit 25. Februar 2007

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke
des Teufels zerstöre. (1. Johannes 3,8b)

Wochenlied: Ein feste Burg ist unser Gott (EG 362)
oder: Ach bleib mit deiner Gnade (EG 347)

Eingangslied: Ich heb mein Augen sehnlich auf (EG 296, 1-5)

Reminiszere 4. März 2007

Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns
gestorben ist, als wir noch Sünder waren. (Römer 5, 8)

Wochenlied: Wenn wir in höchsten Nöten sein (EG 366)

Eingangslied: Auf meinen lieben Gott (EG 345, 1-5)
oder: Von Gott will ich nicht lassen (EG 365, 1-5)



Okuli 11. März 2007

Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück,
der ist nicht geschickt für das Reich Gottes. (Lukas 9,62)

Wochenlied: Wenn meine Sünd' mich kränken (EG 82)
oder: Du schöner Lebensbaum (EG 96)

Eingangslied: Ich will, solange ich lebe (EG 276, 1-5)
oder: Herr Jesu, Gnadensonne (EG 404, 1-3 + 7-8)

Laetare 18. März 2007

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt,
bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.
(Johannes 12,24)

Wochenlied: Korn, das in die Erde (EG 98)
oder: Jesu, meine Freude (EG 396)

Eingangslied: Der du in Todesnächten (EG 257, 1-7)
oder: Herr Jesu, deine Angst und Pein (EG 89, 1-5)

Judika 25. März 2007

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen
lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer
Erlösung für viele. (Matthäus 20,28)

Wochenlied: O Mensch, beweine deine Sünde groß (EG 76)
Eingangslied: Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken
(EG 91, 1-3 + 10)

Palmsonntag 1. April 2007

Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an
ihn glauben, das ewige Leben haben. (Johannes 3,14b,15)

Wochenlied: Du großer Schmerzensmann (EG 87)
Eingangslied: Jesu, deine Passion will ich jetzt bedenken
(EG 88, 1-3 + 6)



Gründonnerstag 5. April 2007

Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder,
der gnädige und barmherzige Herr. (Psalm 111,4)

Tageslied: Das Wort geht von dem Vater aus (EG 223)

Eingangslied: Kommt her, ihr seid geladen (EG 213, 1-2 + 6)
oder: Herr Jesu Christ, du höchstes Gut (EG 219, 1-9)

Karfreitag 6. April 2007

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen
Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren
werden, sondern das ewige Leben haben. (Johannes 3,16)

Tageslied: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld (EG 83)
oder: Christe, du Schöpfer aller Welt (EG 92)

Eingangslied: Holz auf Jesu Schulter (EG 97, 1-6)
oder: O Welt, sieh hier dein Leben (EG 84, 1-7)

Osterfest 8. April 2007

Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig
von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes
und der Hölle. (Offenbarung 1,18)

Wochenlied: Christ lag in Todesbanden (EG 101)
oder: Erschienen ist der herrlich Tag (EG 106)
oder: Erstanden ist der heilig Christ (EG 105)

Eingangslied: Christ ist erstanden (EG 99, 1-3)
oder: Auf, auf, mein Herz, mit Freuden
(EG 112, 1-3 + 6)



Quasimodogeniti 15. April 2007

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus,
der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren
hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung
Jesu Christi von den Toten. (1. Petrus 1,3)

Wochenlied: Jesus Christus, unser Heiland,
der den Tod überwand (EG 102)

Eingangslied: Fröhlich, da die Sonn aufgeht
(EG 111, 1-3 + 13-15)

oder: Die ganze Welt, Herr Jesu Christ (EG 110, 1-6)

Miserikordias Domini 22. April 2007

Christus spricht: Ich bin der gute Hirte.
Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie,
und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben.
(Johannes 10,11a+27-28a)

Wochenlied: Der Herr ist mein getreuer Hirt (EG 274)

Eingangslied: Nun jauchzt dem Herrn alle Welt (EG 288, 1-7)

Jubilate 29. April 2007

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte
ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. (2. Korinther 5,17)

Wochenlied: Mit Freuden zart zu dieser Fahrt (EG 108)

Eingangslied: Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren
(EG 279, 1-4 + 8)

Kantate 6. Mai 2007

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.
(Ps 98, 1)

Wochenlied: Lobt Gott getrost mit Singen (EG 243)

oder: Nun freut, lieben Christen g'mein (EG 341)

Eingangslied: Du meine Seele, singe (EG 302, 1-3 + 8)



Rogate 13. Mai 2007

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft
noch seine Güte von mir wendet. (Ps 66, 20)

Wochenlied: Zieh ein zu deinen Toren (EG 133)

oder: Vater unser im Himmelreich (EG 344)

Eingangslied: Wir wollen alle fröhlich sein (EG 100, 1-5)

oder: Er ist erstanden, Halleluja (EG 116, 1-2 + 5)

Christi Himmelfahrt 16. Mai 2007

Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde,
so will ich alle zu mir ziehen. (Johannes 12, 32)

Tageslied: Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
dass du gen Himmel g'fahren bist (EG 121)

Eingangslied: Auf Christi Himmelfahrt allein (EG 122, 1-3)

Exaudi 20. Mai 2007

Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde,
so will ich alle zu mir ziehen. (Johannes 12, 32)

Wochenlied: Heiliger Geist, du Tröster mein (EG 128)

Eingangslied: Gen Himmel aufgefahren ist (EG 119, 1-5)

Pfingstfest 27. Mai 2007

Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen
Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth. (Sacharja 4, 6)

Wochenlied: Komm, Heiliger Geist, Herre Gott (EG 125)

oder: Freut euch, ihr Christen alle (EG 129)

Eingangslied: Schmückt das Fest mit Maien (EG 135, 1-3)



Trinitatis 3. Juni 2007

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth;
alle Lande sind seiner Ehre voll. (Jesaja 6, 3)

Wochenlied: Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist (EG 126)
oder: Gelobet sei der Herr (EG 139)

Eingangslied: Brunn alles Heils, dich ehren wir (EG 140, 1-5)

1. Sonntag nach Trinitatis 10. Juni 2007

Christus spricht zu seinen Jüngern:

Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet,
der verachtet mich. (Lukas 10, 16)

Wochenlied: Nun bitten wir den Heiligen Geist (EG 124)

Eingangslied: Gott des Himmels und der Erden (EG 445, 1-4)

2. Sonntag nach Trinitatis 17. Juni 2007

Christus spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig
und beladen seid; ich will euch erquicken. (Matthäus 11, 28)

Wochenlied: Ich lobe dich von ganzer Seelen (EG 250)
oder: Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn
(EG 363)

Eingangslied: Tut mir auf die schöne Pforte (EG 166, 1-2 + 5-6)
oder: Kommt her, ihr seid geladen (EG 213, 1-2 + 6)

3. Sonntag nach Trinitatis 24. Juni 2007

Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen
und selig zu machen, was verloren ist. (Lukas 19, 10)

Wochenlied: Allein zu dir, Herr Jesu Christ (EG 232)
oder: Jesus nimmt die Sünder an (EG 353)

Eingangslied: Gott Lob, der Sonntag kommt herbei
(EG 162, 1-4)



4. Sonntag nach Trinitatis 1. Juli 2007

Einer trage des anderen Last,
so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. (Galater 6, 2)

Wochenlied: Komm in unsre stolze Welt (EG 428)

oder: O Gott, du frommer Gott (EG 495)

Eingangslied: Lobet den Herren, denn er ist sehr freundlich
(EG 304, 1-6)

oder: Wie lieblich schön, Herr Zebaoth (EG 282, 1-6)

5. Sonntag nach Trinitatis 8. Juli 2007

Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben,
und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es. (Epheser 2, 8)

Wochenlied: Preis, Lob und Dank sei Gott, dem Herren
(EG 245)

oder: Wach auf, du Geist der ersten Zeugen
(EG 241)

Eingangslied: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend
(EG 155, 1-4)

6. Sonntag nach Trinitatis 15. Juli 2007

So spricht der Herr, der dich geschaffen hat: Fürchte dich
nicht; denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem
Namen gerufen; du bist mein! (Jesaja 43, 1)

Wochenlied: Ich bin getauft auf deinen Namen (EG 200)

Eingangslied: Herr Jesu Christ, dein bin ich eigen
(EG 204, 1-4)

oder: Gott ist gegenwärtig (EG 165, 1-2 + 6-8)



7. Sonntag nach Trinitatis 22. Juli 2007

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge,
sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.
(Epheser 2, 19)

Wochenlied: Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen
(EG 221)

oder: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut (EG 326)

Eingangslied: O dass ich tausend Zungen hätte (EG 330, 1-4)

8. Sonntag nach Trinitatis 29. Juli 2007

Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter
Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. (Epheser 5, 8b-9)

Wochenlied: O gläubig Herz, gebenedei (EG 318)

Eingangslied: O Gott, du höchster Gnadenhort (EG 194, 1-3)

oder: Nun jauchzt dem Herren, alle Welt
(EG 288, 1-7)

9. Sonntag nach Trinitatis 5. August 2007

Wem viel gegeben ist, bei dem wird man auch viel suchen;
und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr
fordern. (Lukas 12, 48)

Wochenlied: Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun
(EG 497)

Eingangslied: All Morgen ist ganz frisch und neu
(EG 440, 1-4)

10. Sonntag nach Trinitatis 12. August 2007

Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist,
dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat. (Ps 33, 12)

Wochenlied: Gott der Vater steh uns bei (EG 138)

oder: Nimm von uns, Herr (EG 146)

Eingangslied: Man lobt dich in der Stille (EG 323, 1-3)



11. Sonntag nach Trinitatis 19. August 2007

Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. (1. Petrus, 5,5b)

Wochenlied: Aus tiefer Not schrei ich zu dir (EG 299)

Eingangslied: Wunderbarer König (EG 327, 1-4)

oder: Liebster Jesu, wir sind hier (EG 161, 1-3)

12. Sonntag nach Trinitatis 26. August 2007

Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. (Jesaja 42, 3)

Wochenlied: Nun lob, mein Seel, den Herren (EG 289)

Eingangslied: Dir, dir, o Höchster, will ich singen
(EG 328, 1-3 + 5-6)

13. Sonntag nach Trinitatis 2. September 2007

Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. (Matthäus 25, 40)

Wochenlied: Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ (EG 343)

Eingangslied: Erd und Himmel sollen singen (EG 499, 1-3)

14. Sonntag nach Trinitatis 9. September 2007

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. (Ps 103, 2)

Wochenlied: Von Gott will ich nicht lassen (EG 365)

Eingangslied: Lobe den Herren, o meine Seele
(EG 303, 1-3 + 8)



15. Sonntag nach Trinitatis 16. September 2007

All eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.
(1. Petrus 5,7)

Wochenlied: Auf meinen lieben Gott (EG 345)

oder: Wer nur den lieben Gott lässt walten (EG 369)

Eingangslied: Lobt Gott, den Herrn der Herrlichkeit
(EG 300, 1-3)

16. Sonntag nach Trinitatis 23. September 2007

Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium. (2. Tim 1,10)

Wochenlied: O Tod, wo ist dein Stachel (EG 113)

oder: Was mein Gott will (EG 364)

Eingangslied: Nun danket all und bringet Ehr (EG 322)

17. Sonntag nach Trinitatis 30. September 2007

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.
(1. Johannes 5, 4c)

Wochenlied: Such, wer da will (EG 346)

Eingangslied: Komm, o komm, du Geist (EG 134)

Erntedankfest 7. Oktober 2007

Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit. (Ps 145,15)

Tageslied: Ich singe dir mit Herz und Mund (EG 324)

oder: Nun preiset alle (EG 502)

Eingangslied: Wir pflügen und wir streuen (EG 508)



19. Sonntag nach Trinitatis 14. Oktober 2007

Heile du mich Herr, so werde ich heil;
hilf du mir, so ist mir geholfen. (Jeremia 17, 14)

Wochenlied: Nun lasst uns Gott (EG 320)

Eingangslied: Nun saget Dank (EG 294)

20. Sonntag nach Trinitatis 21. Oktober 2007

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von
dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben
und demütig sein vor deinem Gott. (Micha 6, 8)

Wochenlied: Wohl denen, die da wandeln (EG 295)

Eingangslied: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut
(EG 326, 1-3 + 9)

21. Sonntag nach Trinitatis 28. Oktober 2007

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde
das Böse mit Guten. (Römer 12, 21)

Wochenlied: Ach Gott, vom Himmel (EG 273)

Eingangslied: Zieh an die Macht (EG 377)

Reformationstag 31. Oktober 2007

Einen anderen Grund kann niemand legen als den,
der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. (1. Korinther 3, 11)

Tageslied: Nun freut euch lieben Christen g'mein (EG 341)

oder: Ist Gott für mich, so trete gleich (EG 351)

22. Sonntag nach Trinitatis 4. November 2007

Bei dir ist Vergebung, dass man dich fürchte. (Ps 130,4)

Wochenlied: Herr Jesu, Gnadensonne (EG 104)

Eingangslied: Wohl denen, die da wandeln (EG 295)



Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr 11. November 2007

Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade,
siehe, jetzt ist der Tag des Heils. (2. Korinther 6, 2b)

Wochenlied: Wir warten dein, o Gottes Sohn (EG 152)
oder: Mitten wir im Leben sind (EG 518)

Eingangslied: Herr, der du vormals hast dein Land
(EG 283, 1-3 + 5-7)

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr 18. November 2007

Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl
Christi. (2. Korinther 5, 10)

Wochenlied: Es ist gewisslich an der Zeit (EG 149)

Eingangslied: Die Herrlichkeit der Erden (EG 527, 1-3 + 10)

Buß- und Bettag 21. November 2007

Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute
Verderben. (Sprüche 14, 34)

Tageslied: Aus tiefer Not lasst uns zu Gott (EG 144)
oder: Nimm von uns, Herr, du treuer Gott (EG 146)

Eingangslied: Es wolle Gott uns gnädig sein (EG 280, 1-3)
oder: Wenn wir in höchsten Nöten sein (EG 366, 1-7)

Ewigkeitssonntag 25. November 2007

Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen.
(Lukas 12, 35)

Wochenlied: Wachtet auf, ruft uns die Stimme (EG 147)

Eingangslied: Morgenglanz der Ewigkeit (EG 450, 1-5)
oder: Wenn der Herr einst die Gefangnen
(EG 298, 1-3)



Autorinnen und Autoren

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren





Martin Anefeld, Edenkoben

Pfarrer, Landesobmann des Landesverbandes
Ev. Posaunenchöre in der Pfalz

Wilhelm von Ascheraden, Offenburg

Pfarrer, Landesobmann der Landesarbeit
der Ev. Posaunenchöre in Baden

Ulrich Dieckmann, Hamm

Landesposaunenwart des Posaunenwerkes
in der Ev. Kirche von Westfalen,
Vorsitzender des Musikausschusses des EPiD e.V.

Stephan Eichner, Osterwieck

Pfarrer, Landesobmann des Posaunenwerkes der Föderation
Evang. Kirchen in Mitteldeutschland,
Vorsitzender des Theologischen Ausschusses des EPiD e. V.

Eberhard Erdmann, Neustrelitz

Pastor i. R., Landesobmann des Posaunenwerkes
der Ev.-luth. Landeskirche Mecklenburg

Dr. Folkert Fendler, Varel

Pfarrer, Landesobmann des Posaunenwerkes
der Ev.-luth. Kirche in Oldenburg

Dr. Ulrich Fischer, Karlsruhe

Landesbischof der Ev. Landeskirche in Baden

Klaus Geiger, Schmiedeberg

Geschäftsführer des Martin-Luther-King-Hauses,
Stv. Bundesvorsitzender des bcpd,
Stv. Leitender Obmann des EPiD e. V.

Wolfgang Gerts, Ehlershausen

Pastor, Landesobmann des Posaunenwerkes
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers



Georg Gndadt, Emmendingen
Diplomtheologe

Reinhard Gramm, Geversdorf
Landesposaunenwart des Posaunenwerkes
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Dr. Joachim Hahn, Rüsseina
Gemeindepfarrer, Landesposaunenpfarrer
der Sächsischen Posaunenmission e.V.

Ursula Höfer, Linz/Rh.
Stellv. Landesobfrau des Posaunenwerkes
der Ev. Kirche im Rheinland e.V.

Anne-Barbara Höfflin, Nürnberg
Landesposaunenwartin des Verbandes
Ev. Posaunenchor in Bayern e.V.

Susanne Holz-Plodek, Hünfelden-Dauborn
Pfarrerin, ehemaliges Mitglied des Theologischen
Ausschusses des EPiD e.V.

Dr. Wolfgang Huber, Berlin
Bischof
der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz,
Vorsitzender des Rates der EKD

Martin Huss, Barkow
Landesposaunenwart des Posaunenwerkes der Ev.-luth.
Landeskirche Mecklenburg und der Pommerschen Ev. Kirche

Jan Janssen, Fulda
Pastor, Kirchentagspastor des DEKT

Hans-Jürgen Johnke, Zirndorf
Pfarrer, Landesobmann des Verbandes Ev. Posaunenchor in
Bayern e.V.



Werner Jung, Stuttgart

Pastor, Vorsitzender des bcpd,

Mitglied des Theologischen Ausschusses des EPiD e.V.

Günter Kaltschnee, Lahntal-Sterzhausen

Pfarrer, Vorsitzender des Posaunenwerkes

der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck

Cornelia Kastning, Wölpinghausen

Studienrätin, Stellvertreterin des Obmannes des

Schaumburg-Lippischen Posaunenchorverbandes

Martin Krumbeck, Karby

Pastor, Landesobmann der Nordelbischen Posaunenmission

Siegfried Markowis, Wolfenbüttel

Landesposaunenwart des Posaunenwerkes

der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig

Andreas Mattke, Detmold

Pfarrer, Landesobmann des Posaunenwerkes

der Lippischen Landeskirche

Dieter Mayer, Bielefeld

Pfarrer, Geschäftsführer des Posaunenwerkes

in der Ev. Kirche von Westfalen,

ehemaliger Vorsitzender des Theologischen Ausschusses
des EPiD e.V.

Frank Mühling, Bremerhaven

Pastor, Landesobmann des Ev. Posaunenwerkes Bremen

Klaus Natho, Kolkwitz

Pfarrer, Landesposaunenpfarrer der Posaunenmission

der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Dr. Wolfgang Neuser, Kassel

Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes

in Deutschland e.V. und Direktor des CVJM-Kollegs



Jens Paret, Wieda

Pfarrer, Landesobmann des Posaunenwerkes
der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig

Johannes Pfeifer, Schleswig

Pastor, Stellvertretender Landesobmann
der Nordelbischen Posaunenmission

Frank Plewka, Weimar

Landesposaunenwart des Posaunenwerkes
der Föderation Ev. Kirchen in Mitteldeutschland

Gotthart Preiser, Hassfurt

Oberkirchenrat i. R.

Michael Püngel, Stuttgart

Landesjugendreferent in der Posaunenarbeit
des Evangelischen Jugendwerkes in Württemberg

Michael Salewski, Herrnhut

Pfarrer, Obmann der Posaunenchorarbeit
der Herrnhuter Brüdergemeine

Karl-Heinz Saretzki, Bochum

Landesposaunenwart des Posaunenwerkes
in der Ev. Kirche von Westfalen, Kirchenmusikdirektor

Hans-Ulrich Schäfer, Usedom

Pfarrer, Landesobmann des Posaunenwerkes
der Pommerschen Ev. Kirche

Hans-Joachim Scheithauer, Mainz

Musikbeauftragter des Posaunenwerkes
der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten

Friedemann W. Schmidt-Eggert, Erpel

Pfarrer, Leitender Obmann des EPiD e.V.



Matthias Schnabel, Velbert

Bundesposaunenwart des CVJM Westbundes

Dr. Wolfgang Schnabel, Filderstadt-Bonlanden

Pfarrer

Paul G. Schoenborn, Wuppertal

Pfarrer i. R.

Bernhard Silaschi, Bad Oeynhausen

Pfarrer, Landesobmann des Posaunenwerkes

in der Ev. Kirche von Westfalen,

Stv. Leitender Obmann des EPiD e.V.

Rosemarie Wenner, Frankfurt/M.

Bischöfin der Ev.-methodistischen Kirche

Traugott Wettach, Emmendingen

Pfarrer i. R., ehemaliges Mitglied des Theologischen

Ausschusses des EPiD e.V.

Jörgen Zschunke, Hamburg

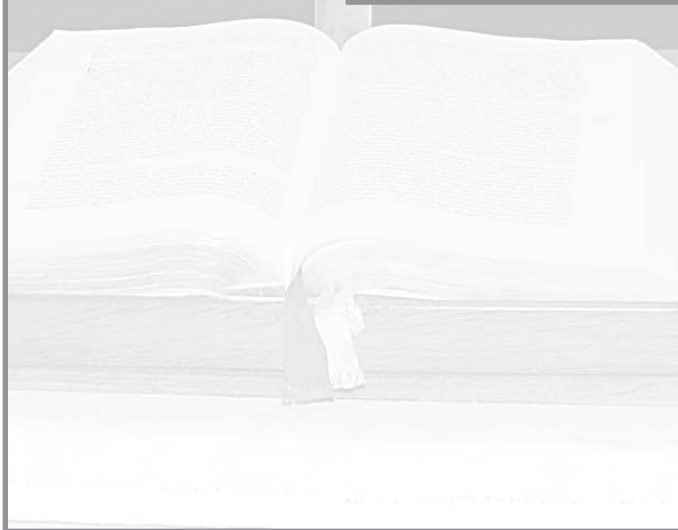
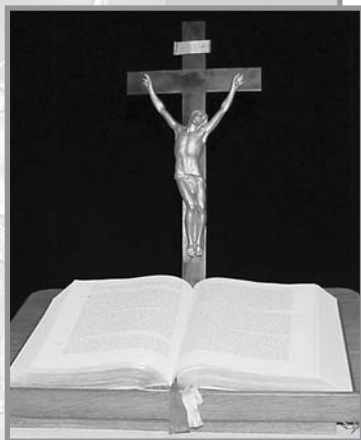
Prediger, Musikbeauftragter und Bundesposaunenwart

des Posaunenwerkes der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-
Adventisten



Bibeltexte

Behandelte Bibeltexte





Psalm 8	Andacht zum 29.04.2007 (Jubilate)	S.30
Psalm 113	Andacht zum 16.09.2007 (15. So. n.Tr.)	S.58
Psalm 121	Andacht zum Altjahresabend	S.84
Jes 8,23-9,6	Andacht zum Heiligabend	S.80
Jes 43,19a	Jahreslosung 2007 Andacht Neujahr u. Himmelfahrt 17.05.2007	S.7 S.34
Mt 1,18-25	Andacht zum 09.12.2007 (2. Advent)	S.74
Mt 2,1-12	Andacht zum 06.01.2007 (Epiphanias)	S. 8
Mt 17,1-9	Andacht zum 28.01.2007 (Letzter. So. n. Epiphanias)	S.12
Mt 19,16-26	Andacht zum 14.10.2007 (19. So. n. Tr.)	S.63
Mark 9,14-29	Andacht zum 08.07.2007 (5. So. n. Tr.)	S.44
Luk 9,57-62	Andacht zum 04.03.2007 (Reminiscere)	S.18
Luk 10,25-37	Andacht zum 02.09.2007 (13. So. n. Tr.)	S.54
Luk 10,38-42	Andacht zum 18.03.2007 (Laetare)	S.22
Luk 19,28-40	Andacht zum 01.04.2007 (Palmsonntag)	S.25
Joh 20,19-23	Andacht zum 20.05.2007 (Exaudi)	S.35
Apg 2,42-47	Andacht zum 10.06.2007 (1. So. n. Tr.)	S.38
Apg 17,16-34	Andacht zum 05.08.2007 (9. So. n. Tr.)	S.50
Offb 21,1-5	Andacht zum 11.11.2007 (Drittletzter So. im Kirchenjahr)	S.69



Lieder

Behandelte

Lieder aus dem EG





EG 11	Andacht zum 02.12.2007 (1. Advent)	S.73
EG 36	Andacht zum 30.12.2007 (1. So. n. Weihnachten)	S.82
EG 83	Andacht zum 06.04.2007 (Karfreitag)	S.26
EG 112	Andacht zum 08.04.2007 (Ostersonntag)	S.27
EG 133	Andacht zum 27.05.2007 (Pfingstsonntag)	S.36
EG 324	Andacht zum 07.10.2007 (Erntedank)	S.62
EG 325	Andacht zum 06.05.2007 (Kantate)	S.32
EG 351	Andacht zum 15.07.2007 (6. So. n. Tr.)	S.46
EG 447	Andacht zum 19.08.2007 (11. So. n. Tr.)	S.52
EG 449	Andacht zum 07.01.2007 (1. So. n. Epiphanias)	S. 9
EG 477	Andacht zum 18.11.2007 (Vorletzter So. im Kirchenjahr)	S.70
EG 497	Andacht zum 21.10.2007 (20. So. n. Tr.)	S.64
EG 503	Andacht zum 17.06.2007 (2. So. n. Tr.)	S.40
EG 529	Andacht zum 18.02.2007 (Estomihi)	S.16



EPiD e.V.

Geschäftsstelle:
Evangelischer Posaunendienst
in Deutschland e.V.
Aumunder Heerweg 80
28757 Bremen
info@epid.de
www.epid.de

Ein Schlussgedicht
von Paul Gerhardt

zu VIER GEISTLICHE LIEDER
von Joachim Pauli / Berlin 1665

Unter allen, die da leben,
hat ein jeder seinen Fleiß
und weiß dessen Frucht zu geben;
doch hat der den größten Preis,
der dem Höchsten Ehre bringt
und von Gottes Namen singt.

Unter allen, die da singen
und mit wohlgefasster Kunst
ihrem Schöpfer Opfer bringen,
hat ein jeder seine Gunst;
doch ist der am besten dran,
der mit Andacht singen kann.

Paul Gerhardt